

DIPLOMARBEIT

BAUEN IN DER WEISSLAHN

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Inge Andritz
Senior Scientist Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn.

Institut für Architektur und Entwerfen
253.6 Abteilung für Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
NIKLAS HEISS
01025701

Wien, am 21.03.2020



Die Arbeit „Bauen in der Weisslahn“ befasst sich mit der Geschichte und Zukunft eines Wein- und Eiskellers mit anliegender Landwirtschaft, in Brixen, Südtirol: in vier Zeitzonen werden die Entstehung, die Phase der Umwidmung, das Projekt der Rückgewinnung und der Weiterentwicklung des Ensembles beschrieben.

1722 errichtet, dienten die Kühlhäuser als Wein- und Lebensmittelspeicher für den Gasthof „Elephant“. Im Zuge großer Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde das Inventar des Hotels um Eisschränke erweitert. Das Ensemble erlebte durch diesen technischen Fortschritt einen raschen Funktionsverlust. 1972 wurden der Wein- und Eiskeller zum Wohnhaus mit Wohnturm umgebaut. Die Disparität zwischen dem ausgedehnten Umfang des Ensembles und den beschränkten Anforderungen der NutzerInnen an den Bestand, ist Anlass für den vorgeschlagenen Umbau und eine Erweiterung im angrenzenden Grundstück. Das in der vorliegenden Arbeit skizzierte Projekt sieht die Umwidmung des Ensembles zur agritouristischen Einrichtung vor. Durch den Funktionsmix als privater Wohnraum, Garten, Wein- und Lebensmittelspeicher, Gaststätte und Archiv nimmt das Projekt Bezug auf die komplexe Nutzungsgeschichte des Ensembles und rüstet es für die Zukunft. Am Beispiel des Neu- und Umbaus soll aufgezeigt werden, wie Raum- und Nutzungskonzeption sowie Flexibilität und Anpassbarkeit an zukünftige Entwicklungen sich auf die Langlebigkeit eines Baukörpers auswirken.

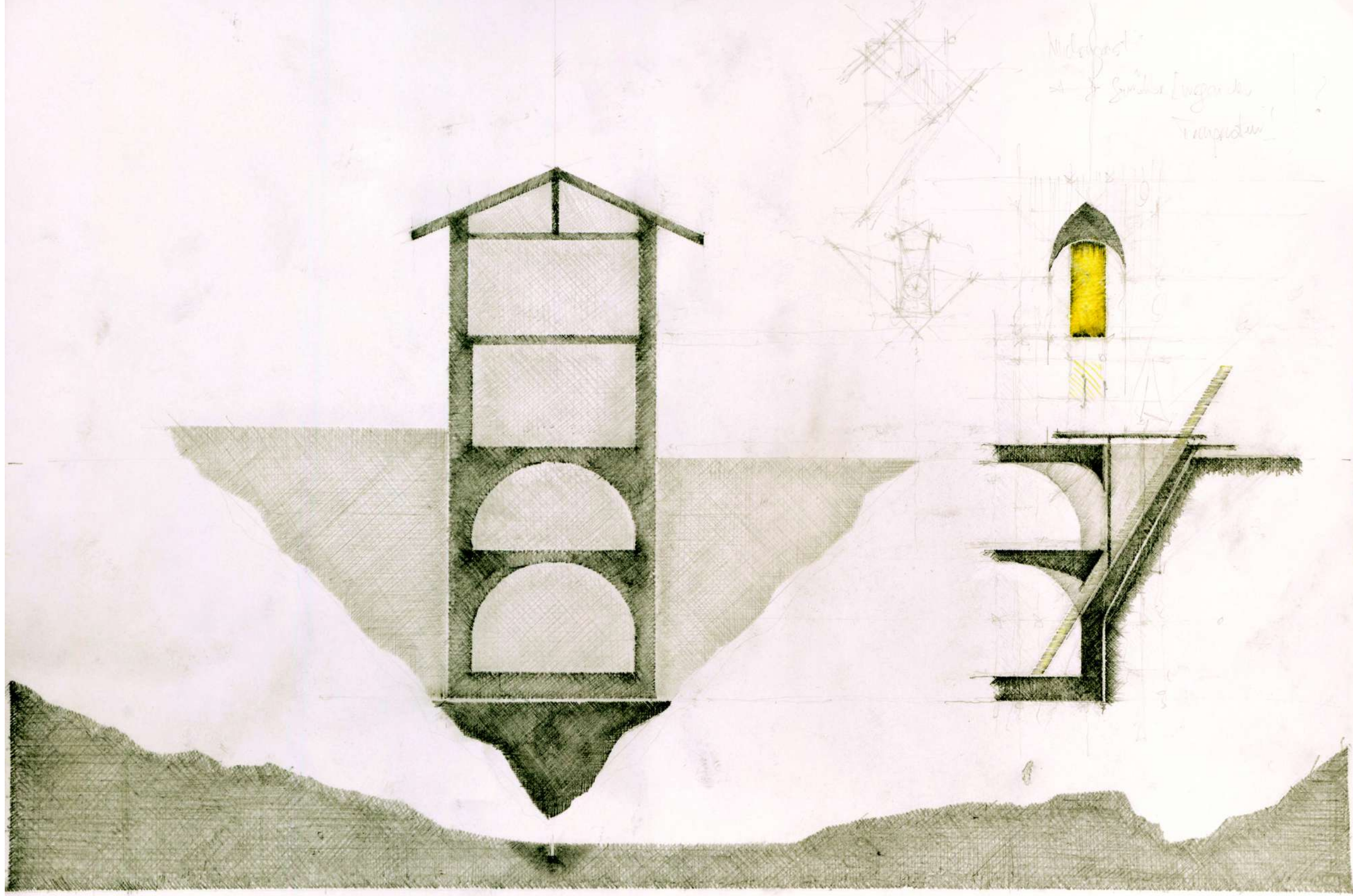
This diploma thesis is describing the history of-, and a possible future for two agricultural storage buildings in Brixen, South Tyrol. It will first look back at the origins and the later rededication of the complex. In the following chapters it is proposing a reclamation project and further architectural developments of the site.

First built in 1722, the construction originally served as storehouses for the „Elephant“ hotel. In the middle of the 20th century the „cellar-house“ and the „ice-cellar“ lost its original use. The inventory of the „Elephant“ was upgraded and equipped with refrigerators. As a result, in 1972 the historical structures were reallocated as residential buildings for the innkeepers of the hotel. The use of the ensemble as a housing complex contradicts its historical purpose. The disparity between the vast extent of the site and the limited requirements of the inhabitants towards it is evident. In this thesis I am offering a proposal to modify the existing buildings and to expand the ensemble towards the adjacent property. The project describes the future development of the ensemble as an agri-touristical complex including spaces for the distribution of wine and conservation of food, guestrooms, a garden and an archive. The intervention is aiming towards a new balance between the existing structure and the requirements of its users. A new building and the conversion of the existing ones present a possible strategy for the longevity of architecture by providing flexibility and adaptability for future developments as central aspects of planning.

Entstehung	12
Feld	22
Weinkeller	32
Eiskeller	42
Bauen	48
Umwidmung	56
Garten	66
Wohnhaus	74
Wohnturm	84
Mensch	92
Rückgewinnung	100
Gästehaus	110
Gasthaus	144
Studiolo	168
Arbeit	174
Weiterbauen	180
Markt	184
Celarium	222
Archiv	244
Erdung	256
Abbildungen und Literatur	262

„Nachdenken ist die mit viel Eifer, Fleiß und unermüdlicher Tätigkeit verbundene mit einem Glücksgefühl gepaarte Bemühung um die Lösung einer gestellten Aufgabe.“⁴¹

ENTSTEHUNG	UMWIDMUNG	RÜCKGEWINNUNG	WEITERBAUEN
12	56	100	180
FELD	GARTEN	GÄSTEHAUS	MARKT
22	66	110	184
WEINKELLER	WOHNHAUS	GASTHAUS	CELARIUM
32	74	144	222
EISKELLER	WOHNTURM	STUDIOLO	ARCHIV
42	84	168	244
BAUEN	MENSCH	ARBEIT	ERDUNG
48	92	174	256



Die Stadt Brixen liegt ca. 45km südlich des Brenners, des wichtigsten Alpenübergangs, auf 560m Seehöhe. Mit knapp 22000 Einwohnerinnen ist sie die drittgrößte Stadt der Autonomen Provinz Bozen, Südtirol. Das „Kellerhäusl“ liegt am Westrand Brixens, am Abhang des Pfeffersberges, im Quartier des sog. „Burgfriedens“, so benannt nach der nicht mehr existierenden Burg Pfeffersberg. Das der Stadt westlich vorgelagerte Quartier Burgfrieden ist heute durch die Präsenz großer Verkehrsadern bestimmt: Der 1867 eröffneten Brennerbahn,² der 1970 in Betrieb genommenen Brennerautobahn³ und der 2011 zur Entlastung der Stadt eingeweihten Westumfahrung.⁴

Die großen Infrastrukturen des Verkehrs überlagern seit 150 Jahren zunehmend die ältere Bedeutung des Burgfriedens, der früher landwirtschaftlich genutzt war, als Standort kleiner bäuerlicher Güter mit umliegenden Wiesen, Weingärten und Streuobstanlagen. Die Lage der ackerbürgerlichen Güter in Reichweite der Stadt war stets ein wenig prekär, da vom Pfeffersberg regelmäßig Murenabgänge drohten, die aus drei Gräben hervorbrachen: Aus der Spitallahn, der Weisslahn und der Mitterlahn. Färbermeister Franz Schwaighofer beschreibt die verheerenden Auswirkungen des Sturzes der Spitallahn nach Ausbruch eines Gewitters im Juni 1874: „Ungeheure Steine, selbst Sägeblöcke brachte die Spitallahn, welche den Bahndamm an zwei Stellen, bei der Eisenbahnbrücke und am Pfaffensteig, durchbrachen, wodurch die angrenzenden Äcker und Wiesen (...) übermurt und überschwemmt wurden.“⁵

² Vgl. Barbara Fuchs, Hans Heiss, Carlo Milesi, Gustav Pfeifer: Brixen, die Geschichte, 2004, S.214.

³ Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.294.

⁴ Vgl. ebda, S.213.

⁵ Hans Heiss, Hermann Gummerer: Die Aufzeichnungen des Färbermeisters Franz Schwaighofer, 1994, S.132.



Die Brixner Bevölkerung stand im 18. Jahrhundert wiederholt vor Herausforderungen: Murenabgänge verschütteten den Talrand, die Altstadt wurde 1757 von einer Hochflut überschwemmt. Erst 1882 wurde der Plan zur Regulierung der Flüsse Eisack und Rienz umgesetzt.⁶ Die in vielen Jahrhunderten erfolgten Murenabhänge sind als Schutt- und Moränenkegel heute noch gut sichtbar.

Das „Kellerhäusl“ ist von Süden und Osten her vom Geröllhang der Weisslahn gerahmt, die heute als grün bewachsener Geländesporn wie ein schützender Arm das Haus und das Nebengebäude einfasst. Der Bau lässt sich ziemlich genau datieren: Das Haus wurde 1722 auf einer freien Fläche errichtet. Brixen war vom Hochmittelalter bis 1803 Sitz eines geistlichen Fürstentums, dessen geistliches und weltliches Oberhaupt der Fürstbischof war. Fürstbischof Kaspar Ignaz Graf von Künigl (1702-1747)⁷ überließ dem Wirt am „Elephanten“ in Brixen, Johann Paul Gasteiger, ein Grundstück im Burgfrieden zu freier Nutzung.⁸ Gasteiger, der zugleich zwei Jahre lang als Bürgermeister amtierte, erbaute darauf 1722 ohne Genehmigung einen Keller und eine „Freistatt“. Die Familie Gasteiger war Teil des Stadtrats. Die Nähe zur Kirche war für den wirtschaftlichen Aufstieg des Hotel „Elefant“ von großer Bedeutung.⁹ Der Wirt ergänzte mit dem Areal und den Neubauten seinen nahe gelegenen Gastbetrieb, den „Elephanten“, in funktionaler Hinsicht. Der rund 300m östlich gelegene Gasthof verfügte über keinen Weinkeller, da das an der Brennerstraße und in der Talsohle gelegene Wirtshaus wegen des hohen Grundwasserspiegels nicht unterkellert werden konnte.

6 Vgl. Hans Heiss: Der Weg des „Elephanten“, Geschichte eines großen Gasthofs seit 1551, 2002, S.191.

7 Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.186.

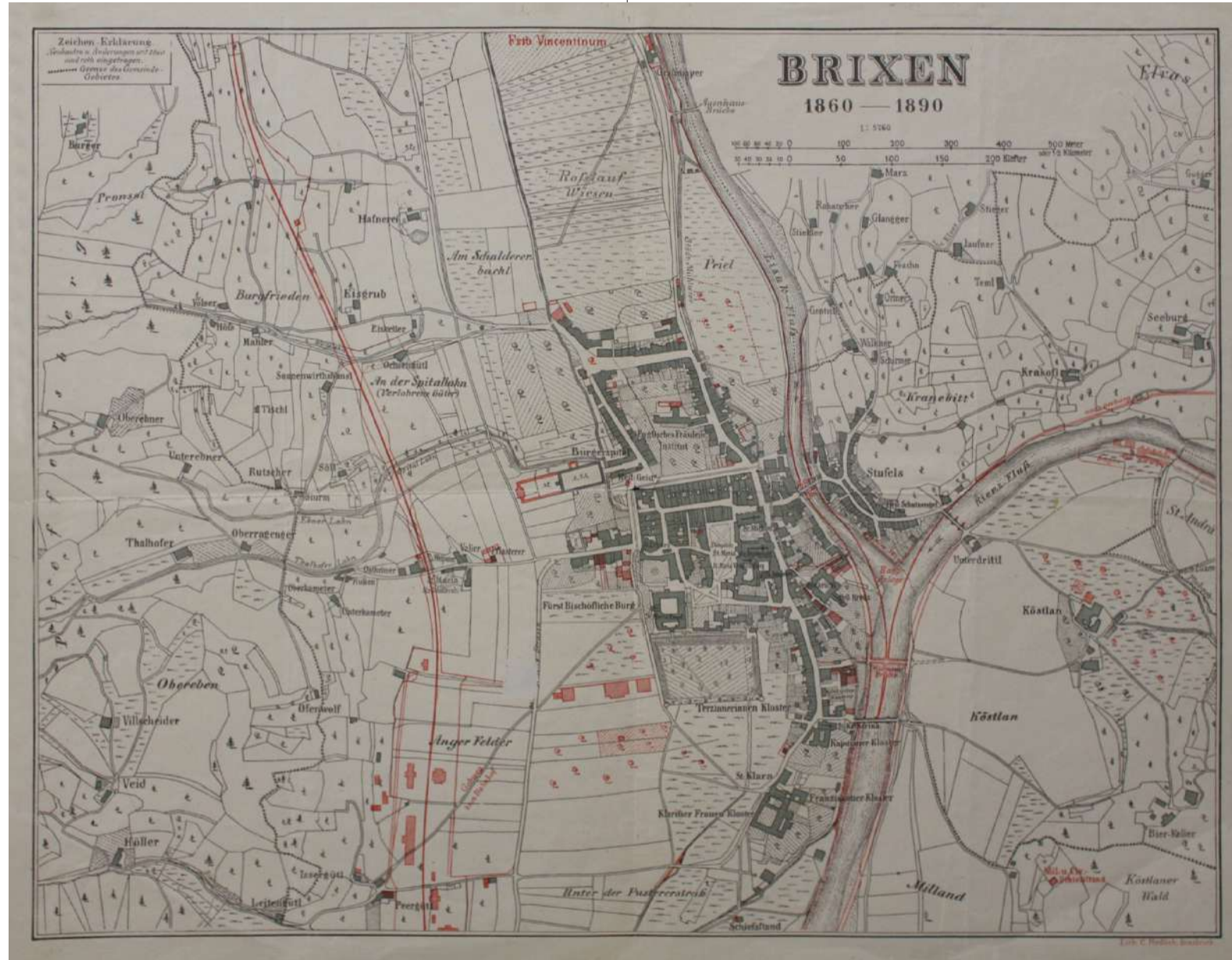
8 Vgl. Bericht des Hofamtspflegers vom 25. April 1725, Diözesanarchiv Brixen, Hofakt 7842.

9 Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.188.



A

B



A
B

Der „Elephanter“ nutzte den nahe am Gastbetrieb gelegenen Moränenhang der Weisslahn in etwas höherer Lage, um dort einen Keller auszuschachten, der in Zwei-Stock-Tiefe errichtet wurde. Wein wurde stets in großen Mengen angekauft, 1786 lagerten schon 130 hl im Keller.¹⁰ Vor allem Weinlieferanten aus dem südlichen Tirol, aus Überetsch und Unterland versorgten den Gasthof.¹¹ Der Wein wurde in Fässern im neuen Keller eingelagert, noch heute sind die Eisenringe sichtbar, mit denen die Fässer über Seilzüge über die Kellertreppe nach unten und oben gezogen wurden.

Zugleich oder wenig später wurde am Kellerhäusl noch ein Eiskeller im Süden angefügt. In ihm lagerte man Eis ein, das aus dem acht km nördlich gelegenen Vahrner See im Winter in großen Blöcken herausgeschnitten und im Fuhrwerk angeliefert wurde. Im neuen Eiskeller wurde das Eis gasthofnah unter Sägespänen konserviert, um Fleisch und andere Produkte zu kühlen. Bei der Förderung der Landwirtschaft im Brixner Raum nahm der „Elephant“ eine Vorreiterrolle ein. Vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts trugen Anbaupläne für Äcker und Wiesen, Sortenvielfalt im Obstbau und die geregelte Silowirtschaft nachhaltig zur Entwicklung der Landwirtschaft im Eisacktal bei.¹²

Das Kellerhäusl erfüllte wichtige Funktionen für den „Elephanten“, dessen Gästezahlen nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekriegs 1715 stark zugenommen hatten.¹³ Der zweistöckige Keller war die Kernfunktion des Neubaus, während das darüber gebaute Wohnhäuschen nur bescheidenen Ansprüchen genügen konnte.

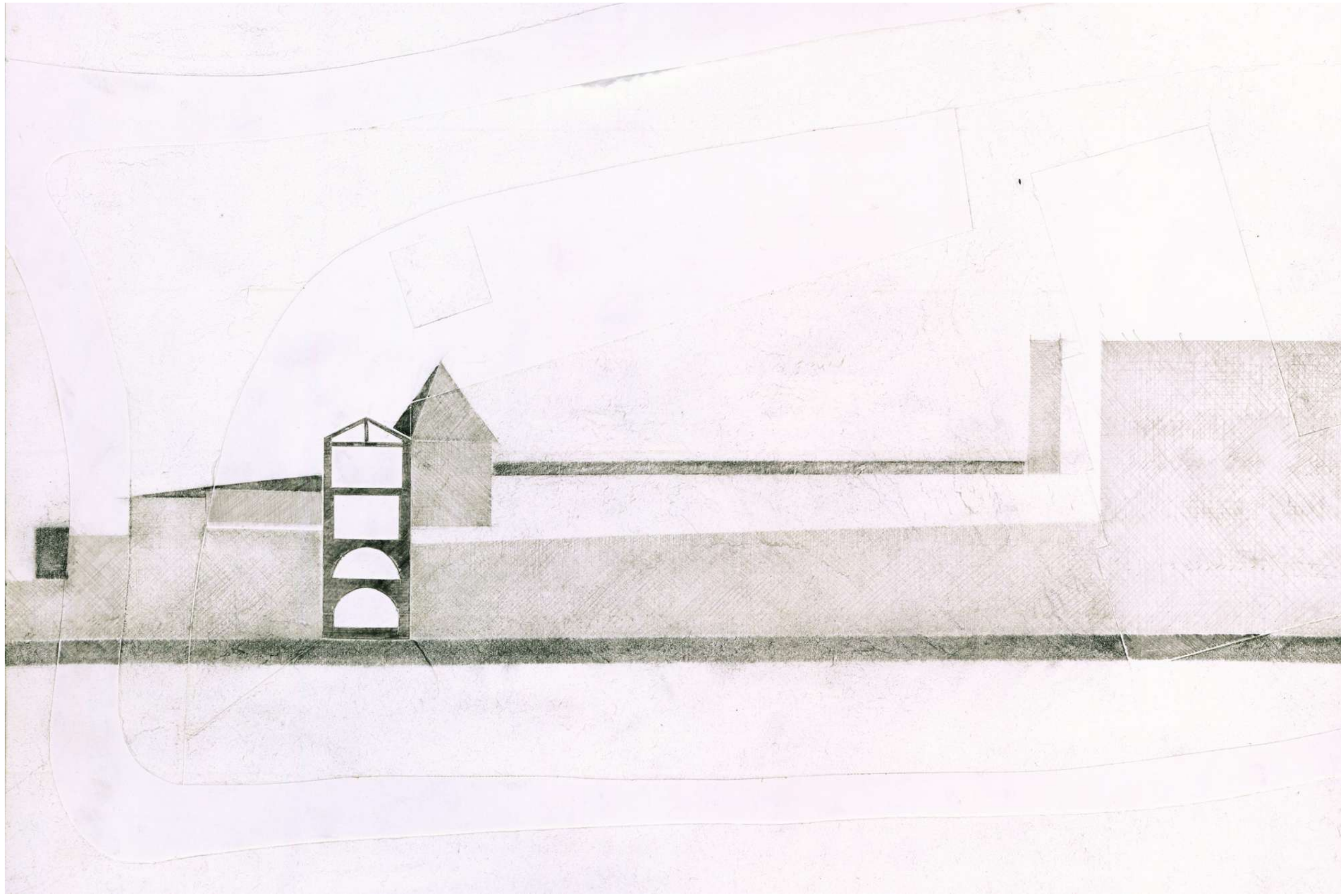
¹⁰ Vgl. Heiss 2002, S.37.

¹¹ Vgl. ebda, S.116.

¹² Vgl. Heiss 2002, S.105.

¹³ Vgl. ebda, S.21.



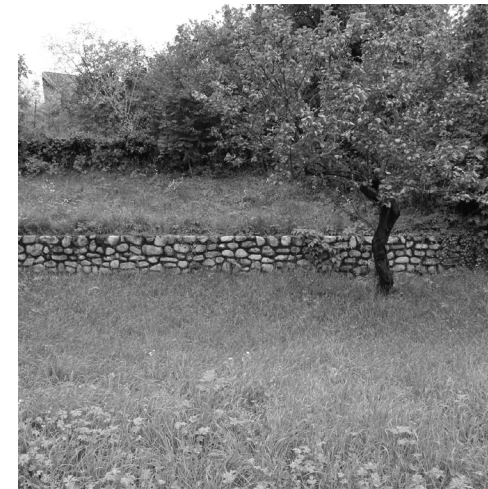


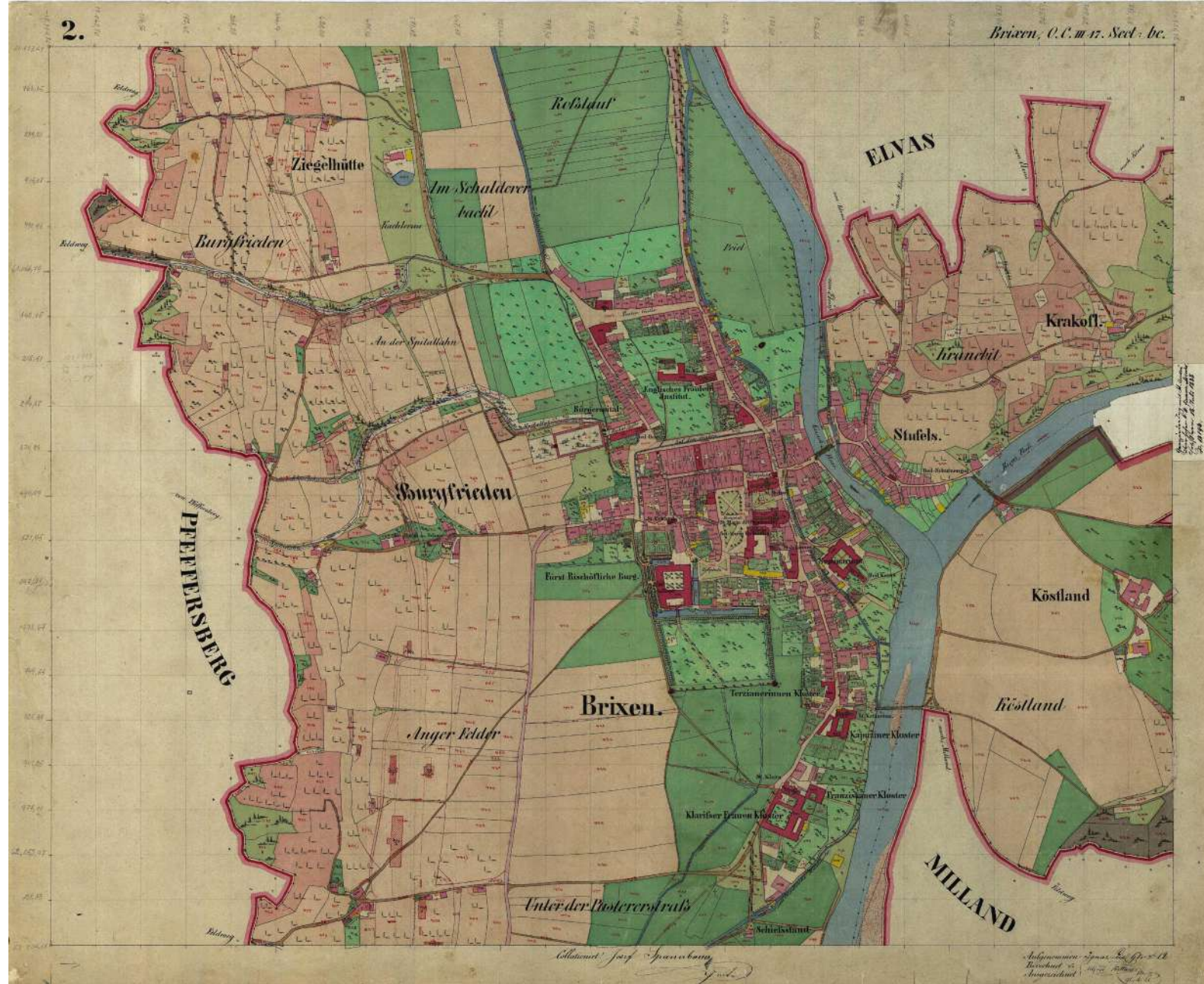
Das Ensemble ist von Süden und Osten her vom Geröllhang der Weisslahn gerahmt, der heute als mit Sträuchern und Stauden wild bewachsener Geländesporn das Kellerhaus und den Eiskeller einfasst. Der Schutt der Murenabgänge wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu einem langen, schmalen Erdwall aufgehäuft.¹⁴ Die Bauten befinden sich am tiefsten Punkt der im Laufe der Jahrhunderte abgelagerten Material- und Geröllhalde, gewissermaßen an ihrer Zunge. Durch das Aufschütten der Erdmassen zu einem Wall wurden Bereiche des Talrands für die Landwirtschaft gewonnen. Die Weisslahn, wie auch die Spital- und die Mitterlahn flankierten die Ackerfelder im sog. „Burgfrieden“, der Flur, die Brixen im Nordwesten vorgelagert war. Sie trug diesen Namen, da sie im Einzugsbereich der Burg Pfeffersberg westlich oberhalb von Brixen gelegen war, die im 19. Jahrhundert abgetragen wurde. Die Lage der Schuttwälle war vom Verlauf der Wasseradern des Pfefferbergs abhängig. Besonders bei starkem Regenfall und bei abklingender Winterzeit führten die Bergquellen große Wassermengen in den Talrand, die teilweise in das Brixner Brunnensystem eingespeist wurden. Bereits im 15. Jhd. bezog die Hofburg Trinkwasser aus der Gegend in Untereben. Brixens Wasserversorgung war zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit zwei Rohrbrunnen, zehn Ziehbrunnen und zwei Laufbrunnen ausgestattet, die ständig fließendes Wasser abgaben.¹⁵ Die Weisslahn war somit die Fortsetzung des Weisslahngrabens, der das Wasser des Pfefferbergs entlang des Geländesporns bis ins Schaldererbachl leitete.

Heute ist die Weisslahn von einem Granitsteinmauerwerk eingefriedet, das den Acker des Ensembles im Süden begrenzt. Im Norden wird das Grundstück durch eine hüfthohe, verputzte Steinmauer von der Kachleraustraße abgetrennt. Das Grundstück weist eine leichte Hanglage in Süd-Nordrichtung auf: der Acker fällt um ca. 1,5 Meter. Die Topografie verweist auf die nicht bindige Zusammensetzung des Schutts, den die Schlammlawinen im 18. Jahrhundert in den Talrand brachten.

¹⁴ Vgl. Ignaz Mader: Brixner Häusergeschichte, 1963, S.241.

¹⁵ Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.145.





Die landschaftliche Position an der Weisslahn wurde als vorteilhaft beschrieben: „Eine so schöne Landschaft wie hier hast du bestimmt noch nie gesehen. (...) Auf den Anhöhen nichts als Weinberge, auf den rauher gelegenen Erhebungen wachsen Edelkastanien und Walnußbäume und dahinter als Staffage die hohen Alpen, die noch schneebedeckt sind, indessen wir hier schon seit drei Wochen Kirschen essen. Beim Haus haben wir drei große Nußbäume stehen und unter einem von ihnen einen Tisch mit einer Bank, daneben ein kleines Gärtchen, das ich angelegt habe. Hinter dem Haus ist ein kleiner Abhang mit Sträuchern und im Dickicht ist ebenfalls eine Sitzgelegenheit, umgeben von wohlriechenden Blumen. (...)“¹⁶

Karel Borovský Havlíček (* 1821; † 1856), der das Haus von 1852 bis 1855 als Zwangsaufenthalt bewohnte, schilderte den starken Bezug zu Landschaft und Natur in der Kachlerau. Trotz Publikationsverbot und ständiger Überwachung genoss der tschechische Journalist und Publizist ein ihm zwar unbekanntes, dafür aber landschaftlich reizvolles Umfeld.¹⁷ Der Garten lieferte im 18. Jahrhundert Getreide und Heu für das Vieh des „Elephanten“, das in den Stallungen des Gasthofs untergebracht war.¹⁸ Die Erträge des Feldes wurden teilweise noch im Erdgeschoss des Kellerhauses verarbeitet, oder direkt in das Gasthaus geliefert, wo die Eigenversorgung noch stark im Vordergrund stand. E. Flöss erinnert sich an die Vorratsräume im „Elephanten“, die mit einer Unmenge an Marmeladen und Fruchtsäften gefüllt waren: “Gegen Abend erhellte die Sonne diese Pracht an Erzeugnissen und tauchte die gefüllten Gläser in ein magisches Licht.“¹⁹

¹⁶ Georg J. Morava: Der k.k. Dissident Karel Havlíček 1821-1856, 1985, S.174.

¹⁷ Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.212.

¹⁸ Vgl. Heiss 2002, S.36.

¹⁹ Erinnerungen von E. Flöss an den Garten in der Kachlerau und ihre Arbeiten zur Rekultivierung des Ackers.



Brixen gegen Südosten vom Pfeffersberg aus, um 1920.

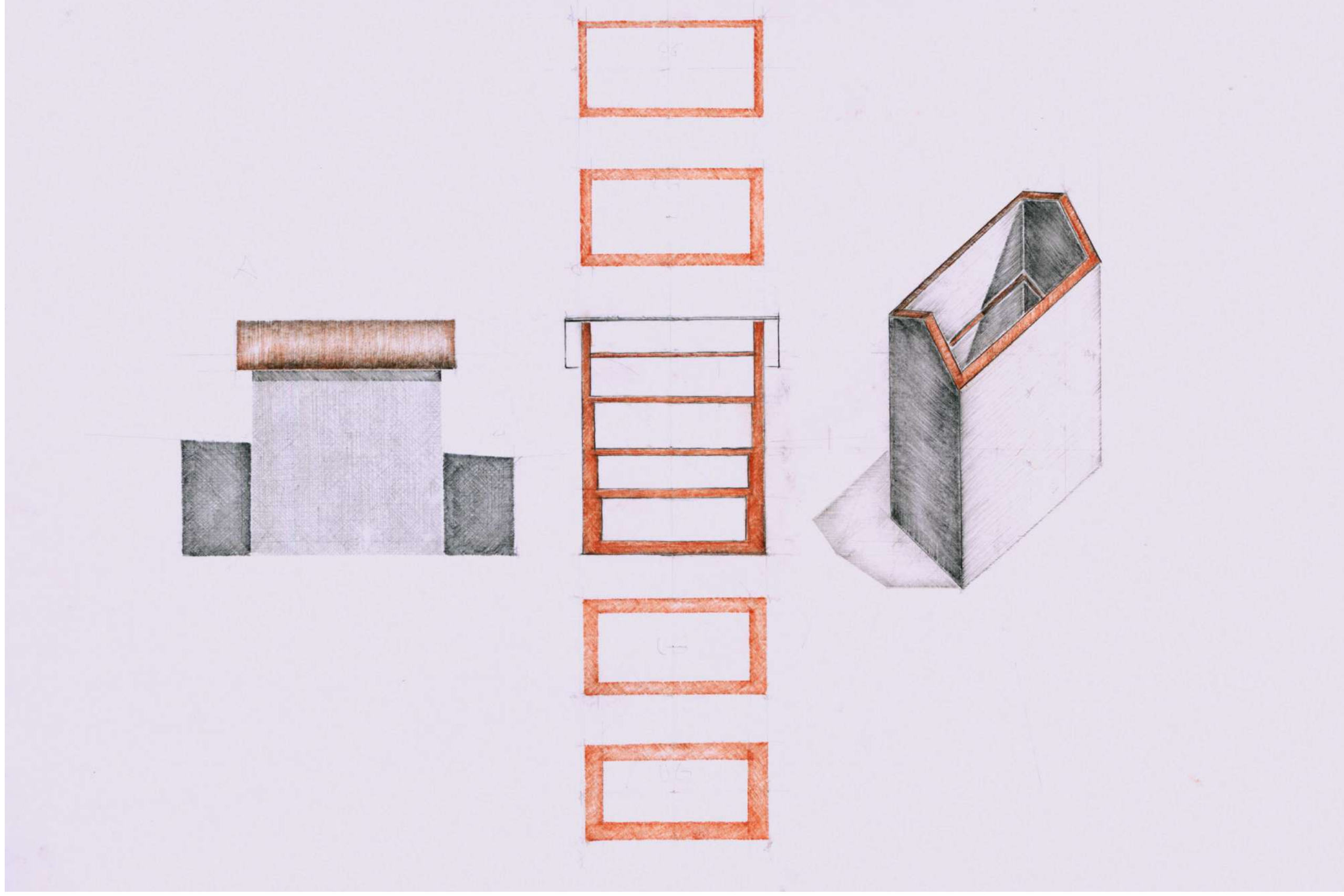


1722

1948

Kellerhäusl mit Eiskeller in der Kachlerau, Westansicht, um 1920.





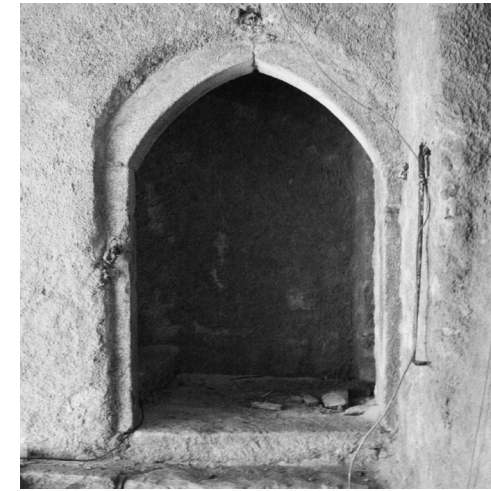
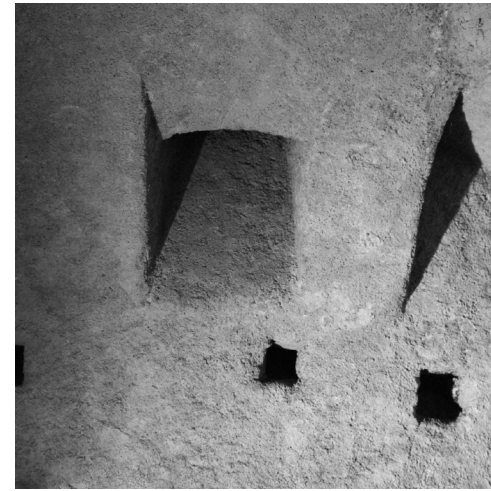
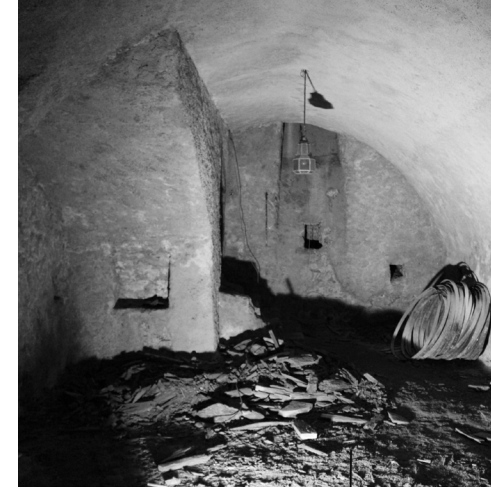
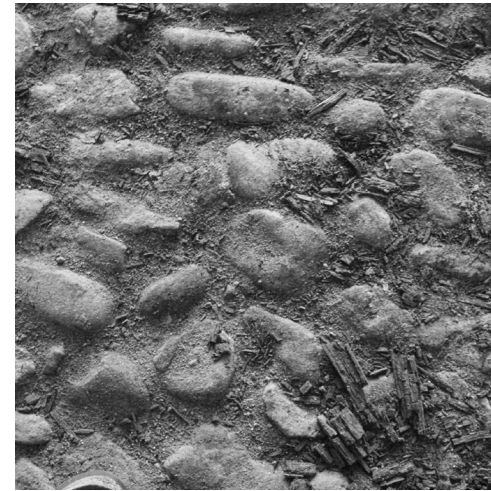
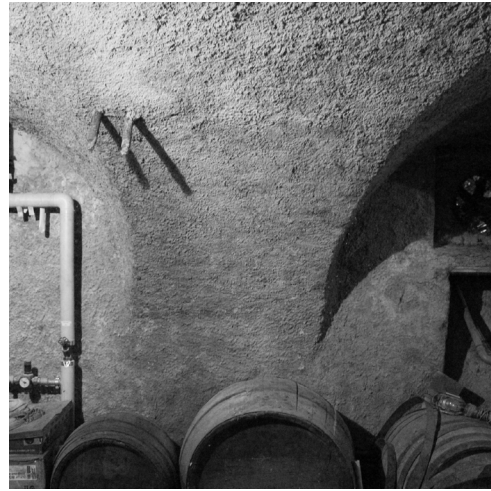
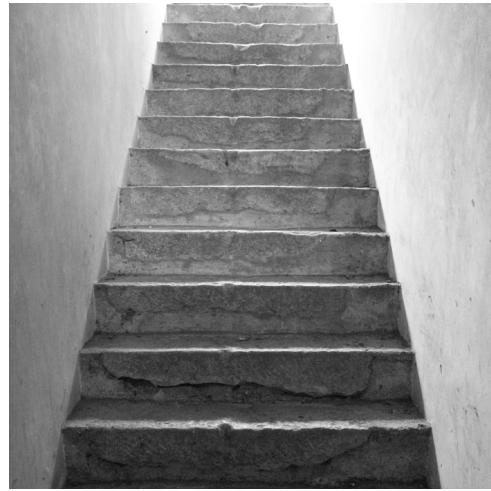
Heute ist unbekannt, wer die Keller aus dem Schutt der Weisslahn ausgeschachtet hat. Die Anforderungen an einen Speicher zur Lagerung von Weinfässern verlangten nach einer genauen Kenntnis über die Bodenbeschaffenheit in der Kachlerau. Durch den Aushub der Erdmassen wurden auf natürlichem Weg Raumkonditionen geschaffen, um Vorräte für den Gasthof am „Elephanten“ frisch zu halten. Die Vorratshaltung in den zwei unterirdischen Räumen versorgte den nahegelegenen Gasthof ganzjährig mit Wein, Obst und Gemüse.

Die Murenabgänge der Weisslahn verfrachteten große Massen aus Moränenton in den Talrand, der von Granitsteinen durchsetzt war. Die lockere Zusammensetzung des Baugrunds begünstigte den Aushub der Raumkonturen. Um die Standfestigkeit des Aufbaus zu gewährleisten, wurden die Keller in ausreichender Tiefe oberhalb des Grundwasserspiegels angelegt. Eine 8m tiefe, 6,5m breite und 13m lange Baugrube wurde ausgeschachtet. Die Breite und Länge der Kellergeschosse ergibt sich aus dem Lagerungsprinzip und den Abmessungen der Fässer (Radius des Fassdeckels 70 cm, Tiefe des Fasses 90 cm): die Außenwände wurden von jeweils einer Fassreihe flankiert. Auf einem breiten, gepflasterten Mittelgang wurden die Fässer umgeschichtet. Tonnengewölbte Decken schließen die Räume horizontal ab. Heute wird die Konstruktionsweise der gewölbten Kellerdecken durch einen Spritzputz verdeckt. Stellenweise tritt der Rohbau aus Granitsteinen mit breiten, unregelmäßigen Fugen an die Oberfläche. In dieser Bauweise wurde auch der Anreiterkeller in Stufels errichtet.²⁰ Möglicherweise wurden die Kellerwände bei der Erbauung im 18. Jahrhundert mit einem überwölbten Kanal ausgestattet, dessen muldenförmige Sohle unter der Kellersohle liegt, um Stau- und Sickerwasser abzuleiten.²¹

²⁰ Vgl. Heiss 2002, S.37.

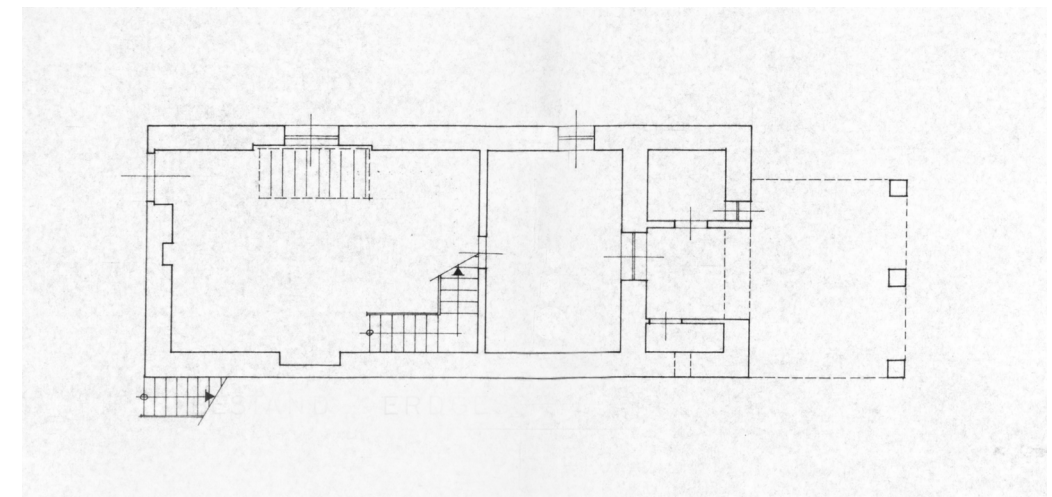
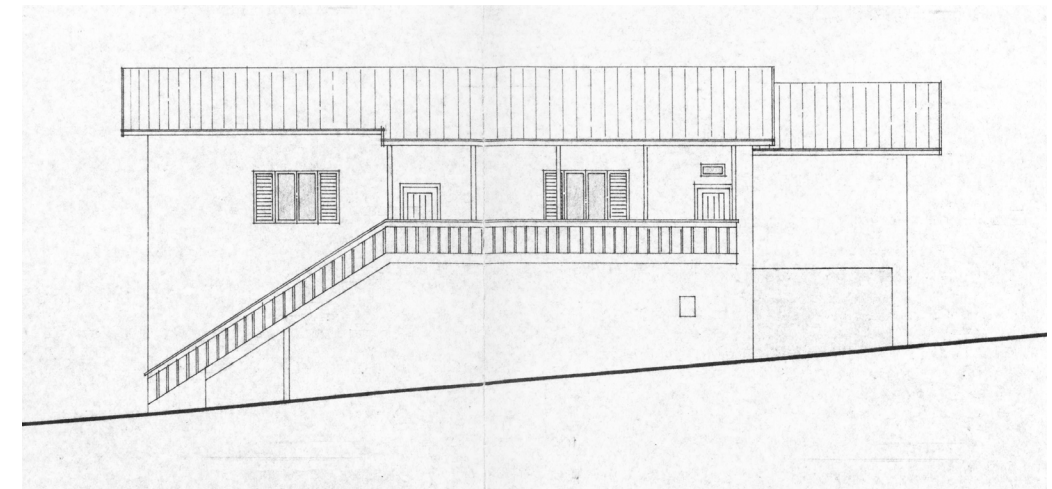
²¹ Vgl. Claudia Lorenz-Ladener: Naturkeller, Umbau und Neubau von Räumen zur Frischhaltung von Obst und Gemüse, 2008, S.44.





Die Kellergeschosse stehen mit 13 auf 6,5 Meter im Verhältnis von zwei Teilen zu einem Teil in Länge zu Breite. Die darüber liegenden Ebenen von Erd- und Obergeschoss sind mit 15 auf 6,5 Meter um zwei Meter länger als die Kellergeschosse. Im Zuge der Planungsarbeiten zum Umbau des Hauses in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Pläne des Bestandes gezeichnet. Hier zeigt sich die Stärke der Trennwand zwischen dem außenliegenden Vorraum des Anschieblings im Süden und dem Lagerraum im Norden des Erdgeschosses. Die Wand liegt in der Achse der südlichen Außenwand der Keller und misst die gleiche Dicke von 65 cm. Aufnahmen des Ensembles am Beginn des 20. Jahrhunderts lassen eine halbkreisförmige Öffnung in der südlichen Außenwand des Erdgeschosses erkennen. In den 70er Jahren wurde diese Öffnung zugemauert. Heute trennt die ehemalige Außenwand den Bestand vom Zubau im Süden, die halbkreisförmige Öffnung ist noch klar erkennbar. Die Abweichung der Geschosstiefen lässt somit vermuten, dass das Haus vor dem 20. Jahrhundert im Süden um zwei Meter erweitert wurde. Ursprünglich waren alle Geschosse im Verhältnis Eins zu Zwei konstruiert worden. Die Gesamthöhe des Hauses beträgt von Fundamentsohle bis First ca. 17 m, die Dicke der Außenwände verjüngt sich geschoßweise nach oben. Bei einer Gebäudelänge von 13 m betrug die Differenz zwischen Bauhöhe- und Länge vier Meter. Das Bild eines „vergrabenen Turms“ trat noch deutlicher in Erscheinung als heute.

Die Keller werden über eine Steintreppe an der östlichen Fassade des Hauses erschlossen. Heute sind Kerben an den Stufenkanten sichtbar: hier wurde ein Eisenkette fixiert, um die schweren Fässer in die Keller abzurollen. Der Zugang zum zweiten Keller erfolgt über eine innen liegende Treppe. Je tiefer ein Keller in das Erdreich eingebettet wird, desto zeitverzögerter ist der Einfluss des Oberflächenklimas auf die erdberührenden Teile des Baus.²² Die Erdmassen des Pfeffersbergs hielten eine konstante Temperatur (4-12°C) und Luftfeuchtigkeit (80-90%) im Innenraum aufrecht. Das Lagern von natürlichen Erzeugnissen verändert die Raumluft: der aufgenommene Sauerstoff wird in Kohlendioxid umgewandelt. Eine ausreichende Luftbewegung im Keller war vor allem aufgrund der Gärung des Weins notwendig. Vier Schächte stehen sich an den Schmal- und Längsseiten des Baukörpers gegenüber und gewährleisten einen ständigen Luftwechsel, der durch das Öffnen oder Schließen der Zu- und Abluftöffnungen gesteuert wurde.



Kellerhaus mit Eiskeller, um 1900, Postkarte vorne.

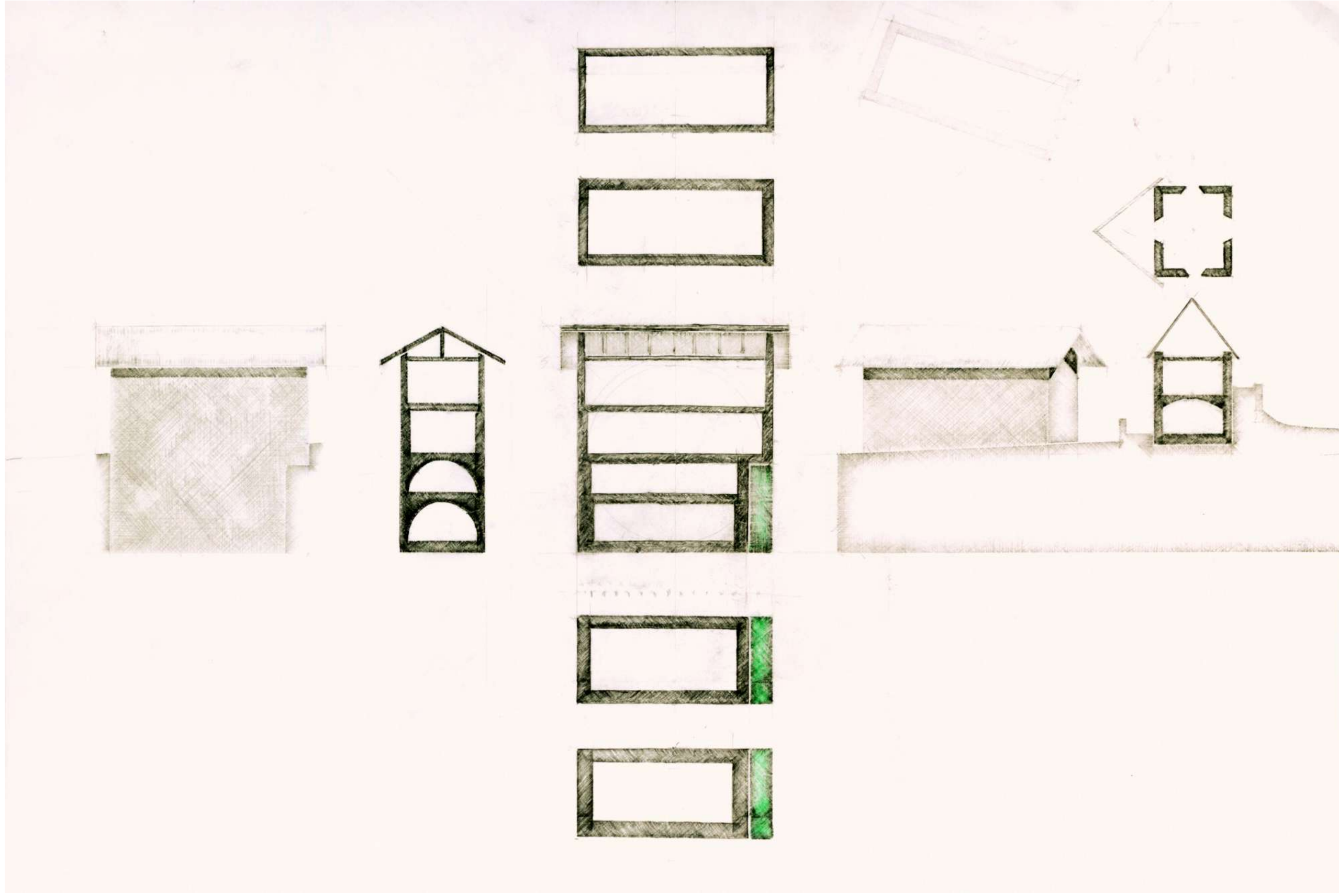
1722



1948

Kellerhaus mit Eiskeller, 1922, Postkarte vorne.





Ob der Eiskeller im Südwesten des Ensembles zur gleichen Zeit wie das viergeschossige Kellerhaus errichtet wurde ist bis heute unbekannt. Der Gasthof „Elephant“ nutzte den Speicherbau um Lebensmittel zu kühlen. Eiskeller waren vor der Einführung der Kältetechnik von Eis- und Kühlschränken in Klimagebieten gebräuchlich, in denen im Winter Eis in großen Mengen zur Verfügung stand.²³ Im Erdgeschoss befand sich eine Grube, die mit Eis aus dem 8 km nördlich gelegenen vahrner See gefüllt wurde. Das Eis wurde im Winter in große Blöcke geschnitten und im Fuhrwerk angeliefert. Eiskeller wurden bevorzugt in Nord-Südrichtung auf einem erhöhten Platz angelegt und in Kegel- oder Zylinderform errichtet, um viel Volumen bei wenig Oberfläche zu erhalten; schattenspendendes Buschwerk war von Vorteil. Der Eingang lag im Norden. Die Keller wurden nur morgens und abends betreten, um nicht unnötig Wärme in die Vorratskammer dringen zu lassen. Die Eisgrube wurde mit Stroh, Tannennadeln, Holzspänen, Asche, Flachschober, Torf oder Erde isoliert. An der tiefsten Stelle legte man eine Senkgrube an, die mit einem Abfluss versehen wurde, damit das Eis nicht mit dem geschmolzenen Wasser in Berührung kam. Auf einen Rost aus starken Holzbohlen wurde Stroh, darüber Eis in Schichten gelegt. Zwischen die Schichten wurde Kochsalz gestreut, um die Oberfläche zu glätten und durch Stampfen weiter zu verfestigen. Im Frühjahr wurde die Eisgrube mit einer dicken Strohschicht vor Erwärmung geschützt. Nahrungsmittel wurden im Luftraum darüber in Holzkisten gelegt, die in das Eis eingelassen waren.²⁴

Die „vorindustriellen Kühlschränke“ versorgten den Gasthof „Elephant“ auch in ertragslosen Zeiten. Durch das Zusammenwirken von Raumvolumen, topografischer Lage und Orientierung des Eiskellers wurden auf natürlichem Weg Konditionen geschaffen, die das Konservieren von Lebensmitteln über einen langen Zeitraum ermöglichten.

23 Vgl. Lorenz-Ladener 2008, S.29.

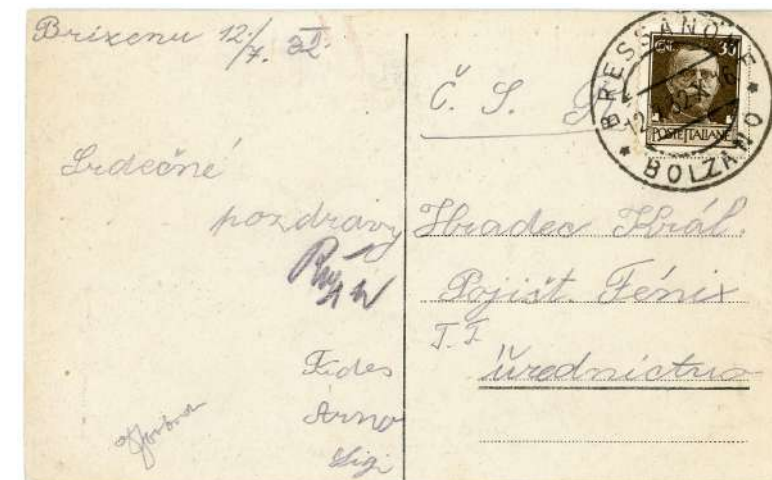
24 Vgl. ebda, S.32.

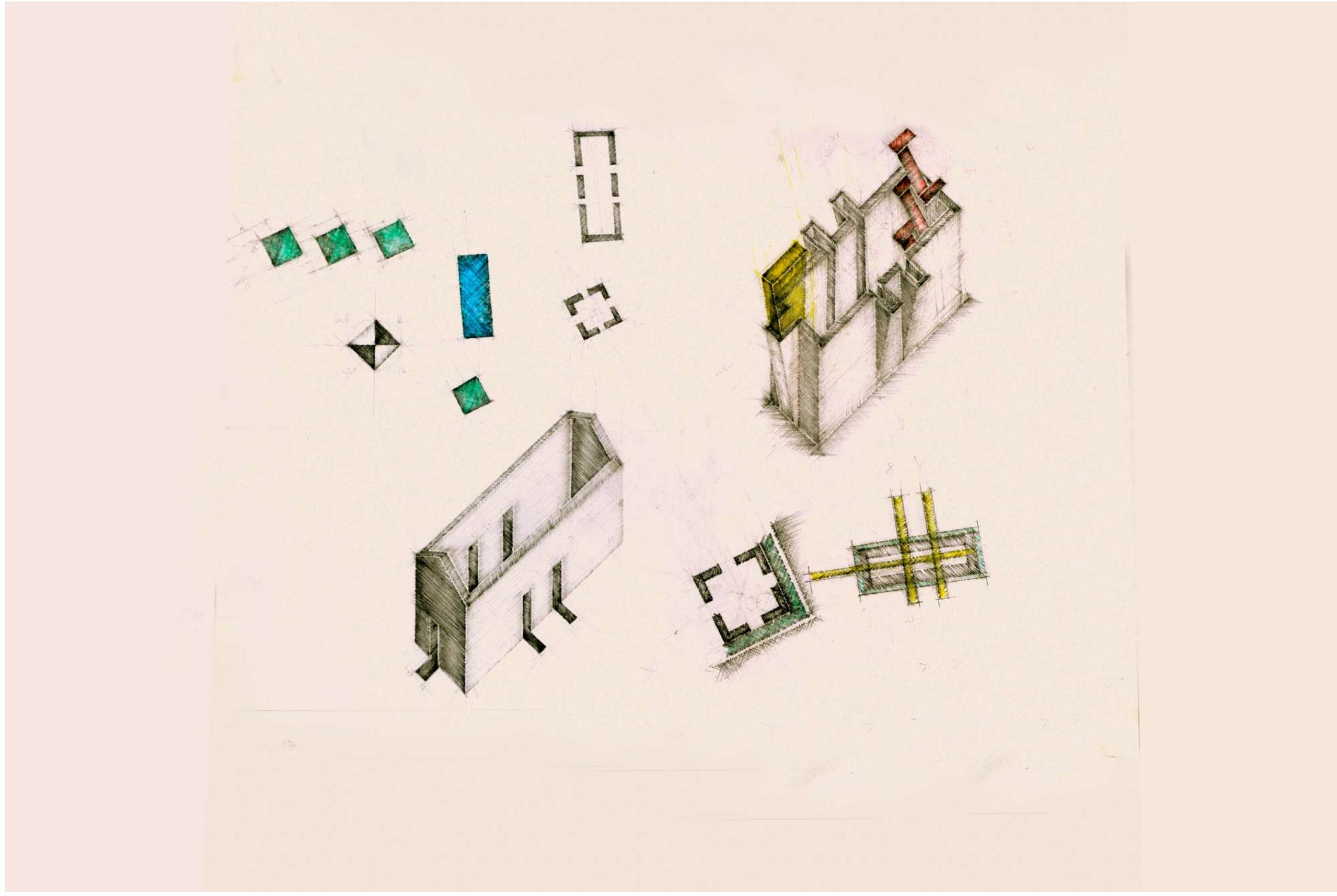


Der Eiskeller neben dem „Kellerhäusl“ ist der südlichste Bau in der Kachleraustraße. Das um 53° geneigte Satteldach sitzt auf weiß verputzten Mauern aus Granitsteinen und Zementmörtel. Drei der vier Außenwände sind bis zur Hälfte im Schutt der Weisslahn vergraben. Die Nordseite des Baus liegt frei: hier befindet sich der Hauptzugang. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Eiskeller durch eine Gartenaltane zusätzlich verschattet. Der Raum unter dem Vordach diente als Holzlager und Gerätespeicher.²⁵ Aufnahmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigen die Südostseite des Ensembles: an der Ostfassade des Eiskellers ist eine fußläufige Öffnung erkennbar, die das Obergeschoss des zweistöckigen Baus mit der Weisslahn erschloss. Die ursprüngliche Funktion des Obergeschosses ist bis heute unbekannt.

Der Baukörper ist 7,0 m lang, 6,5 m breit und 6,5 m hoch (vom unteren bis zum oberen Wandabschluss). Die Verhältnisse von Grundriss und Aufriss im Norden und Süden sind mit 7,0 m auf 6,5 m ident. Die Breite des Gebäudes entspricht der Höhe der Außenwände. Die Ost- und Westansicht stehen somit im Verhältnis Eins zu Eins.

Zwischen dem Eiskeller und dem nordöstlich gelegenen Gasthof „Elephant“ bestand im 18. Jahrhundert eine direkte Sichtbeziehung. Das Vorhandensein des nur 300 m entfernten Kühlhauses war für den wirtschaftlichen Aufstieg des alten Gastbetriebs von großer Bedeutung.





Wer die Bauten in der Kachlerau zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtet hat, ist bis heute unbekannt. Grundlage für die Gestalt und Ausführung war eine genaue Kenntnis über die Funktion und Nutzung des Ensembles. Auf diese Parameter aufbauend wurden der Ort und das Material bestimmt. Anonyme Bauten kannten keine nennenden Baumeister oder Architekten. Die Bauerfahrung wurde über Generationen weitergegeben; sie entwickelte sich über Jahrhunderte weiter und passte sich ökonomischen Bedingungen genauso an wie der Topografie und Geschichte eines Ortes. Nachhaltigkeit war Grundlage des Bauens alter Kulturen und existierte nicht als „Entwurfskriterium“.²⁶ In vorindustrieller Zeit wurde schlichtweg „gebaut“. Der Ausführung ging keine ausgedehnte Planungsphase voran. Wissen und Erfahrung wurden an Ort und Stelle eingesetzt. Die Arbeit am entstehenden Objekt bestätigte eine Annahme oder widerlegte sie. Bei der Errichtung des Kellerhauses und des Eiskellers wurde ein klares Ziel, einen konkreten Raum mit eindeutigen Eigenschaften zu gewinnen, direkt umgesetzt. Die Bezeichnung „anonyme Architektur“ bezieht sich zwar auf den Fakt, dass keine bestimmte Persönlichkeit für die Umsetzung verantwortlich ist, dagegen widerspiegelt der Begriff „Architektur“ aber nicht den Hauptaspekt der Funktionsbauten: die Bedienbarkeit durch die NutzerInnen bei der Lagerung von Wein. Für die Erscheinung der Bauten waren weder politische noch geistige Inhalte relevant. Die ortsansässige Bevölkerung errichtete die Bauten für sich und den eigenen Gebrauch.²⁷

²⁶ Vgl. Ulrich Pfammatter: Bauen im Kultur- und Klimawandel, 2012, S.71.

²⁷ Vgl. Roland Rainer: Anonymes Bauen im Iran, 1977, S.21.



„Welche Arten von Baustoffen aber man verwenden muß, daß (zu entscheiden) liegt nicht in der Macht des Baumeisters, weil nicht überall alle Arten von Baustoff vorkommen (...).“²⁸

Die Stürze der Weisslahn beförderten große Mengen an Granitstein in den Talrand. Dies führte zum Einsatz „gefundener Steine“ bei der Errichtung der Häuser. Ihre bauliche Zusammensetzung widerspiegelt den Stand der Technik zu Beginn des 18. Jahrhunderts.²⁹ Die Bauteile von Kellerhaus und Eiskeller sind eine Manifestation des Geröllhangs der Weisslahn und der Geschichte des Ortes.³⁰ Die topografischen Eigenschaften des Baugrundes, die Kenntnis über den Grundwasserstand und die Nähe zum Gasthof „Elephant“ waren Ausgangsbasis für die Errichtung der Bauten. Durch das Verschmelzen der neu geschaffenen Räume mit ihrer Umgebung wurden die gewünschten Konditionen für die vorgesehene Nutzung erreicht. Die Dimensionen der Häuser sind nach den Bedürfnissen einer bestimmten NutzerInnengruppe bemessen. Architektur und Mensch standen in einer Wechselbeziehung zueinander: Die Dienstboten des Hotel „Elephant“ bestellten das Grundstück, füllten die Räume und bewohnten einen Teil davon. Das Ensemble diente als Behausung für die Bediensteten und als Speicher für die zu lagernden Produkte, Maschinen und Geräte, die zur Bewirtschaftung des Grundstücks notwendig waren. Es bestand ein angemessenes Verhältnis zwischen den Dimensionen der Gebäude und den Anforderungen der NutzerInnengruppe an das Raumprogramm.

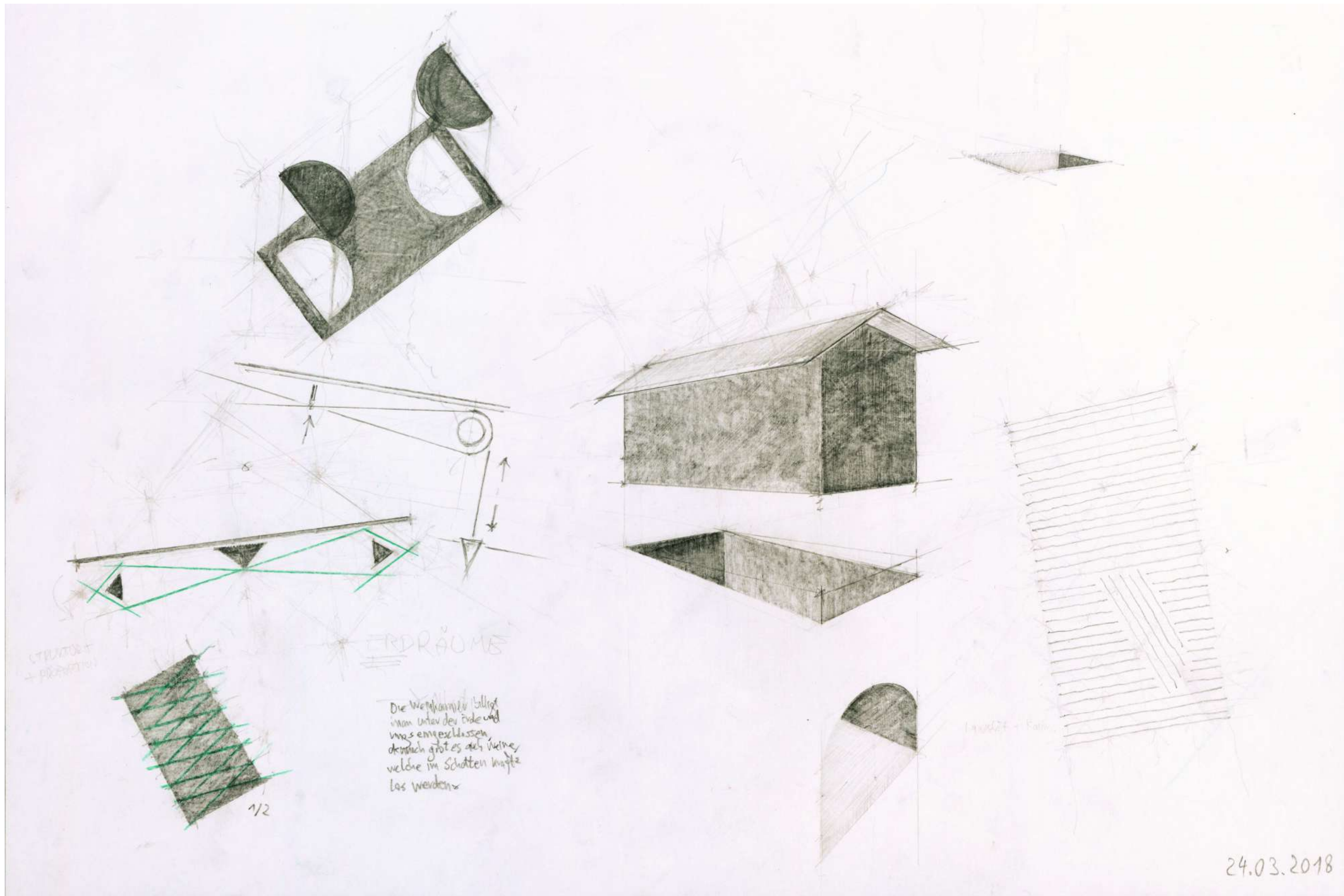
28 Vitruv 2013, S.295.

29 Vgl. Raimund Abraham: Elementare Architektur, Architectonics, 2001, S.15.

30 Vgl. ebda, S.18.



ENTSTEHUNG	UMWIDMUNG	RÜCKGEWINNUNG	WEITERBAUEN
12	56	100	180
FELD	GARTEN	GÄSTEHAUS	MARKT
22	66	110	184
WEINKELLER	WOHNHAUS	GASTHAUS	CELARIUM
32	74	144	222
EISKELLER	WOHNTURM	STUDIOLO	ARCHIV
42	84	168	244
BAUEN	MENSCH	ARBEIT	ERDUNG
48	92	174	256



ERDRÄUME
Die Werkkammer bildet man unter der Erde und was eingeschlossen, demnach gibt es auch kleine welche im Schatten kühlt las werden

STRUKTUR + PREPARATION

Landschaft + Form

24.03.2018

1/2

Die 1722 errichteten Gebäude wurden ab 1972 zum Wohnhaus mit Wohnturm umgebaut. Die ursprüngliche Funktion eines Wein- und Lebensmittelspeichers mit Räumlichkeiten für die Lagerung von Maschinen und Geräten im Erdgeschoss und einer ca. 75m² großen Bedienstetenwohnung wich 1973 dem Wunsch der Hoteliers Wolfgang Heiss (* 1923; † 2003) und Marianne Kritzinger (* 1927; † 2002) eine Wohnung außerhalb des Hotels zu beziehen.

In den 1920er Jahren hatte die tschechische Botschaft Interesse am Ankauf des Kellerhauses bekundet und äußerte die Vorstellung einer musealen Einrichtung für den tschechischen Nationalhelden Karel Borovský Havlicek. Der Gastwirt des Hotel „Elephant“ Wolfgang Heiss (* 1884; † 1955) lehnte die Anfrage jedoch ab, da das Haus noch im Gebrauch des Hotels war. Der tschechische Journalist und Publizist Karel Borovský Havlicek wurde 1851 nach Brixen ins Exil verbannt. Havlicek war Vorkämpfer der tschechischen Nationalbewegung und wurde wegen seiner politischen Aktivitäten am 22. Dezember 1851 zunächst im Hotel „Elephant“, dann in einer Wohnung in der Griesgasse in Brixen untergebracht.³¹ Als seine Familie nachfolgte, bezog man das „Kellerhäusl“ des „Elephanten“. Der Autor litt unter Publikationsverbot und wurde ständig überwacht. 1855 kehrte er todkrank nach Böhmen zurück.³² Noch heute besuchen Gäste aus der tschechischen Republik das „Havlicek-Haus“, offizielle Delegationen legen Kränze nieder und ehren damit einen Vorkämpfer für die nationale Selbstständigkeit der Tschechen.³³ Bei einer Gedenkfeier von 1923 wurde eine Bronzetafel, die das Profil von Havlicek zeigt, am nördlichen Giebel des Hauses angebracht.

31 Vgl. Heiss 2002, S.78.

32 Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.212.

33 Vgl. Heiss 2002, S.78.



Das Kellerhaus erlebte nach 1945 einen raschen Funktionsverlust: Im Zuge großer Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten zur Mitte des 20. Jahrhunderts unter Wolfgang und Marianne Heiss wurde das Inventar des nahen Hotels um Eisschränke erweitert.³⁴ Die Anschaffung von elektrischen Geräten war für viele Haushalte bis zur Inbetriebnahme des Brixner E-Werks im Jahr 1937 nicht denkbar gewesen.³⁵ Der angekaufte Wein wurde nicht mehr im Kellerhaus gelagert, sondern konnte in den hauseigenen, elektrisch betriebenen Eisschränken des Hotels gekühlt werden. Die Arbeiten zur Renovierung des Hotels hatten finanzielle Schwierigkeiten zur Folge, die man durch den Verkauf von Grundeigentum zu beseitigen versuchte. Dies betraf aber nicht das Kellerhaus und den Eiskeller, die Bauten blieben weiterhin im Besitz der Familie.³⁶ Wolfgang Heiss jun. erwog einige Jahre später neuerdings den Verkauf des Kellerhauses an die tschechische Republik. Der Verkauf des Ensembles erschien ihm als eine wirtschaftlich ertragreiche Lösung, zumal das Kühlhaus nicht mehr benutzt wurde.

Trotz zweimaligen Verkaufsangebots im April und Juli³⁷ 1972 und zusätzlicher Unterstützung durch Bürgermeister Zeno Giacomuzzi im Dezember desselben Jahres³⁸ gab es keine Rückmeldung auf die Anfrage des Gastwirts. 1972 beschloss Wolfgang Heiss für sich und seine Frau ein Wohnhaus außerhalb des Hotels einzurichten. Er beauftragte Geometer Roland Cimadom mit der Planung der Umbauarbeiten zum Wohnhaus und Wohnturm. Die Planungs- und Umbauarbeiten dauerten acht Jahre und verliefen nicht ohne persönliche Reibungen zwischen Bauherrn und Planer: Roland Cimadom zog sich im Jahre 1977 aus der Bauleitung zurück, da die von Heiss ausgeführten Arbeiten nicht den eingereichten Unterlagen entsprachen. Wolfgang Heiss bat den Planer nur einen Tag später um die Rechnungsaufstellung.³⁹ Beinahe gleichzeitig hatte der eigenwillige Wirt den Bürgermeister Zeno Giacomuzzi um Erneuerung der bereits abgelaufenen Baubewilligung gebeten.

34 Vgl. Heiss 2002, S.152.

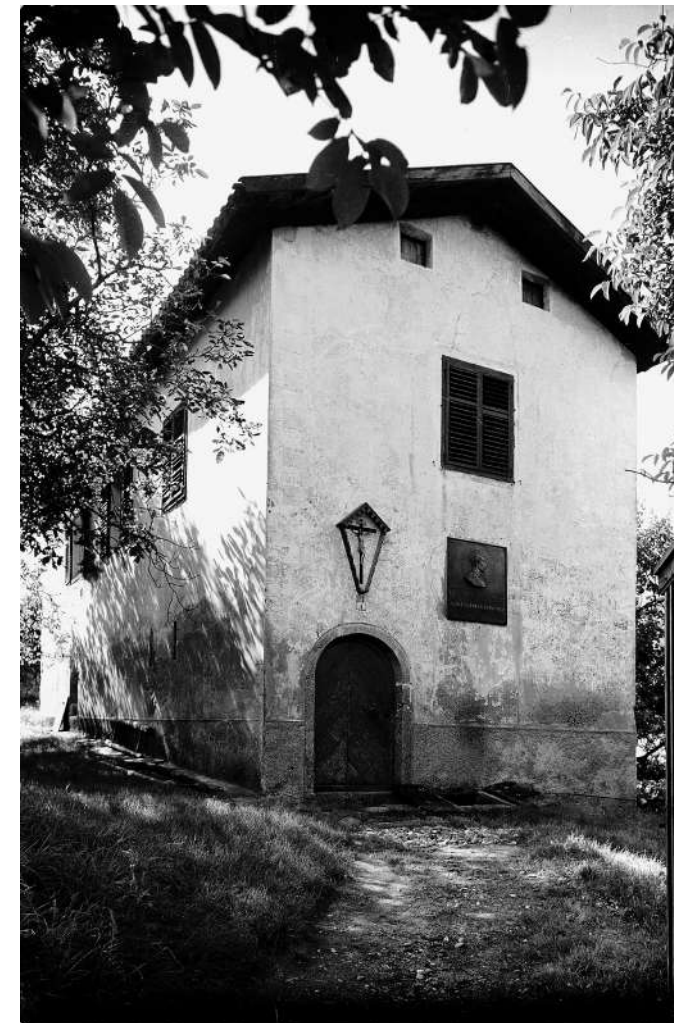
35 Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.251.

36 Vgl. Heiss 2002, S.154.

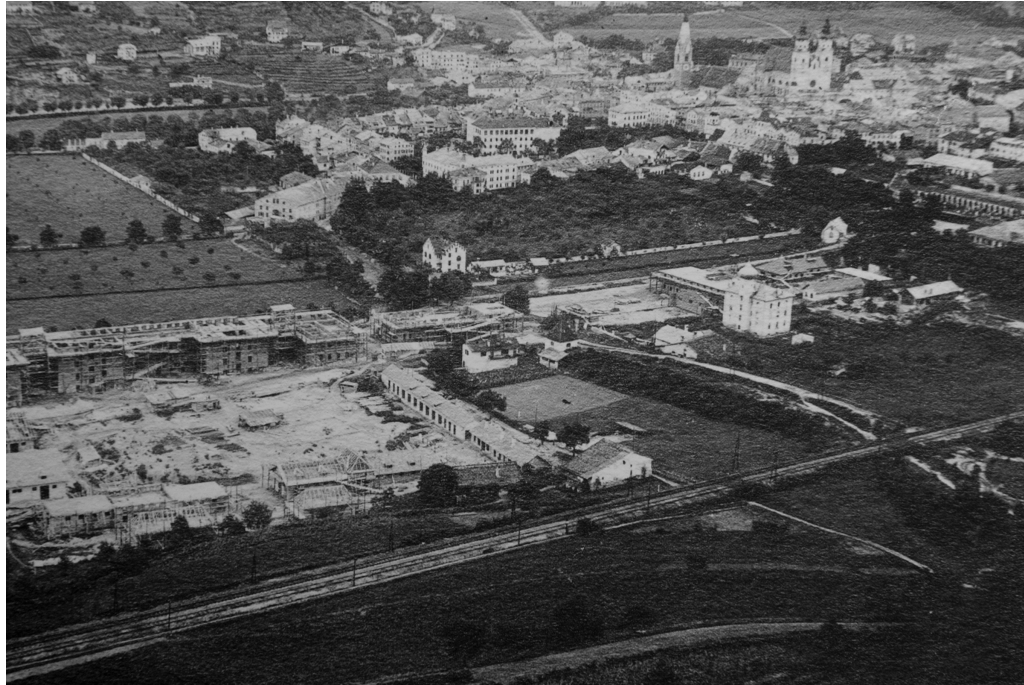
37 Schreiben von Wolfgang Heiss an das tschechische Außenministerium in Rom und Prag, am 19.04.1972 und 30.07.1972.

38 Schreiben von Zeno Giacomuzzi an das tschechische Außenministerium in Rom, am 28.12.1972.

39 Briefwechsel am 17. und 18. Juni 1977 zwischen Roland Cimadom und Wolfgang Heiss.



Bau der Artilleriekaserne, 1912.



1948

2020

Artilleriekaserne um 1930, Kellerhaus und Eiskeller im Hintergrund.



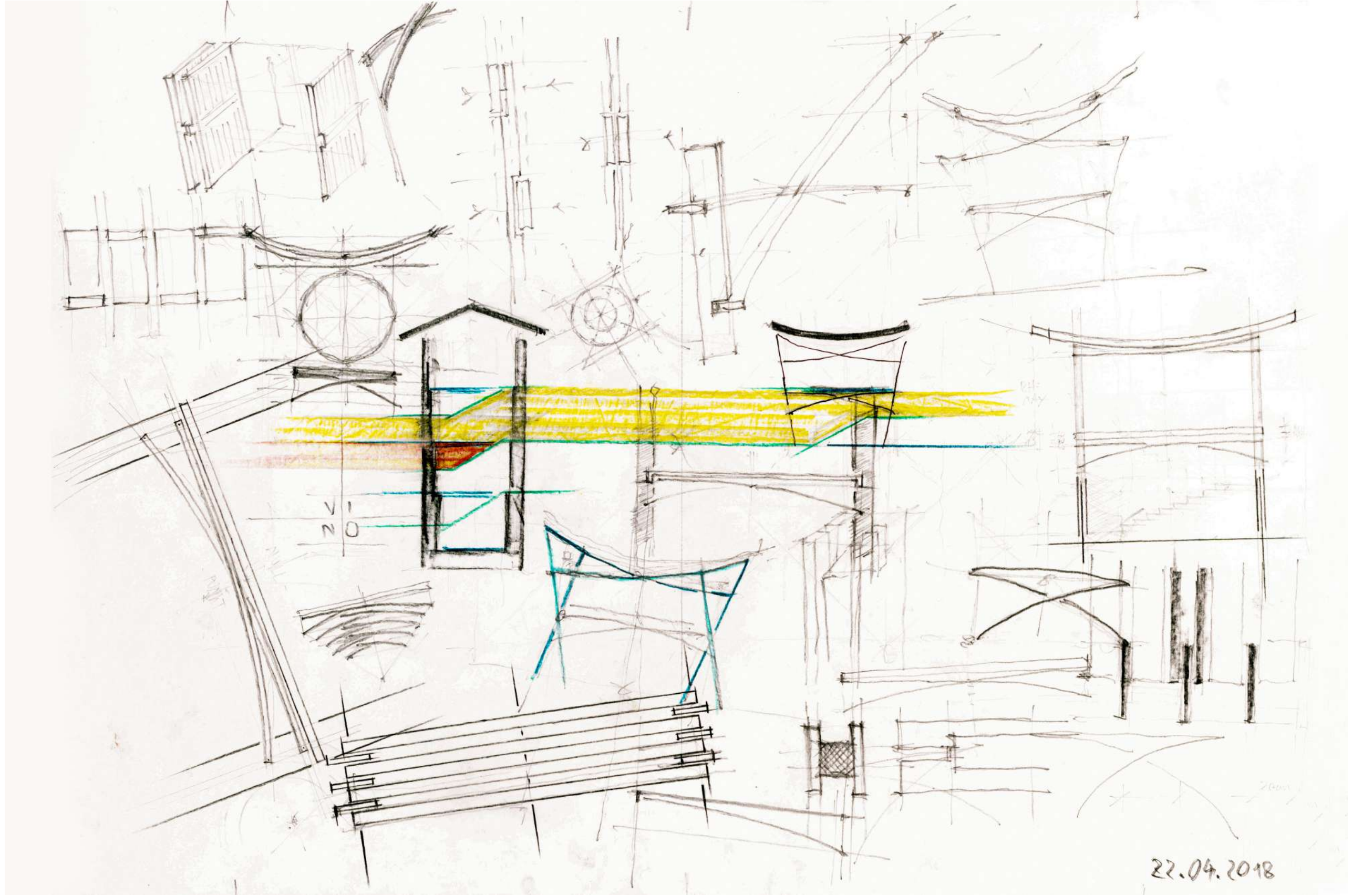
1980 wurden die Umbauarbeiten abgeschlossen. Der ehemalige Eiskeller wurde vom 28-jährigen Sohn Hans Heiss bezogen. Wolfgang Heiss verbrachte regelmäßig Zeit im Kellerhaus, Marianne Heiss legte in den finsternen Abendstunden nur ungern den Weg ins 300m vom „Elephanten“ entfernte Haus zurück und zog es vor, im Hotel zu verbleiben.⁴⁰ Zu Beginn der 1990er Jahre wurde das Ensemble von Wolfgang und Marianne Heiss aufgelassen und an die vierköpfige Familie von Hans Heiss weitergegeben. Architektin Marlies Vontavon wurde mit den Planungs- und Umbauarbeiten beauftragt, um das Haus den Ansprüchen einer Kleinfamilie anzupassen. Seit 2010 wohnen nur noch Elisabeth Flöss und Hans Heiss im Kellerhaus.

Das Haus ist mit seinen Grünflächen ein Ensemble der Erinnerung an den früher ländlichen Raum geblieben, da seine Umgebung längst verbaut ist. Im Norden und Osten durch einen weitläufigen Schulkomplex: Grundschule, Mittelschule und Realgymnasium bzw. Sprachgymnasium „Jakob Philipp Fallmerayer“, im Süden und Westen schließen größere Wohnbauten an. Der bekannte Architekt und Stadtplaner Othmar Barth (* 1927; † 2010) erweiterte die bestehenden, als Schulhäuser genutzten Kasernen, 1975 um einen Neubau des Wissenschaftlichen Lyzeums.⁴¹ Somit sind das Kellerhaus, der anschließende Turm und der ca. 2500 m² große Garten Überbleibsel der Frühen Neuzeit, in der kleine bäuerliche Güter die Bischofsstadt Brixen mit ihren ca. 2500 Einwohnern funktional ergänzten.

⁴⁰ Aus einer Erzählung von Sophie Flöss (* 1924; † 2015).

⁴¹ Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.299.





„Daher behaupte ich, dass vor allem das, was zu angemessenem Zwecke gebaut wird, das erste und gesündeste ein Garten sei.“⁴²

Der Wein- und der Eiskeller waren seit den 1940er Jahren nicht mehr im Gebrauch des „Elephanten“. Die Bauten wurden ab 1980 von Wolfgang und Hans Heiss bewohnt. Der Acker wurde weiterhin von Dienstboten des Gasthofs bestellt, die Erträge waren für die Küche bestimmt. Als Familie Heiss 1993 das Ensemble in der Kachlerau bezog, wurden auf dem ca. 2500 m² großen Feld Marillenbäume aufgezo-gen: in fünf Reihen standen im Abstand von drei Metern ca. 40 Bäume. Auf den Feldern zwischen den Baumreihen ließ Wolfgang Heiss abwechselnd Kartoffel, Erdbeeren, Spinat oder Ronen (rote Bete) anbauen. Elisabeth Flöss, die das Haus seit 1993 bewohnte, wollte bei der Bestellung des Ackers zunächst mitwirken, erkannte aber bald, dass für einen Gemüsegarten auf dem Grundstück kein Platz vorgesehen war. Sobald Traktor und Spritzmaschine des „Elephanten“ auffuhren, mied die Familie den Aufenthalt im Freien: dass sich dort weder ein Bodentier aufhielt, noch ein Vogel sang, beobachtete Frau Flöss mit Sorge. Nach wenigen Jahren ließ Wolfgang Heiss die Landwirtschaft auf dem Feld auf. Frau Flöss machte sich alsbald ans Werk und legte Beete an. Die Erde war spröde und wirkte ausgelaugt. Auf dem Feld lagen Teile der Plastikplanen herum, die man zum Schutz der Erdbeerpflanzen verwendet hatte. In der Erde fanden sich weder Regenwürmer noch Maden oder Asseln. Eine stete Herausforderung bildete das Mähen der Wiesenflächen zwischen den Marillenplantagen. Während noch in den ersten Jahren ein Bauer bereit war, das Heu zu mähen, erwies sich die Bestellung seit dem Ende der Bewirtschaftung durch den „Elephanten“ als schwierig. Die Marillenbäume verloren zunehmend an Ertrag; einige aber blieben weiterhin fruchtbar.



Die Gartenarbeit zeigte aber bald Erfolg. Frau Flöss fand heraus, welche Gemüsesorten miteinander kompatibel waren, wie sie sich in ihrem Wachstum unterstützten oder hemmten, wann die beste Pflanz- oder Saatzeit war und wie viel Wasser die Pflanzen brauchten: „Im Frühling werden zuallererst Radieschen und Kresse gesät, gefolgt von grünem Blattsalat. Bald darauf kommt die rote Bete dran, der Spinat und Mangold. Für die Bohnen werden Bambusstöcke in die Erde gesteckt, an denen sich die Pflanzen emporranken, um ein Bohnenzelt zu bilden. Gänzlich unkompliziert sind die Kürbisse, die beachtliche Größe erreichen und weiße und rote Kohlrabi. Die mediterranen Pflanzen wie Tomaten, Auberginen, Gurken und Peperoni brauchen besonders viel Wärme, jedoch wenig Wasser. Zwischen den Pflanzen wachsen Pfefferminze, Schnittlauch, Sellerie, Basilikum und Rosmarin. Der August eignet sich für die Anpflanzung von Kraut aller Art, von Brokkoli und Blumenkohl. Im Herbst wächst der Wintersalat besonders günstig, der bis weit ins neue Jahr hineinreicht. Der Kirschbaum trägt seit Jahren pralle Früchte, an denen sich vor allem die Vögel laben, vier Marillenbäume beschenken uns ab und zu mit der köstlichen Speise, der Zwetschgenbaum arbeitet in „Teilzeit“, die beiden Apfelbäume neigen sich im Zweijahresgröße abwechselnd vor Fülle bis zur Erde. Kiwis wuchern geradezu und können bei guter Lagerung den gesamten Winter über verzehrt werden. Der Feigenbaum, (...) versorgt neben der eigenen Familie auch die Nachbarn. Die Rebe gedeiht zwar, die Trauben erreichen allerdings nur begrenzte Größe, (...).“⁴³



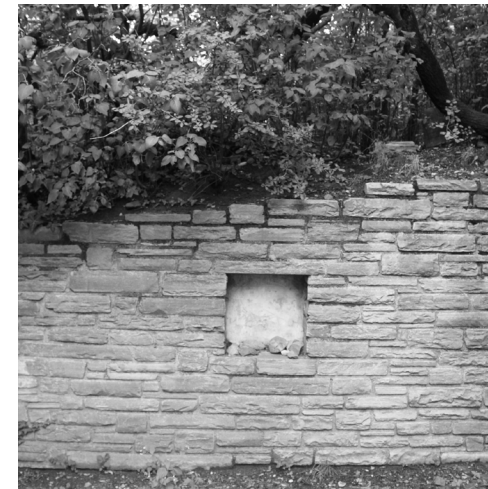
Einfriedung des Ensembles.

1948

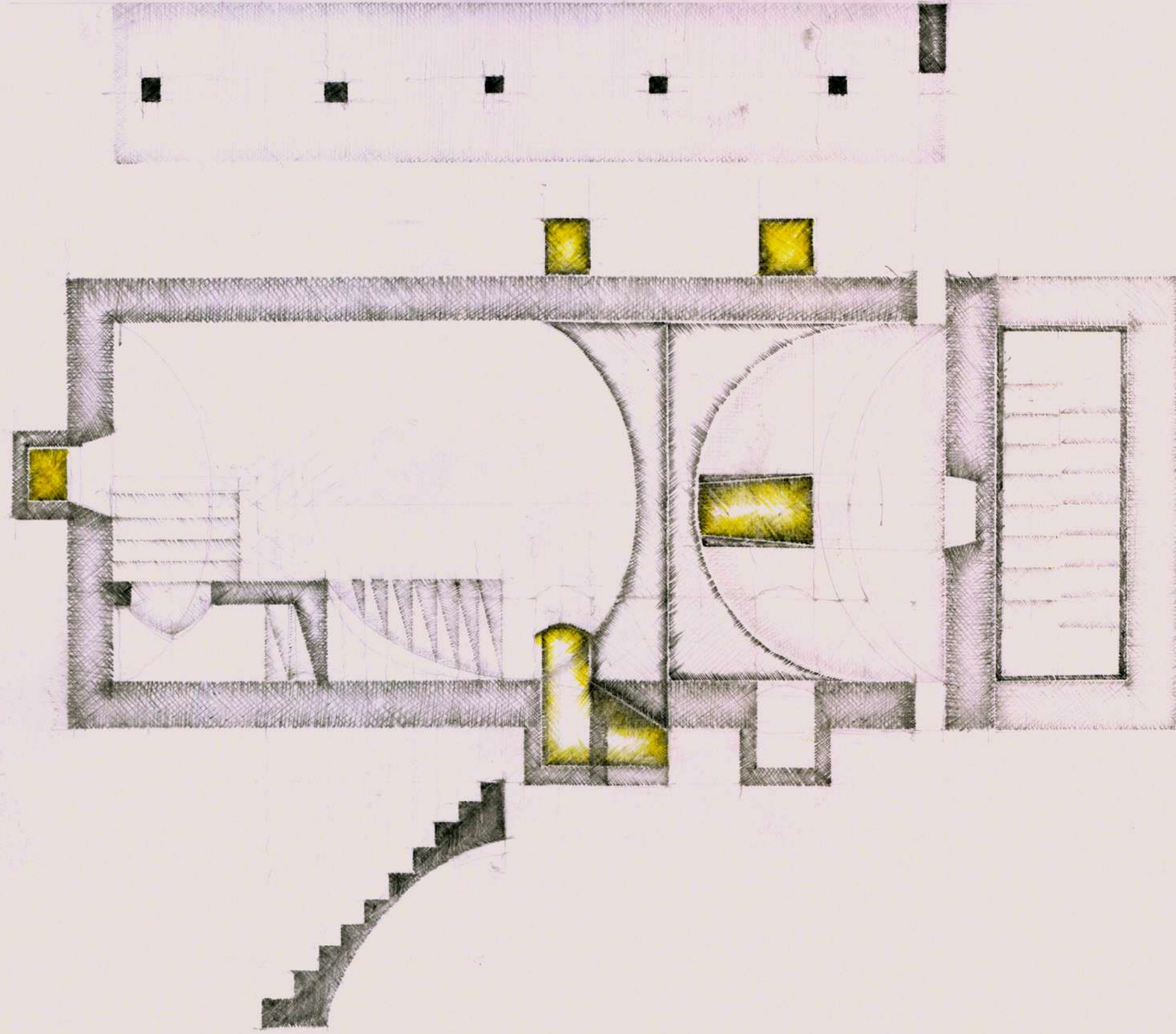


2020

Steintreppen, Mauer und Wassertrog, 2017.



18.11.2017



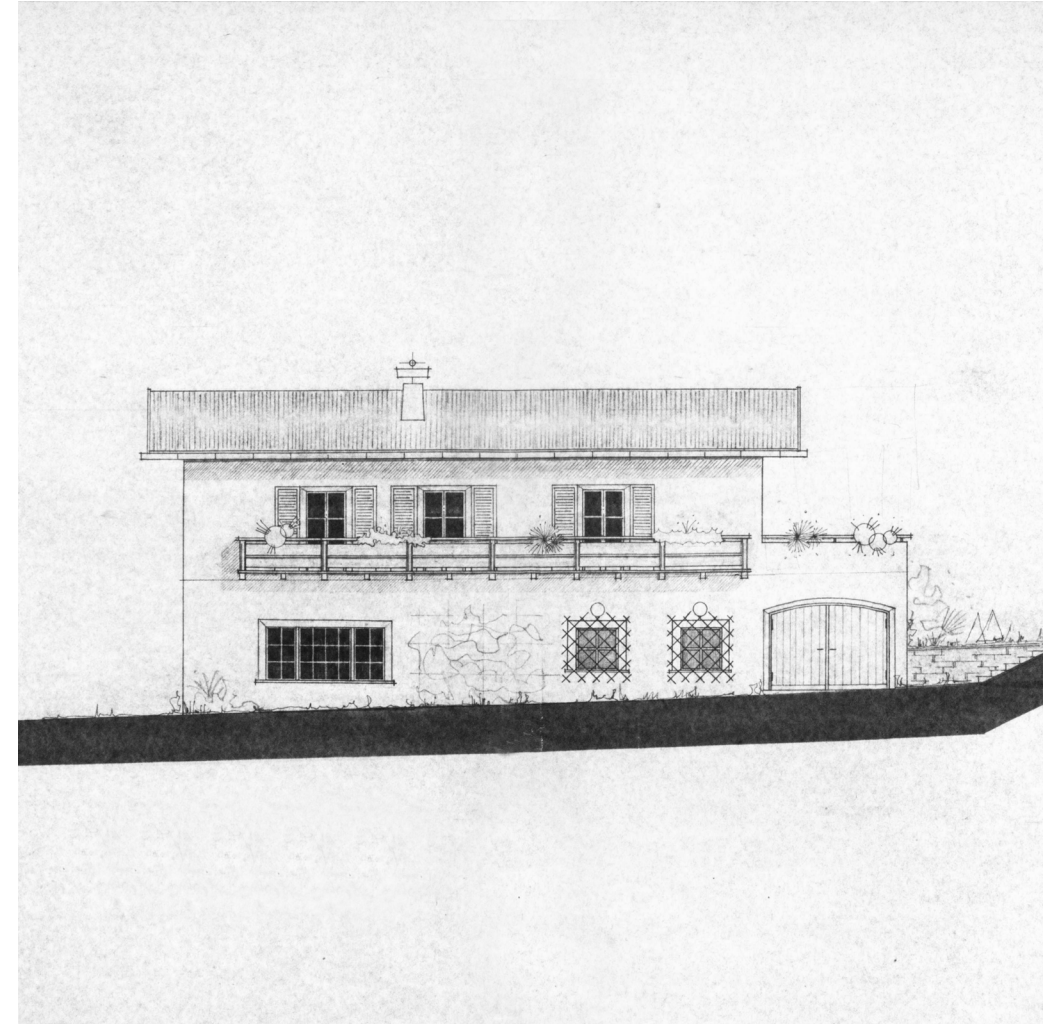
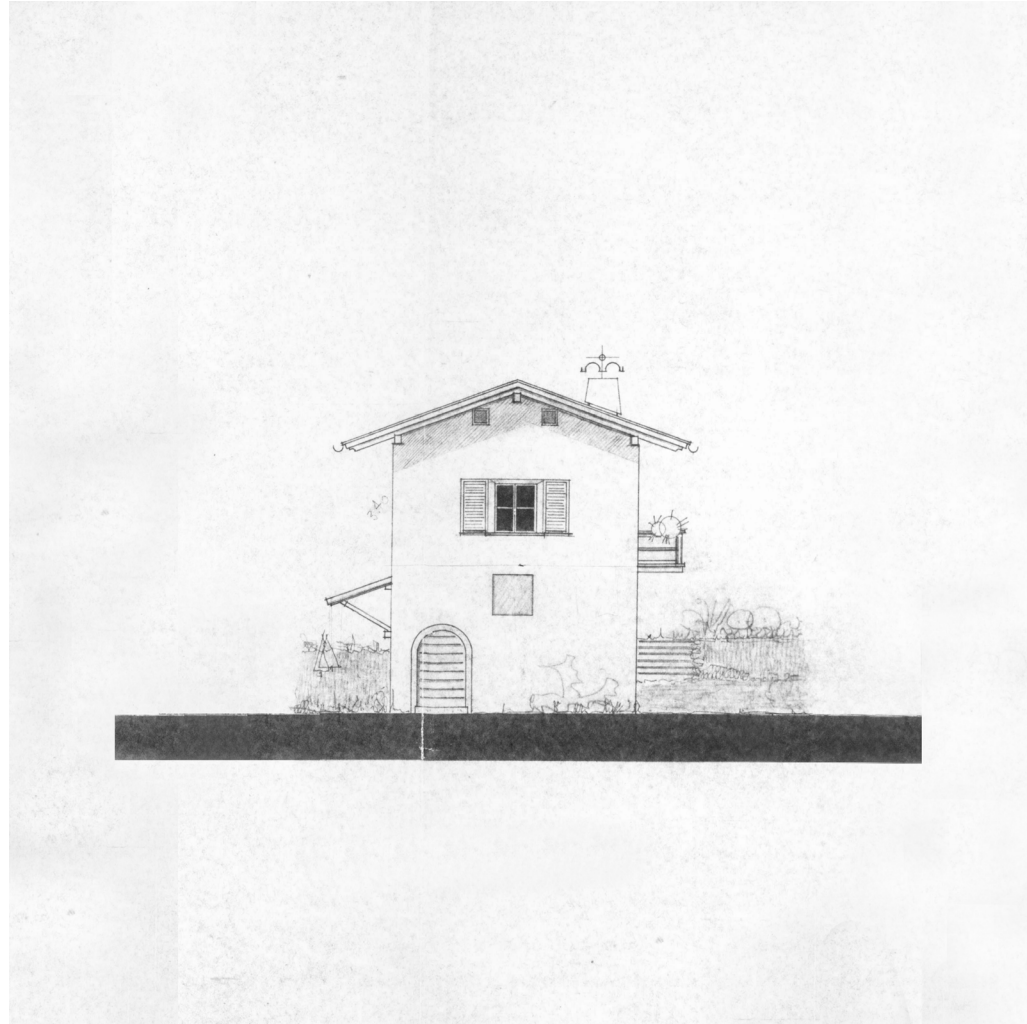
Heute ist unbekannt, wer die Keller aus dem Schutt der Weisslahn ausgeschachtet hat. Die Anforderungen an einen Speicher zur Lagerung von Weinfässern verlangten nach einer genauen Kenntnis über die Bodenbeschaffenheit in der Kachlerau. Durch den Aushub der Erdmassen wurden auf natürlichem Weg Raumkonditionen geschaffen, um Vorräte für den Gasthof am „Elephanten“ frisch zu halten. Die Vorratshaltung in den zwei unterirdischen Räumen versorgte den nahegelegenen Gasthof ganzjährig mit Wein, Obst und Gemüse. Zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Küchenausstattung des Hotels „Elephant“ um Eisschränke erweitert.⁴⁴ Der angekaufte Wein und die größtenteils in Eigenproduktion erzeugten Lebensmittel wurden nicht mehr im Kellerhaus und im Eiskeller gelagert, sondern konnten in den hauseigenen, elektrisch betriebenen Eisschränken des Hotels gekühlt werden. Die Fasslieferung von Weinen wurde bald nach 1950 zunehmend obsolet, stattdessen wurde Wein von den Erzeugern in Flaschen oder im Doppelliter angeliefert.

Die 1722 errichteten Gebäude wurden ab 1972 zum Wohnhaus mit Wohnturm umgebaut. Der Umbau sah erstmals eine Nutzung des Ensembles als Wohnkomplex vor. Die bestehenden Lagerräume im Erdgeschoss des Kellerhauses wichen einem Wohnraum mit Windfang zum bestehenden Eingang im Norden, ein breiter Erker im Osten öffnete den Blick in den Garten und wurde mit einem „Bauertisch“ aus dem Inventar des Hotels besetzt, eine einläufige Treppe erschloss das Obergeschoss. Die zentrale Stube trennte den Wohnraum von einer Küche mit angrenzender Garage. Das Obergeschoss wurde mit zwei Bädern und zwei Schlafzimmern ausgestattet. Das gesamte Haus erhielt aufwändig gestaltete Ausbauten der Decken und Wände mit verzierten Holzvertäfelungen und Gipsdecken. Die neue Stube, Küche und das südlich gelegene Schlafzimmer im Obergeschoss wurden jeweils mit neuen Fensteröffnungen versehen. Über der Garage wurde eine Terrasse angelegt, die durch das Schlafzimmer erschlossen war. Der nach Westen orientierte Balkon wurde über die gesamte Haustiefe erweitert, das Dach neu gedeckt (Krempziegel). Über dem Kellerzugang wurde ein geneigtes Ziegeldach (Mönch und Nonne) errichtet.

44

Vgl. Heiss 2002, S.152.





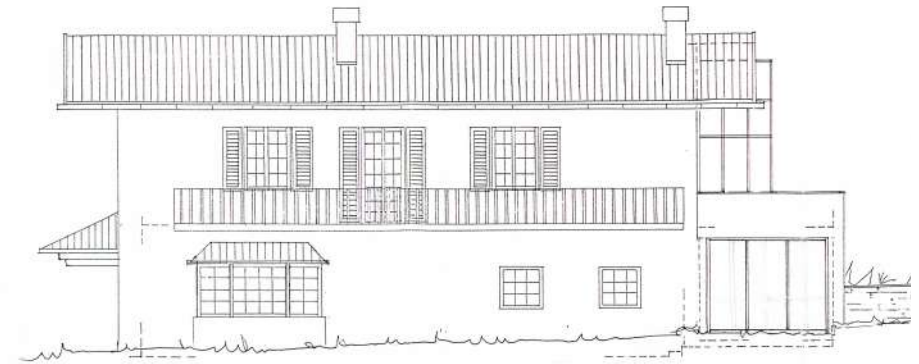
Das Ensemble in der Kachleraustraße wird seit 1993 von Frau Flöss und Herrn Heiss bewohnt. Frau Flöss ließ Veränderungen am Haus durchführen, die den Ansprüchen einer vierköpfigen Familie mit zwei Kindern (bis 2007 bzw. 2010) entsprachen und funktional problematische Raumfolgen entschärften. Der Hauseingang wurde zentral an die Ostseite des Hauses verlegt, die Stube zwischen Küche und Wohnraum diente nun als Vorraum mit Tages-WC. Die Türöffnung im nordseitig gelegenen Giebel wurde durch eine quadratische Fensteröffnung ersetzt. Die Garage im Süden der Küche wurde als Speiseraum genutzt, darauf wurde ein dreiseitig verglaster Wintergarten errichtet. Das ca. 2500 m² große Grundstück im Westen des Ensembles wird als Obst- und Gemüsegarten bestellt.

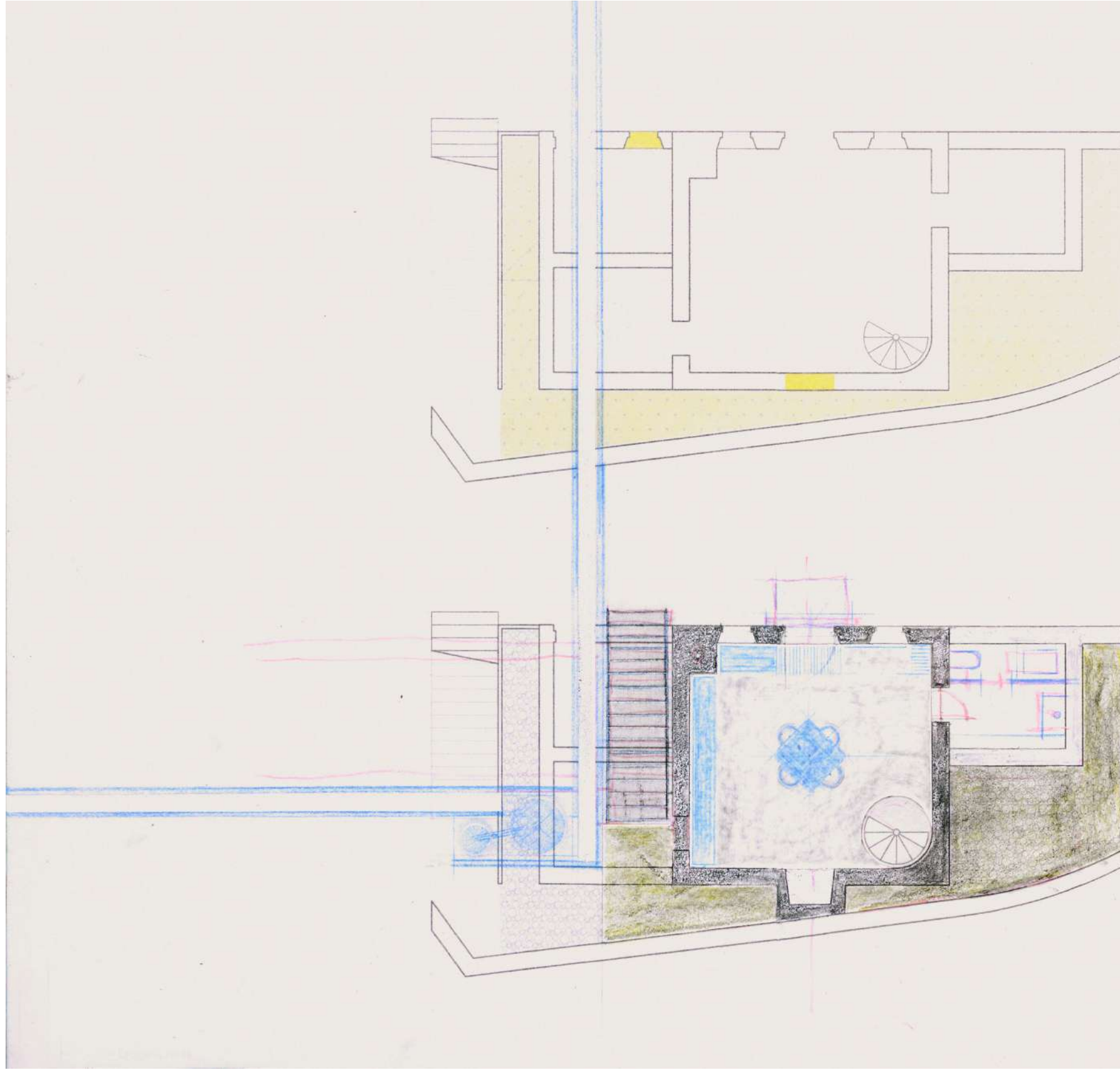
Die Umgestaltung sah eine neue Nutzung mit entsprechendem Raumprogramm und Erschließungskonzept und aufwendigen Ausbauten aus hochwertigen Materialien für das Ensemble vor. Der Rohbau wurde in seiner materiellen Beschaffenheit als Steinbau belassen, die thermischen Eigenschaften des Innenraums wurden jedoch durch den Einbau einer Zentralheizung verändert,⁴⁵ die Luftbewegung wurde durch das Schließen der südlichen und östlichen Schachtöffnungen der Keller unterbrochen und blockierte die mögliche Lagerung von Vorräten unter den natürlichen Einwirkungen der Weisslahn auf lange Sicht. Trotz des Einbaus einer zentralen Heizanlage bildet der Kachelofen im Wohnzimmer die einzige effektvolle Wärmequelle im Haus, da die Wärmestrahler aufgrund der geringen Speicherfähigkeit der Außenmauern fast gänzlich ihre Heizwirkung verlieren.

45

Vgl. Lorenz-Ladener 2008, S.95.







2122

→ Archiv - Haus + Anblick + Umgebung
Brixen

→ Treppe für ...

→ ...

→ ...

→ ...

→ ...

→ ...

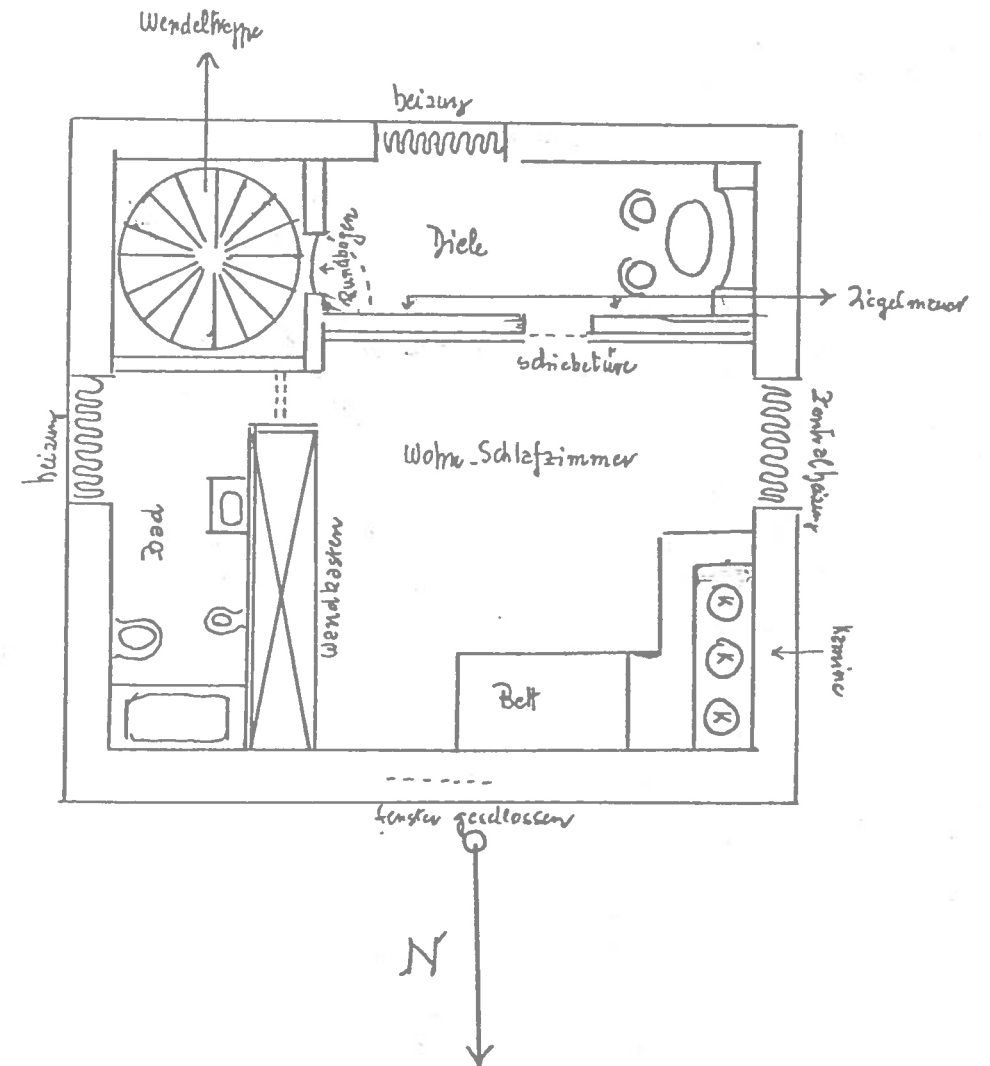
→ ...

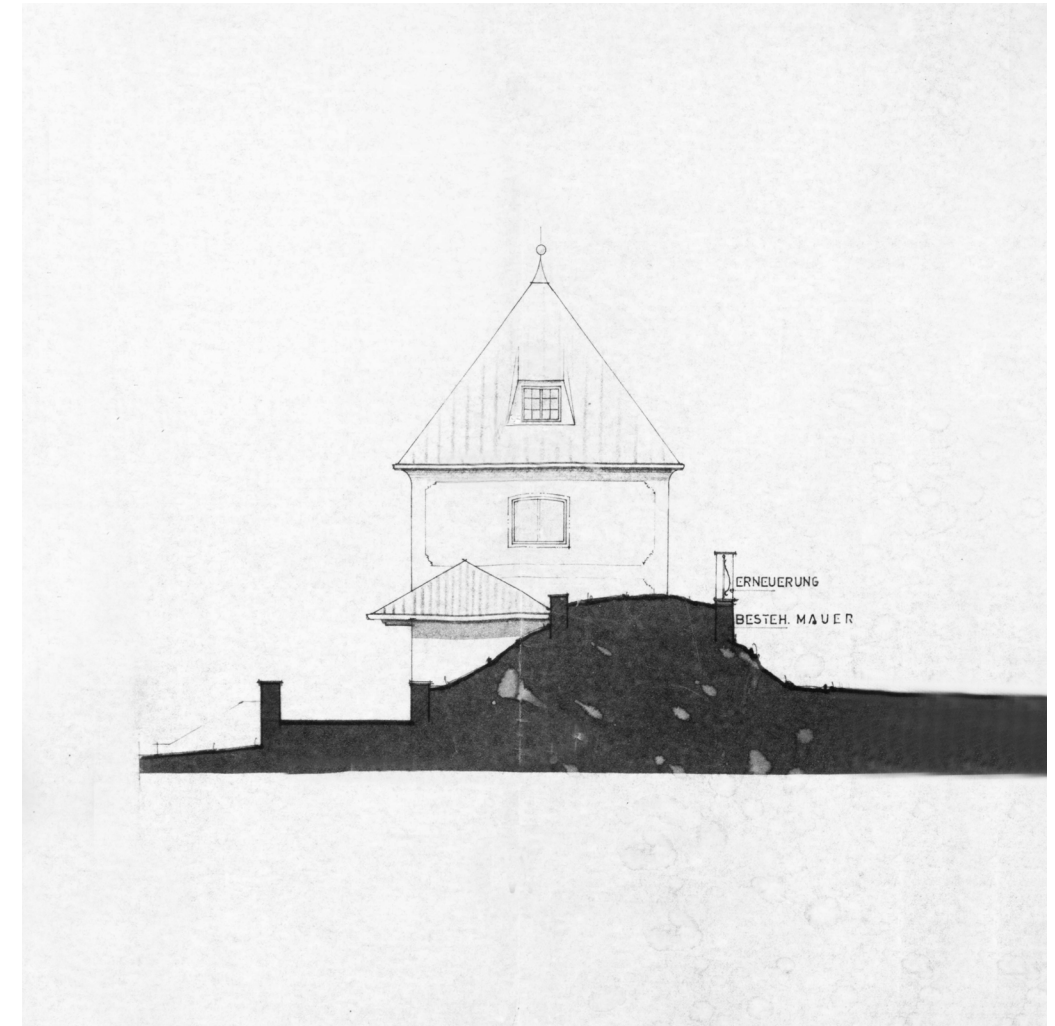
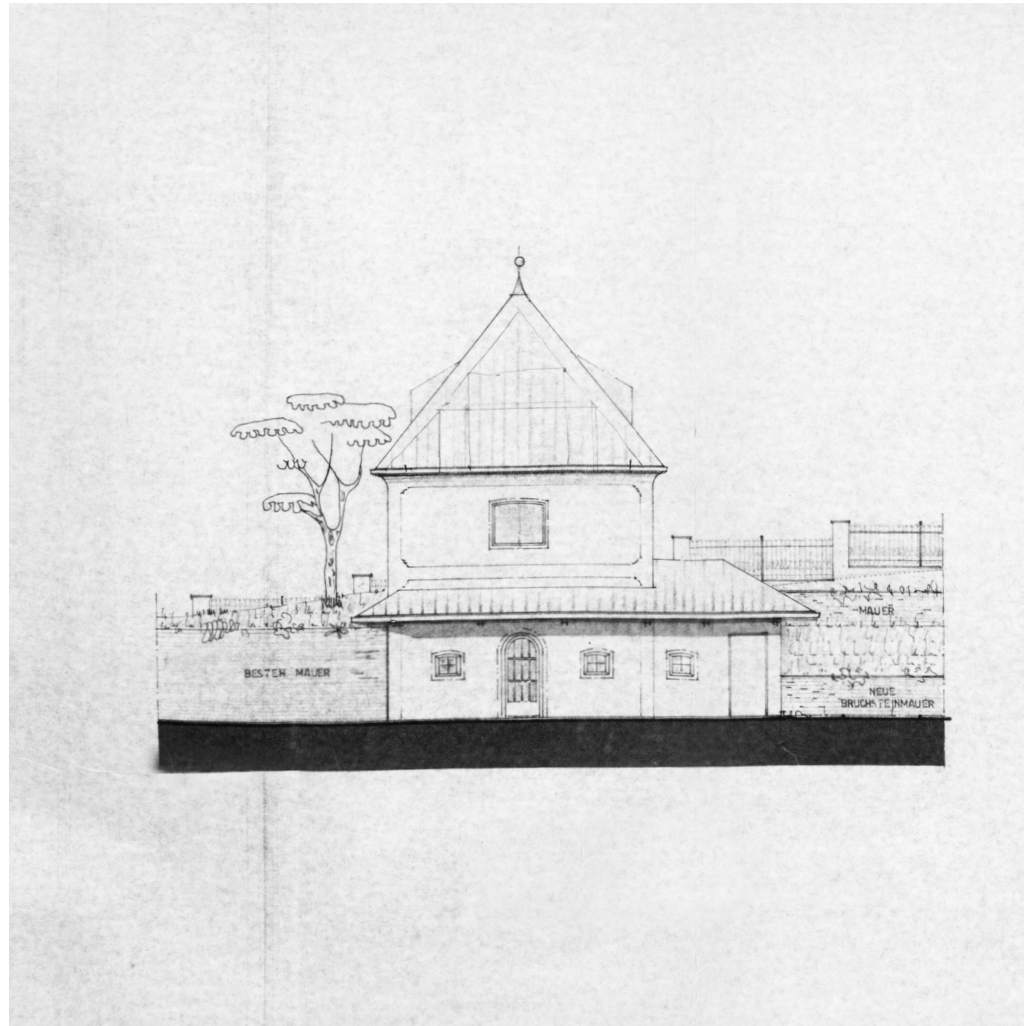
Nur zwei Jahre nachdem die Nutzung von Wein- und Eiskeller durch die Inbetriebnahme der Kühlschränke des Hotels „Elephant“ ausfiel,⁴⁶ erstellte Baumeister Christian Seppi einen Plan für den Umbau des Turms zum Wohngebäude. Der Gastwirt Wolfgang Heiss begann aber erst im Jahre 1972 mit dem Umbau des Eiskellers und beauftragte Geometer Roland Cimadom mit entsprechenden Entwürfen.

Die Gartenaltane im Norden wurde abgebrochen. Im Westen erhielt der Turm einen eingeschossigen Zubau mit geneigtem Ziegeldach (Mönch und Nonne-Deckung), der als Heizraum genutzt wird. Das Dach des Zubaus wurde entlang der Nordfassade fortgesetzt. Heute lagert Frau Flöss Holzscheite und Gartengeräte unter dem Vordach. Roland Cimadom entwarf ein Kreuzgewölbe für das Erdgeschoss des ehemaligen Eiskellers. Der Geometer reagierte mit der neuen Ziegeldecke über der Eisgrube auf die topografische Lage des Baukörpers. Die Konstruktion ist diffusionsoffen: sie nimmt die Feuchtigkeit der Außenwände auf und verteilt sie im Innenraum. Die massive Konstruktion wird in ihrer Tragfähigkeit nicht durch die Nässe der flankierenden Erdmassen beeinflusst.⁴⁷ Die beiden Fensteröffnungen im Erdgeschoss weisen scheinrechte Bögen auf, die Türöffnung einen Rundbogen als Sturz. Sie wurden mit Sprossenfenstern (70 auf 50 cm) und einer Glastür gefüllt. Der Wohnraum wurde mit Möbeln des Hotels ausgestattet und im Osten und Westen um ein Badezimmer und eine Küche erweitert. Hierzu wurde die Weisslahn weiter ausgeschachtet. Mit dem ausgehobenen Erdreich wurde die Eisgrube im Innenraum aufgefüllt, der Boden mit Tonfliesen (Cotto) ausgelegt. Bad und Küche wurden mit Lichtkuppeln ausgestattet, die an der Oberfläche der Weisslahn in Erscheinung treten, um Tageslicht in die Nebenräume zu bringen. An der westlichen Außenwand wurden Kaminschächte, im Südosten eine Wendeltreppe eingezogen. Im ersten Obergeschoss ließ Wolfgang Heiss eine Wohneinheit mit Diele, Schlafzimmer und Bad einrichten. Die Räume wurden mit Ausbauten aus Holz ausgestattet. Sprossenfenster mit Läden aus Holz füllen die Öffnungen im Süden, Westen und Osten. Das Fenster im Norden wurde geschlossen, aus dem Schlafraum öffnete sich der Blick in den Westen von Brixen. Unter den Fenstern ließ Wolfgang Heiss Heizstrahler einbauen. Eine Betonplatte schließt die Wohneinheit horizontal ab. Das Dachgeschoss wurde zu einem Arbeitsraum ausgebaut und mit einem Teppichboden sowie mit einem Sofa- und Schreibtischeinbau ausgestattet. Das Zeltdach erhielt zwei Gauben: Fenster im Osten und Westen öffnen den Blick in die Berglandschaft. Cimadom deckte das Dach mit kanadischen Ziegeln, die im Verlauf der Jahrzehnte verrotteten. Im Februar 2019 wurde die Zeltdachkonstruktion mit naturroten Tonziegeln gedeckt.

⁴⁶ Vgl. Heiss 2002, S.152.

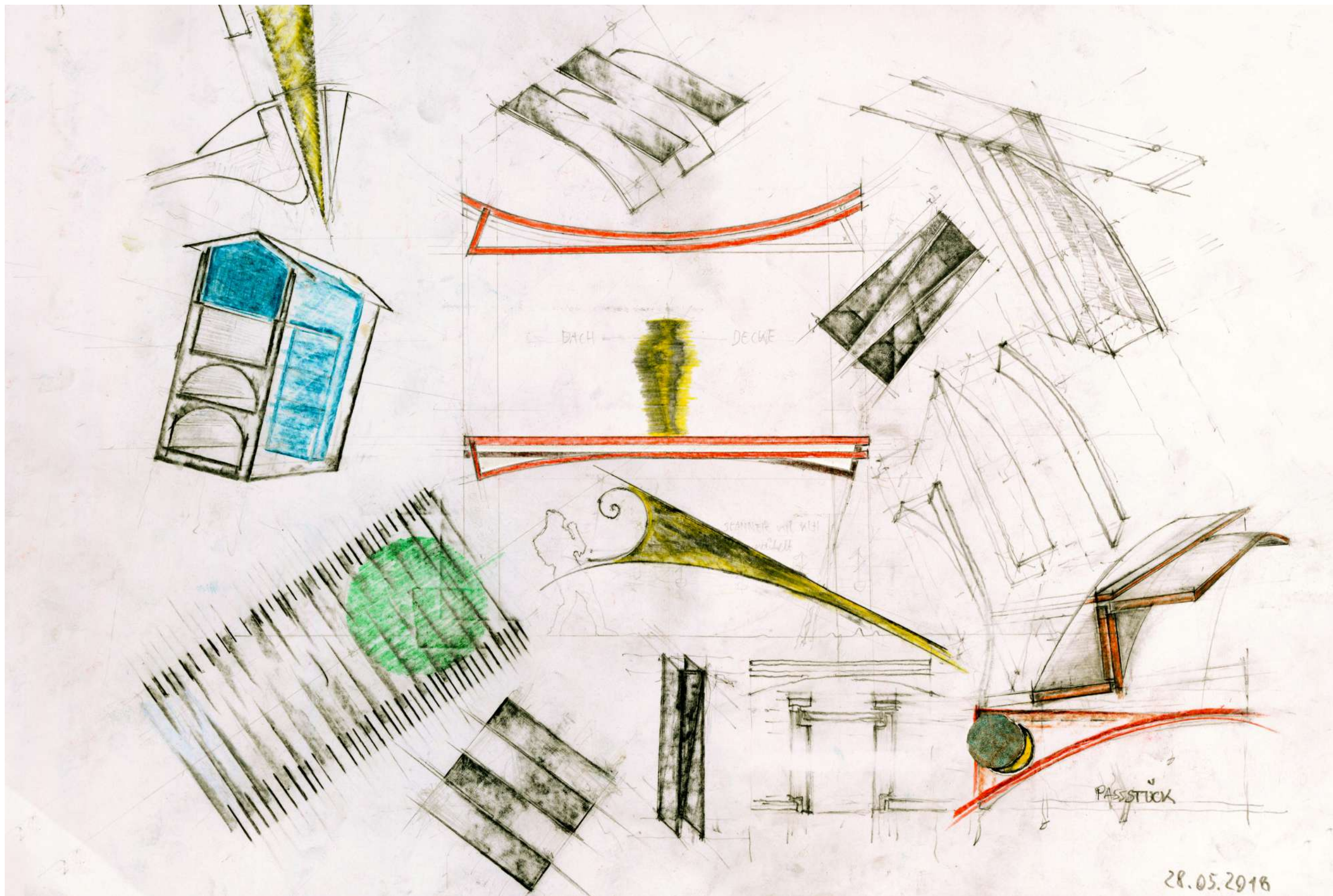
⁴⁷ Vgl. Georg Giebeler: Atlas Sanierung: Instandhaltung, Umbau, Ergänzung, 2008, S.125.





Der im Süden des Hauses liegende Turm wird seit 1981 von Hans Heiss bewohnt. Sein Vater Wolfgang besuchte das für seine Frau Marianne und ihn selbst neu umgebaute Kellerhaus nur gelegentlich. Hans nutzte das Erdgeschoss als Buchspeicher, die Nebenräume beanspruchte er kaum. Er nutzte den Arbeitsraum im Dachgeschoss des Turms intensiv für seine Arbeit als Historiker und das darunter liegende Wohngeschoss für seine Ruhepausen. Hans Heiss sollte in der Nachfolge seines Vaters die Leitung des Hotels „Elephant“ weiterführen, das sich seit 1869 im Besitz der Familie Heiss befand.⁴⁸ Hans entschied sich aber gegen den Willen seiner Eltern für ein Geschichtstudium an der Universität Innsbruck. Heiss verbrachte knapp zehn Jahre im ehemaligen Eiskeller, bis er Anfang der 90er Jahre gemeinsam mit Elisabeth Flöss und Anna Heiss eine Wohnung in der Altstadt von Brixen bezog. 1993 überließ Wolfgang seinem Sohn das Kellerhaus, das er mit seiner nun vierköpfigen Familie bezog, während er den Turm nur mehr als Arbeitsraum nutzte. Von 1985 bis 1993 leitete Hans Heiss das Stadtarchiv Brixen, ab 1994 arbeitete er im Südtiroler Landesarchiv, bis er 2003 in den Südtiroler Landtag gewählt wurde. Der zunehmende Druck auf die Kultur- und Naturlandschaft sowie der rapide Anstieg des Tourismus im Südtirol des 20. und 21. Jahrhundert neben der Notwendigkeit demokratischer Kontrolle war seine Motivation für den Einstieg in die Politik. 2018 zog sich Heiss aus der aktiven Politik zurück, um wieder verstärkt zu forschen. Nebenberuflich arbeitet er an der Fakultät für Geschichte an der LFU Innsbruck als externer Lehrbeauftragter. Für den Historiker und Archivar bildet der ehemalige Eiskeller ein Refugium.

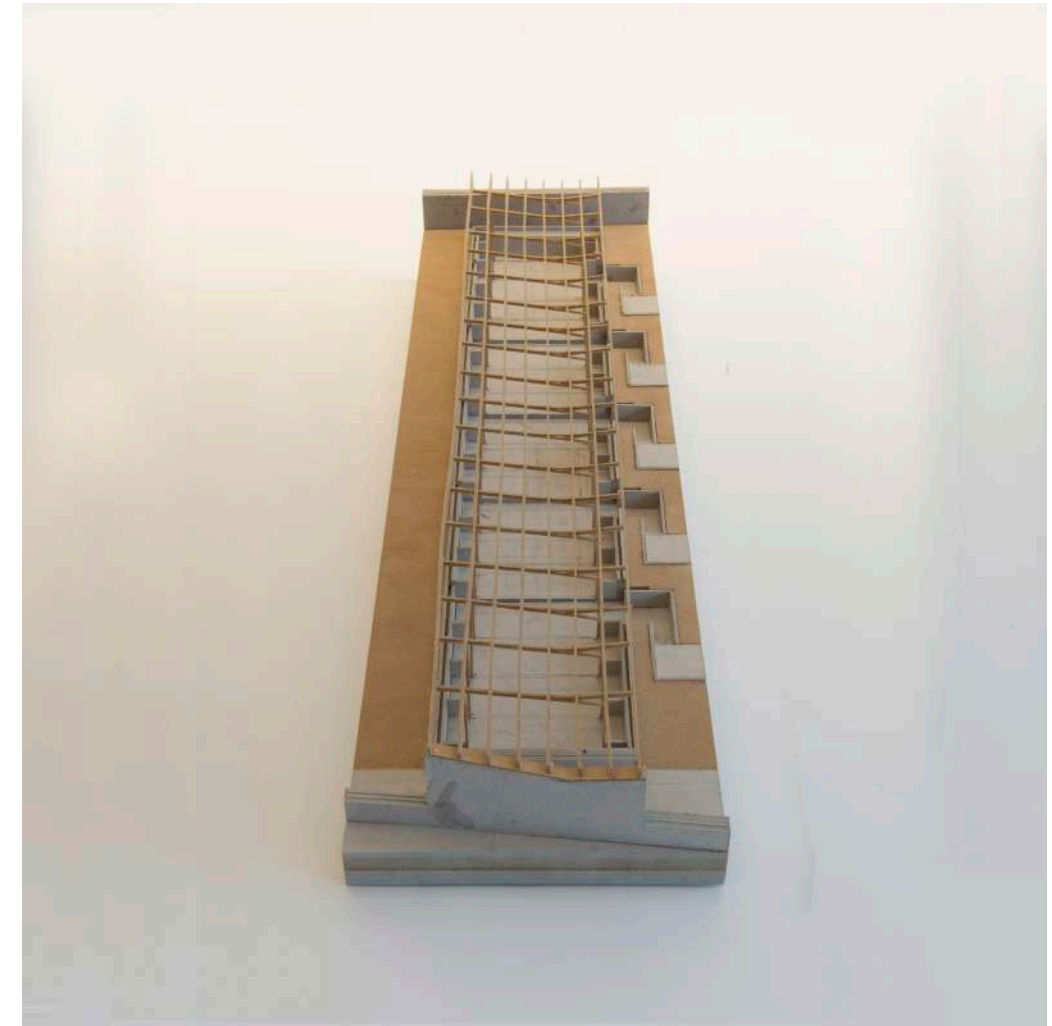




Im Zuge der Umbauten in den 70er und 90er Jahren wurde versucht, die Ansprüche des Wohnens in den bestehenden Strukturen umzusetzen. Die neue Nutzung formte das Ensemble zu einem Wohnhaus für zwei Personen, mit Wohnturm für eine weitere Person um.

Das gesamte Grundstück ist von Süden und Osten her vom Geröllhang der Weisslahn gerahmt, der heute als grün bewachsener Geländesporn Haus und Turm einfasst. Besonders im Osten ist der Hang dicht bewachsen und bildet einen Lärm-, Staub- und Lichtfilter zur dahinterliegenden Verkehrsstraße. In den Frühlings- und Sommermonaten herrscht im Kellerhaus und Turm ein angenehm kühles Klima. Diese Monate stehen in starkem Kontrast zur eisigen Brixner Winterzeit, wo Schnee und Eis das Stadt- und Landschaftsbild prägen. Haus und Turm sind seit ihrer Erbauung ungedämmt geblieben. Das Erscheinungsbild der Bauten profitiert zwar von den roh belassenen Gemäuern, setzt die BewohnerInnen aber der eisigen Winterkälte aus. Ein Kachelofen im Wohnzimmer des Hauses bildet die einzig spürbare Wärmequelle, die Wärmestrahler unterhalb der Sprossenfenster verlieren aufgrund der geringen Speicherfähigkeit der Außenmauern fast gänzlich ihre Heizwirkung. Die Baukörper dienen in den Wintermonaten vor allem als „Windbunker“. Die Temperaturen im Innenraum liegen weit unter den gewünschten Raumtemperaturen des heutigen Wohnbaus. Das Turmgebäude wurde bei seinem Bau im 18. Jahrhundert in den Erdwall der Weisslahn gebaut. Heute sind als Konsequenz dieser topografischen Lage große Feuchtigkeitsschäden im Erdgeschoss feststellbar.

Die Ansprüche der BewohnerInnen an die Bauten widersprechen den historischen, architektonischen, städtebaulichen und funktionalen Qualitäten des Ensembles. Der Wohnbedarf der beiden BewohnerInnen umfasst nur das Erd- und Obergeschoss des viergeschossigen Hauses. Turm, Garten und Keller bleiben weitestgehend unberührt. Heute verweisen nur ein im Osten liegender Kellerzugang an der Hausflanke, schwer erkennbare quadratische, flachliegende Schachttöfnungen, sowie der Name „Kellerhäusl“ auf die unterirdischen Räume und die frühere Nutzung. Die Keller werden disqualifiziert und bilden durch die Nutzung als Heizraum und Lager weitgehend toten Raum. Die neugeschaffenen Zubauten werden heute kaum genutzt. Die ursprüngliche Erscheinung des Baukörpers ist durch neue Fenster- und Türöffnungen, Erker, Balkonverlängerung, Überdachungen und Zubauten stark verändert worden. Die Umbauten berücksichtigten weder bestehende Fensterachsen oder Formate; noch die Proportionen des Baukörpers sowie die Kellergeschosse.



Brixen deckte ab 1990 das steigende Wachstum an Wohnbedarf durch neue Wohngebiete und Erweiterungszonen.⁴⁹ Ab 1995 konzentrierte sich der Ausbau auf den Norden der Stadt. Othmar Barth plante einen neuen Stadtteil für rund 4000 Bewohner.⁵⁰ Dieses Quartier, der sog. „Rosslauf“ profitierte von der Nähe zu den Schulen, dem Krankenhaus und zur Altstadt und gilt noch heute als gemeinschaftsbildende Erweiterung des Stadtgebiets. Während der Osten und Süden Brixens ab 1965 schon stark überbebaut war, genießt der Nordwesten größere Freiräume im Gegensatz zu den engen Nachbarschaftsverhältnissen der gegenüberliegenden Talseite.

Das Quartier Burgfrieden ist heute von der Präsenz großer Verkehrsadern bestimmt. Die Hanglage am Fuße des Pfeffersbergs ermöglichte die Errichtung von Auto- und Eisenbahn. Die Infrastrukturen des Verkehrs verhinderten größere Wohnbauten, da für diese ein Standort abseits von Straßen- und Bahngleisen bevorzugt wurde.

Trotz des verhältnismäßig kontrollierten Zuwachses an Wohnbauten überlagern Einfamilienhäuser und mehrgeschossige Kondominien die ältere Bedeutung des Burgfriedens, der früher landwirtschaftlich genutzt war. Vereinnahmt von privaten, wirtschaftlichen Interessen steht Brixen vor der Herausforderung einer nachhaltig planvollen Stadtentwicklung.⁵¹ Bauwirtschaftliche Objekte und räumlich schlüssig ausformulierte „Architektur“ sind im aktuellen Stadtbild zwei verschiedene Gesichter.

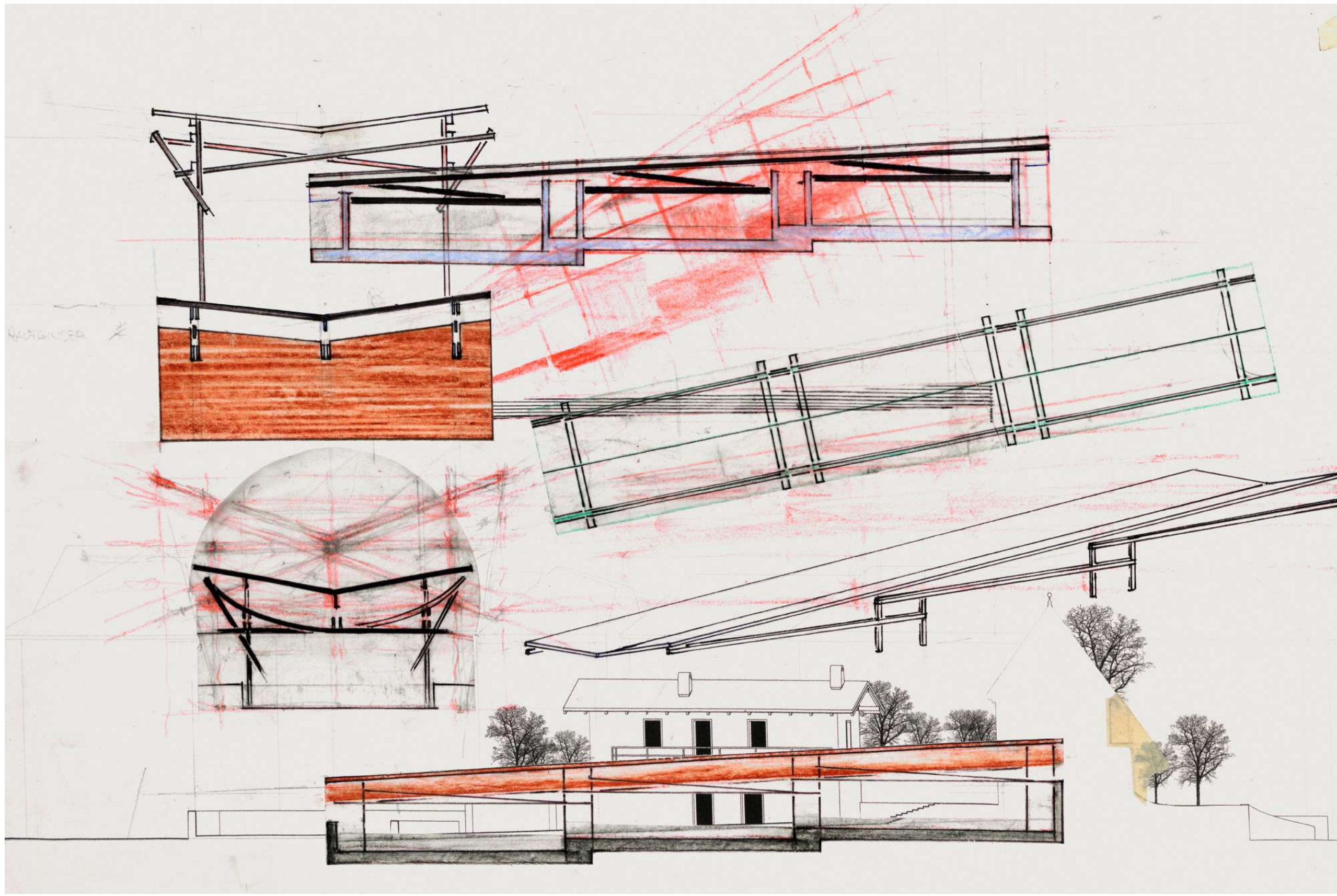
49 Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.312.

50 Vgl. ebda, S.313.

51 Ebda, S.228.



ENTSTEHUNG	UMWIDMUNG	RÜCKGEWINNUNG	WEITERBAUEN
12	56	100	180
FELD	GARTEN	GÄSTEHAUS	MARKT
22	66	110	184
WEINKELLER	WOHNHAUS	GASTHAUS	CELARIUM
32	74	144	222
EISKELLER	WOHNTURM	STUDIOLO	ARCHIV
42	84	168	244
BAUEN	MENSCH	ARBEIT	ERDUNG
48	92	174	256



Die Nutzung des Ensembles als reiner Wohnkomplex steht im Gegensatz zur geschichtlichen Vorgabe des Hauses und des Turms. Sie entspricht dem Charakter der Anlage ebenso wenig wie sie den Ansprüchen der BewohnerInnen genügen kann. Zu wenige BewohnerInnen wohnen auf zu großem Raum.

Das bestehende Raumprogramm unterfordert die räumliche Kapazität von Haus und Turm, dagegen sind die wenigen NutzerInnen mit dem Ausmaß des Gebäudes überfordert und behausen nur Teile des viergeschossigen Kellerhauses. Der Ausfall einer angemessenen Nutzung und damit verbundenen „Pflege“ des Gesamtareals wirkt sich auf den Erhalt des Ensembles negativ aus. Das Haus bedarf einer statischen Kontrolle, Wände, Decken und Dach müssen auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft werden. Die Außenwände des Turmgebäudes sind von Feuchtigkeit durchzogen, das Dach war bis zur Neudeckung im Februar 2019 undicht. Die EigentümerInnen suchen nach einer sinnvollen Weiterentwicklung des Ensembles, um den Erhalt der historischen Baustruktur zu sichern. Die Einrichtung und Nutzung des unweit gelegenen „Bürgerhof“, dient als Musterbeispiel für das Vorhaben.

Die Erbauung des Bürgerhofs geht auf das Spätmittelalter zurück. Er ist nach der nahe gelegenen Burg Pfeffersberg benannt, die im 19. Jahrhundert abgetragen wurde. Die ursprüngliche Bestimmung des Hofes ist bis heute unbekannt. Die EigentümerInnen vermuten aber, dass der Hof errichtet wurde, um die nur 100m entfernte Burg mit Lebensmitteln zu versorgen. Das Bestehen des Bürgerhofs bis ins 21. Jahrhundert ist ein glücklicher Zufall: 1809 wurden 118 Höfe im Burgfrieden, Kranebitt, Milland, Vahrn, Neustift und am Pfeffersberg von französischen Belagerungstruppen in Brand gesetzt.⁵² Der Bürgerhof blieb von dieser Repressalie verschont.

⁵² Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.204.



Zwischen Kachlerau und Burgerhof bestand zwar nie eine wirtschaftliche Beziehung wie zwischen Kellerhaus und dem Hotel „Elephant“, wohl aber eine topografische Verbindung: noch heute sind die Murenabgänge des Pfeffersbergs als „Fehlstücke“ in den steilen Hängen ablesbar. Das abgegangene Geröll bildet heute den Baugrund des Ensembles in der Kachlerau.

Seit den 1970er Jahren wird der Hof von Familie Messner geführt. Anfangs bildete die Viehwirtschaft die Grundlage des Betriebs. Seit 2015 wird hier unter der Leitung des Hofübernehmers Johannes Messner Wein angebaut und ein Buschenschank geführt. Familie Messner setzt eine nachhaltige Wirtschaftsphilosophie um: die BetreiberInnen des Burgerhofs nutzen die natürlichen Möglichkeiten des Pfeffersbergs und verarbeiten die Erzeugnisse zum Eigenbedarf und für den Verkauf.⁵³ Die Erträge des Hofes werden biologisch erzeugt, es werden nur Produkte in Eigenproduktion verarbeitet. Das bestehende Raumprogramm des Burgerhofs erfüllt zwar die Ansprüche an den im Jahre 2015 in Betrieb genommenen Buschenschank und an die Verarbeitung des hauseigenen Weins, dem zunehmend auftretenden Wunsch nach einem Nächtigungsangebot für die BesucherInnen des Hofes kann aber aufgrund fehlender Raumkapazität sowie der komplexen topografischen Gegebenheiten in steiler Hanglage nicht Rechnung getragen werden. Im gedanklichen Austausch mit den BetreiberInnen des Burgerhofes zur angemessenen Weiterentwicklung beider Ensembles entstand die Vorstellung eines Gästehauses der im Talrand gelegenen Gebäudeagglomeration Kachleraustraße.

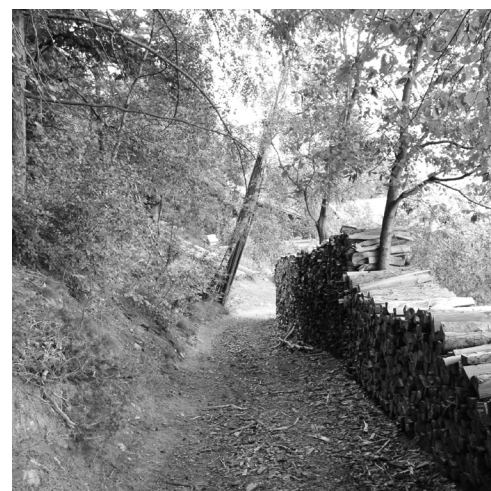
⁵³ Vgl. Rainer 1977, S.18-19.



- 1 Hauskapelle
- 2 Keller
- 3 Bad
- 4 Speise
- 5 Gang
- 6 Wc
- 7 Küche
- 8 Eingang
- 9 Zimmer
- 10 Stube
- 11 Hofraum
- 12 Verarbeitungsraum
- 13 Reiferaum
- 14 Heizraum
- 15 Hackschnitzellager
- 16 Abstellraum
- 17 Schweinestall
- 18 Futterkammer
- 19 Silo
- 20 Stroh
- 21 Hühnerstall
- 22 Mistlege
- 23 Rinderstall
- 24 Liegeboxen



Bürgerhof im August, 2019.



Die Disparität zwischen dem ausgedehnten Umfang des Ensembles und den beschränkten Anforderungen der NutzerInnen an den Bestand ist Anlass für den vorgeschlagenen Umbau und eine Erweiterung im angrenzenden Grundstück. Der Garten im Osten des Hauses wird mit einem Neubau besetzt, der städtebaulichen Aspekten ebenso entspricht wie der Forderung nach wirtschaftlichem Wachstum des Hofes. Zugleich wird das Feld im Westen intensiver bewirtschaftet. Die Keller des ehemaligen Speicherhauses werden zum Weinlager für die abgefüllten Weinflaschen des „Burgers“ und zum Schankraum umgebaut, die Obergeschosse mit einer neuen Küche und einem Speisesaal ausgestattet, um die Erträge des Gartens zu verarbeiten. Durch den Zusammenschluss der Ensembles ist eine Aufstockung des Personals erforderlich: der Bürgerhof wird weiterhin von der Familie Messner geführt, in der Kachlerau sind zusätzliche Arbeitskräfte erforderlich, um die Leitung der Küche und die Bestellung des Gartens zu übernehmen. Die Gäste des Ensembles in der Kachlerau können sich vormittags am Frühstücksbuffet im Kellerhaus stärken. Zur Mittagsstunde wird der Speisesaal auch für StadtbewohnerInnen und die Studierenden der angrenzenden Schulen geöffnet. In den Abendstunden übernimmt der Hof auf dem Pfeffersberg die Versorgung der BesucherInnen. Die Ensembles sind über den Kastanienweg, einen Fußweg von 15 Minuten miteinander verbunden. Die Mahlzeit auf dem Hof ist an einen Spaziergang vor und nach dem Essen gebunden.

Das Ensemble soll Gäste anziehen, die die Identität ihres Reiseziels kennenlernen wollen. Der Garten wird zum zentralen Moment der Anlage: der Blick auf seine Grünflächen, vor der Kulisse des historischen Speicherhauses mit dem Ploseberg im Hintergrund bietet den Gästen ein Bild, das die Geschichte, kulturelle Entwicklung und räumliche Qualität des Ortes vereint.



2002 widmete die Gemeindeverwaltung das als „landwirtschaftliches Grün“ ausgewiesene Grundstück in der Kachlerau in die „Bauzone C“ und damit zur bebaubaren Fläche um. Dadurch wurden zwar jährlich hohe Immobiliensteuern fällig, die HauseigentümerInnen dachten aber nicht daran, das Grundstück zu bebauen und darauf aufgeführte Wohnbauten gewinnträchtig zu veräußern. Im gedanklichen Austausch mit den BetreiberInnen des benachbarten Bürgerhofes entstand hingegen die Vorstellung eines Gästehauses im Talrand. Der Neubau soll das Angebot des Hofes erweitern, um den BesucherInnen des hofeigenen Buschenschanks Übernachtungen anbieten zu können. Topografie, Geschichte und Konstruktion sind Hauptparameter für die Planung des Neubaus. Das zu errichtende Haus soll in einen Dialog mit den Bestandshäusern und dem Garten treten.

Bis ins 21. Jahrhundert war das Ensemble in einem relativ isolierten städtebaulichen Kontext geblieben. Haus, Turm und Acker zeichneten sich im Landschaftsbild als „Endstück“ des Weisslahngrabens ab. Der Verlauf des Murenabgangs war klar lesbar. Der Graben und die Bauten zeigen, wie künstlicher und natürlicher Raum in eine Wechselbeziehung gebracht wurden, um die Erträge des Gartens zu konservieren und den Wein des „Elephanten“ zu lagern. Westlich angrenzend an das Ensemble befand sich bis 2004 ein Wohnhaus aus dem frühen 20. Jahrhundert mit dem dazugehörigen Wirtschaftsgebäude. Die Bauten waren in den Hang nördlich der Weisslahn gesetzt worden und als ein- bis dreigeschossige Ziegelbauten mit Satteldach in den landschaftlichen Kontext der Kachlerau gut integriert. 2004 wichen die Häuser einem Wohnkomplex mit Tiefgarage. Der Blick auf den Pfeffersberg wurde durch die Setzung des Neubaus beeinträchtigt. Der Wohnkomplex zeigt sich als gelb verputzter, fünfstöckiger Geschossbau mit massiven Betonbalkonen.



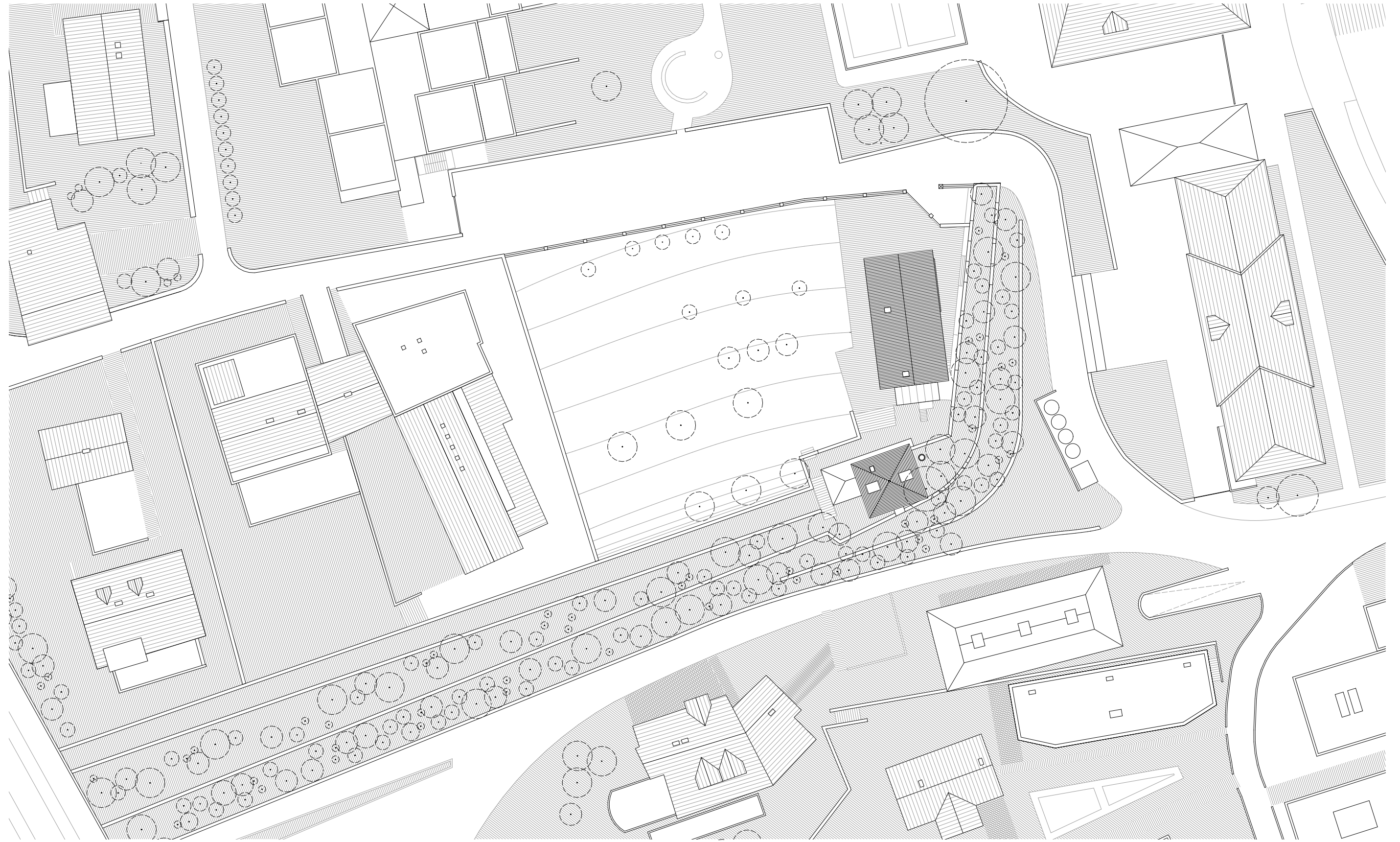
Bei der Planung des Gästehauses im Areal Kachlerau treffen unterschiedliche städtebauliche Maßstäbe aufeinander: die Bestandsbauten im Osten, die Schulbauten im Norden und der Wohnbau im Westen des Grundstücks. Die räumliche Herausforderung besteht darin, die Bestandshäuser im Osten zu inszenieren und die starke, beinahe aufdringliche Präsenz des 2004 errichteten Wohnungsbaus im Westen zu entschärfen. Der geplante Neubau vermittelt innerhalb des heterogenen Kontexts. Er wird als eingeschossiger Holzbau an der Westseite des Ackers ausgeführt und erstreckt sich über die gesamte Grundstückstiefe in Nord-Südrichtung. Nach Norden, Westen und Süden bleibt das Gästehaus geschlossen, nach Osten öffnet sich der Blick gegen Kellerhaus und Turm mit dem Ploseberg im Hintergrund. Das leichte Gefälle des Grundstücks führte zur Setzung einer abgestuften Betonplattform auf sechs Ebenen. Jede Ebene erstreckt sich über drei Felder einer Holzrahmenbauweise und kann als unabhängige Wohnzelle mit Windfang und Nasszelle abgetrennt werden. An der Westflanke des Hauses sind die Einheiten miteinander verbunden: ein Korridor ermöglicht das Zusammenschließen der Segmente durch das Öffnen von schalldichten Schiebetüren. Dank dieser Verbindung können Einzel- und Doppelzimmer oder eine ganze Gruppe von Zellen an die Gäste vergeben werden. Die Wohneinheiten sind mit je zwei Betten, einem Arbeitstisch, einer Schrankwand und einer Kochstelle ausgestattet. Die Wohn- und Schlafräume sind durch nicht tragende Nasszellen voneinander getrennt, den Wandabschluss bilden Plattenelemente aus Weißtanne. Das Gästehaus berücksichtigt die Vorgaben der Bestandshäuser: der Dachstuhl des vierstöckigen Kellerhauses prägt die Erscheinung des obersten Geschosses. Dieses Geschoss diente als Wohnung für Bedienstete. Der Neubau repräsentiert in seiner Ausführung aus Holz den ursprünglich bewohnten Teil des Ensembles.

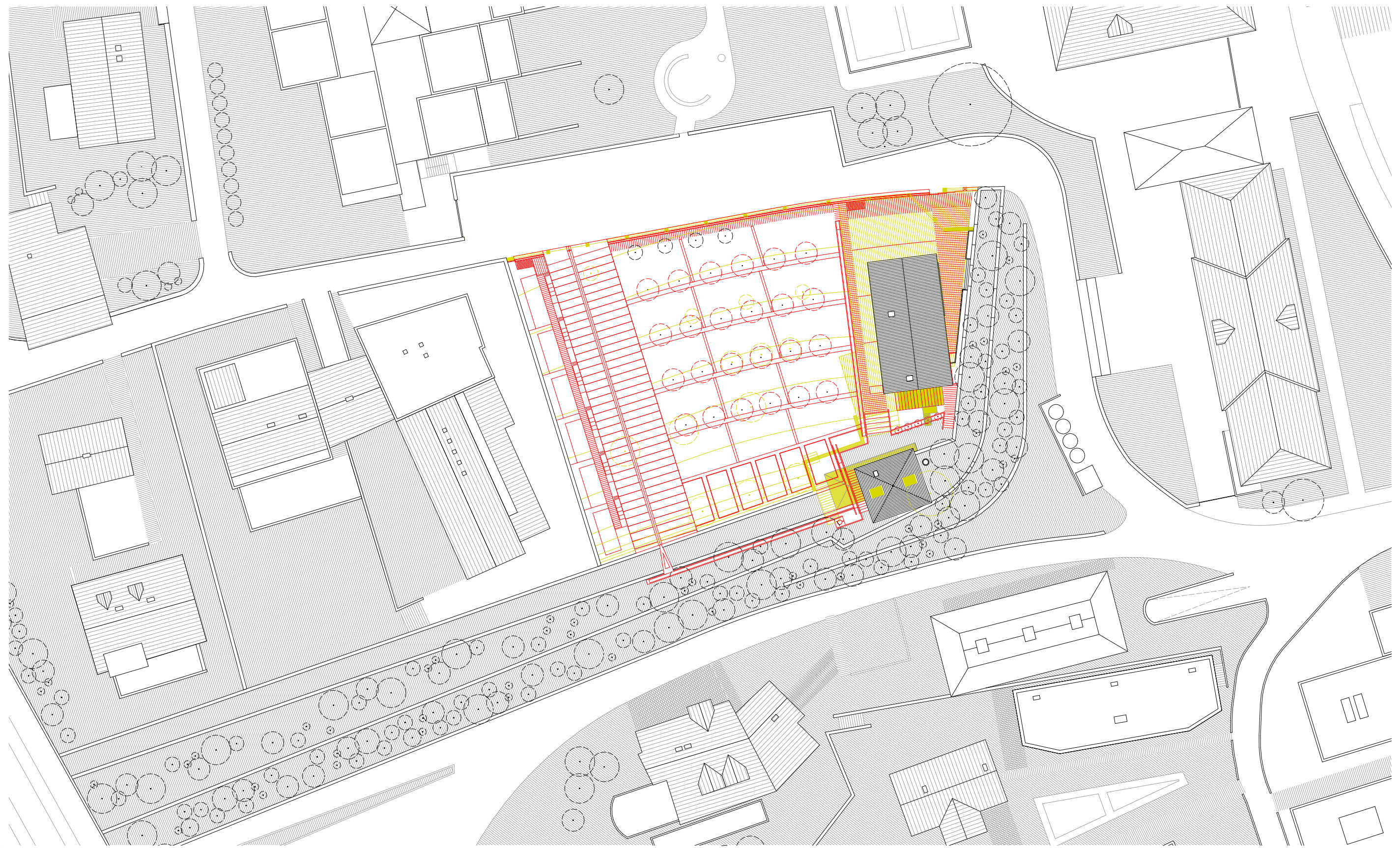




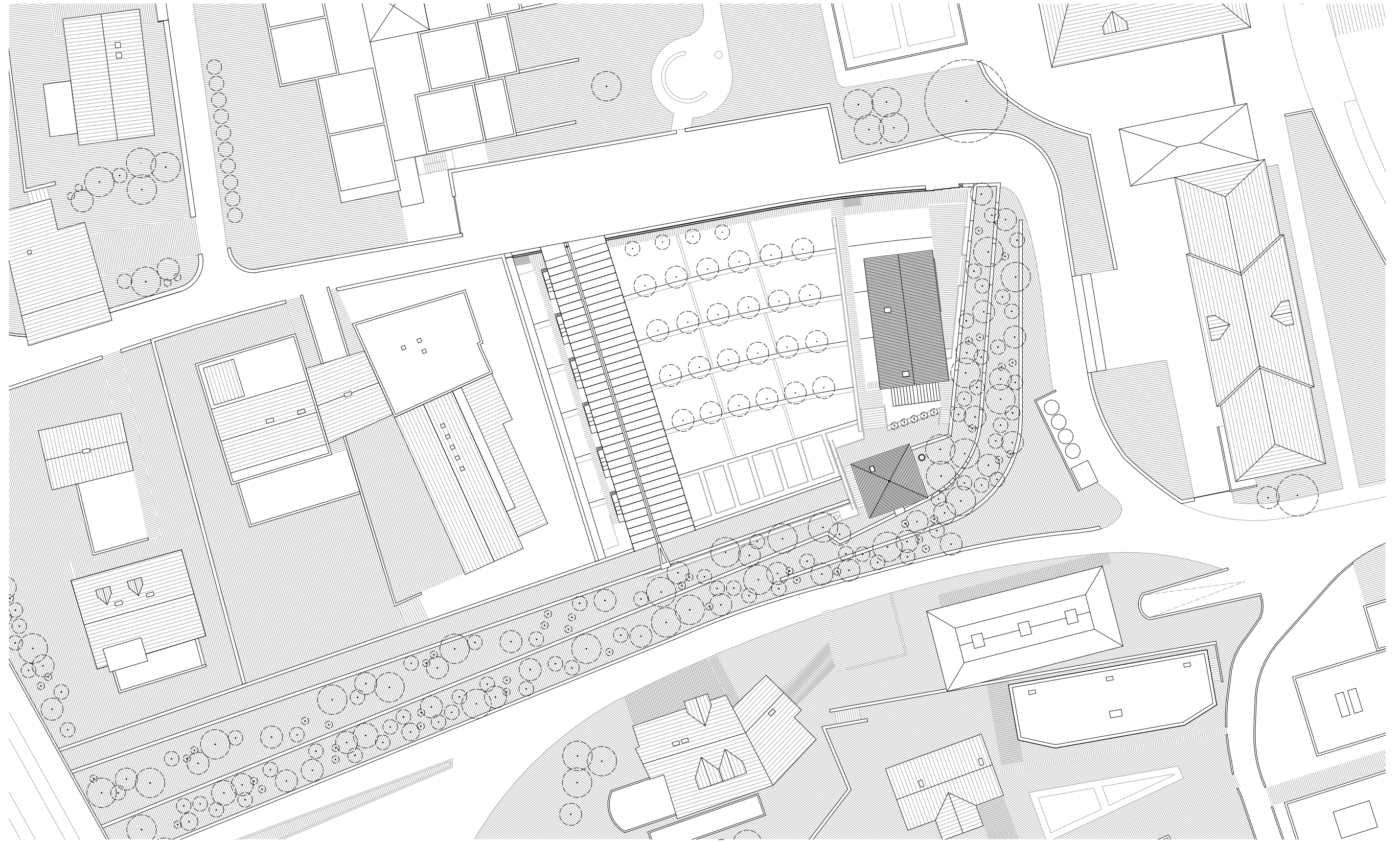


- 1 Hotel „Elephant“
- 2 Ensemble in der Kachlerau
- 3 Eisenbahn
- 4 Autobahn
- 5 Weisslahngaben
- 6 ehem. Standort Burg Pfeffersberg
- 7 Bürgerhof
- 8 Kastanienweg
- 9 Hauswald





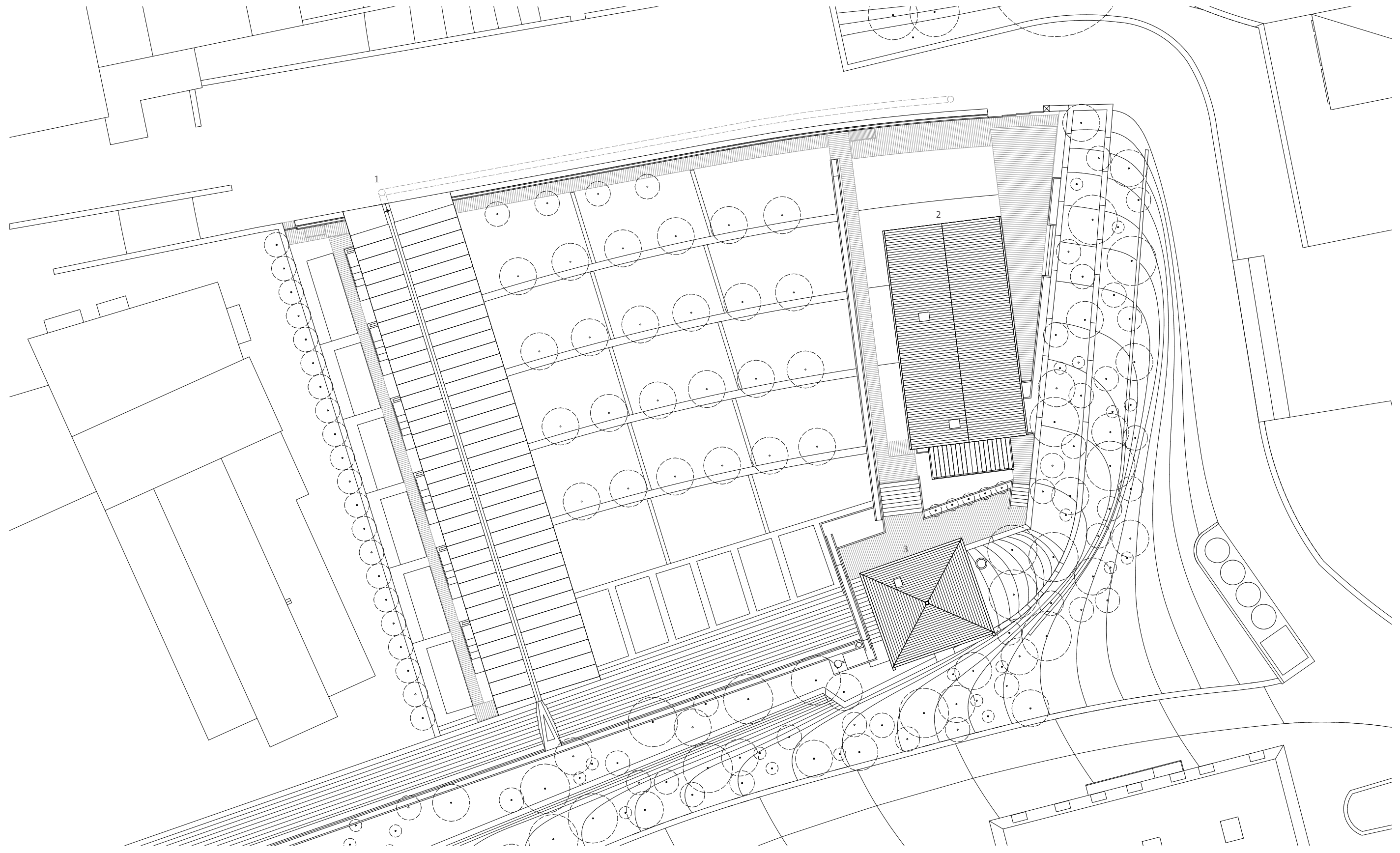
Ensemble in der Kachlerau, Abbruch-Neubau-Plan



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



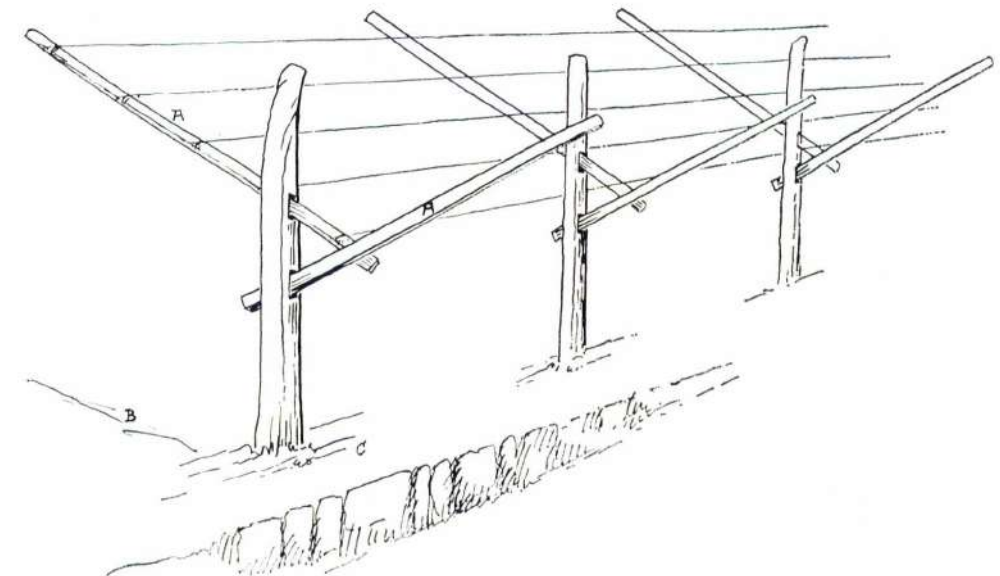
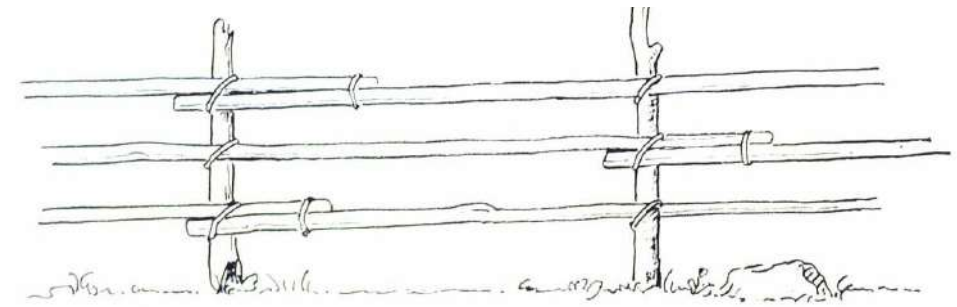
Ensemble in der Kachlerau, Ansicht Norden



- 1 Gästehaus
- 2 Kellerhaus
- 3 Studiolo

Grundlage für die räumliche Ausformulierung des Gästehauses bildet die sog. „Eisacktaler Ackerpergl“, ein Element des Rebbaus. Perglwerke belegten die Ränder der Ackerfelder und Wege in den Südtiroler Weingärten des Spätmittelalters. Die Reben wuchsen an den Gerüsten empor und bildeten ein breites Blätterdach. Die „Eisacktaler Ackerpergl“ schafft durch das Zusammenwirken von drei Stäben ein statisch bestimmtes Hebelstabwerk; die Eigenart der Konstruktion ermöglichte eine maximale Flächenausnutzung der Rebenfelder.⁵⁴ Die Konstruktion wird auf dem zu bebauenden Grundstück eingesetzt und in Form eines Rahmens weiterentwickelt, der den Raum in einen Hauptraum mit flankierenden Zonen für die Unterbringung von dienenden Einrichtungselementen zonierte. Neben der räumlich-konstruktiven Qualität des Hebelstabwerks ist die Analogie zum Weinbau ein wesentlicher Aspekt für das Heranziehen der „Eisacktaler Ackerpergl“: Sie nimmt Bezug auf das von Weinbau geprägte Umfeld und auf die Grundfunktion des Kellerhauses. Die Idee der Setzung einfacher Weinbaugerüste im Garten greift den Stellenwert der Landwirtschaft räumlich auf und schreibt das Ensemble auf geschichtlicher Grundlage weiter. Der Holzbau erweitert das viergeschossige Kellerhaus und den dreigeschossigen Turm sinnbildlich um einen eingeschossigen „Stadel“. Der Garten wird durch die Setzung des Gästehauses neu gefasst. Frau Flöss hatte in den 1990er Jahren begonnen, den kontaminierten Boden des Grundstücks zu regenerieren. Der Garten wird von den BetreiberInnen des Bürgerhofes weiter bestellt, die Erträge dienen dem Eigenbedarf und werden im Keller des Hauses gelagert.

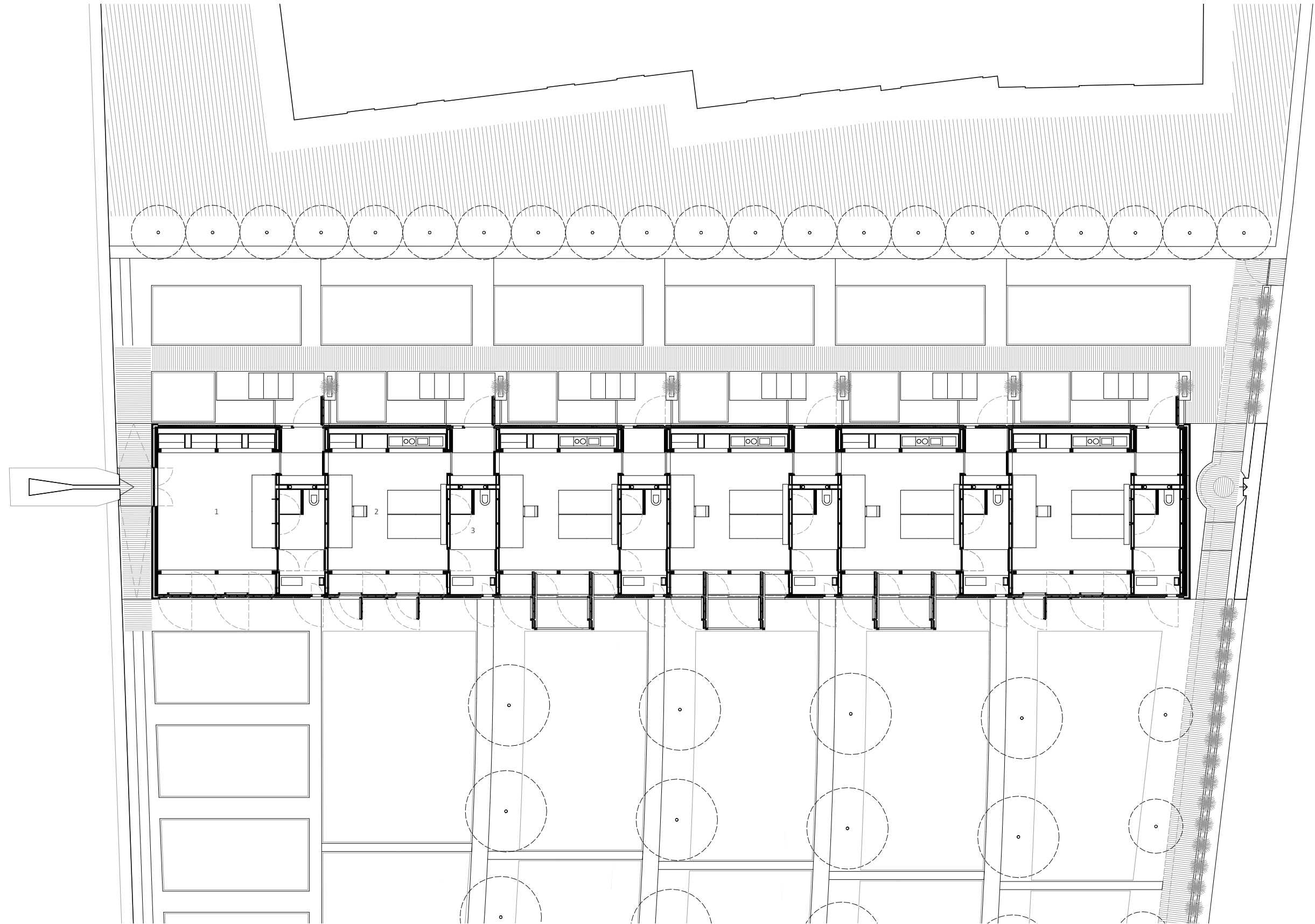
Das Feld wird zum Schauplatz, das Gästehaus zum Beobachtungsraum. Die Feldarbeit macht die natürlichen Möglichkeiten der Umgebung greifbar. Mit dem Blick auf den Garten, dem Kellerhaus und Turm im Hintergrund, öffnet die Sicht aus dem Gästehaus ein bekanntes und zugleich kontemplatives Bild.



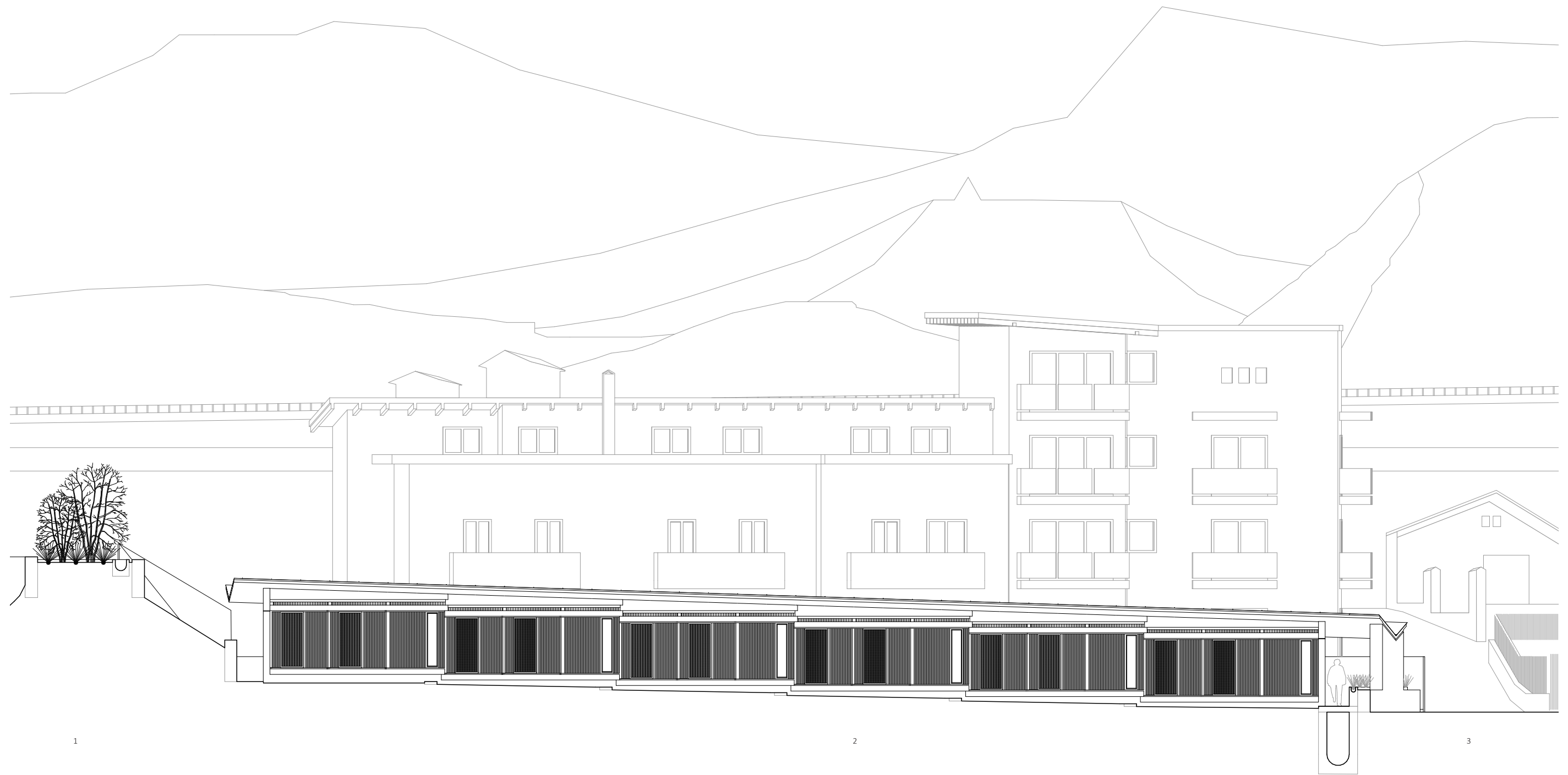
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Gästehaus, Querschnitt Gästezimmer



- 1 Werkstatt
- 2 Gästezimmer
- 3 Nasszelle



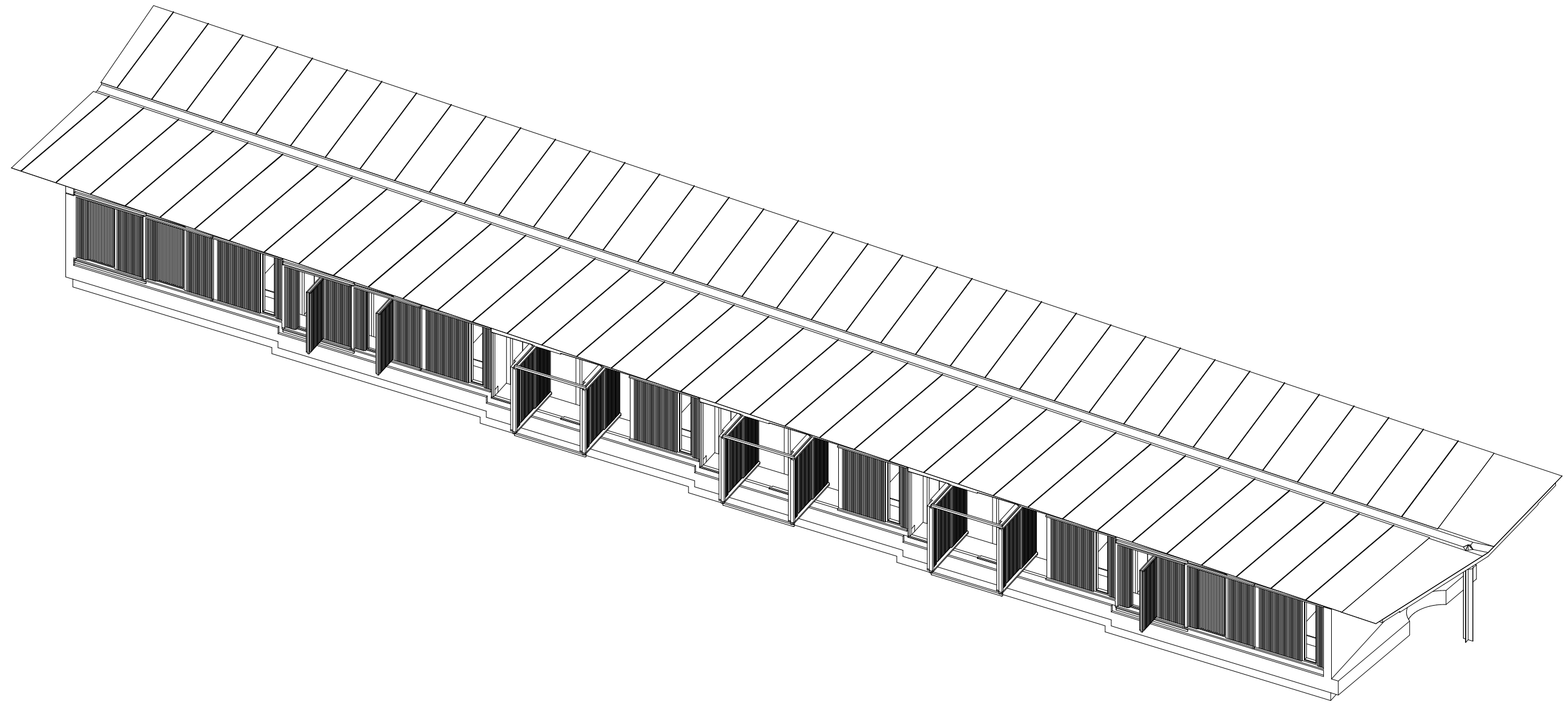
- 1 Weisslahn
- 2 Gästehaus
- 3 Kachleraustraße

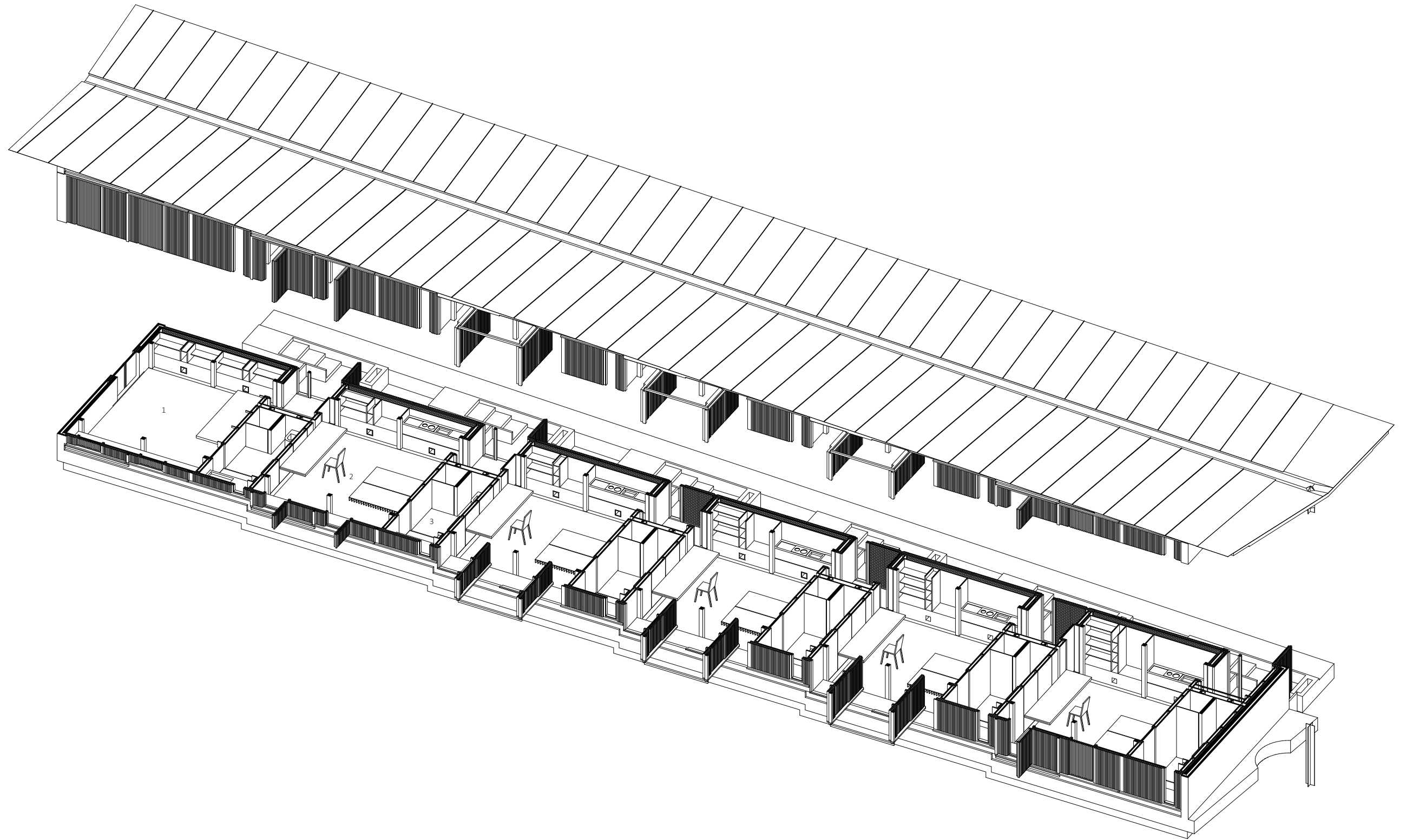
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



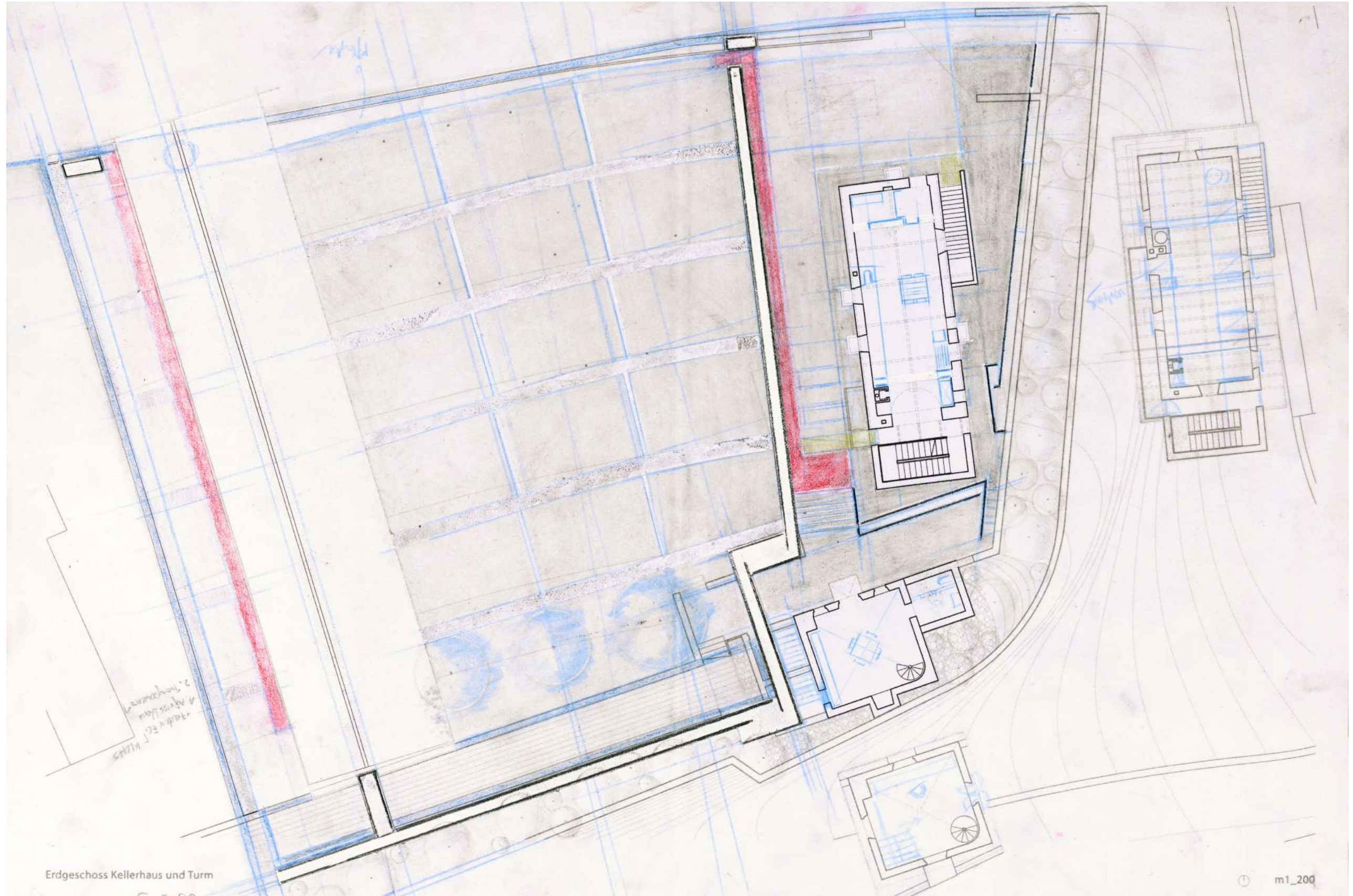
Gästehaus, Ansicht Westen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





- 1 Werkstatt
- 2 Gästezimmer
- 3 Nasszelle



Erdgeschoss Kellerhaus und Turm

Die Verbindung des Ensembles in der Kachlerau mit dem Weingut auf dem Bürgerhof sieht eine ganzheitliche Nutzung des Kellerhauses vor. Das Vorhaben erfordert eine genaue Untersuchung der ursprünglichen Beschaffenheit und Bewertung der umgebauten Bauteile im 20. Jahrhundert. Zwei Funktionen verlaufen parallel: die Kellergeschosse sollen der Verkostung und Lagerung von Wein und als Gemüsespeicher dienen, das Erd- und Obergeschoss soll zum Küchenraum mit darüber liegendem Speiselokal umgebaut werden.

Die um zwei Meter verkürzte Geschosstiefe der Kellergeschosse bildet die Grundlage für eine Erweiterung des Hauses im Süden: Garage und Wintergarten weichen einem viergeschossigen Treppenraum. Der nicht unterbaute Bereich wird ausgehoben. Der Raum wird durch Stahlbetonwände geschlossen, durch eine zweiläufige Treppe besetzt und mit einem Satteldach horizontal abgeschlossen. Im Erdgeschoss wird der zugemauerte Bogen geöffnet, in den Kellern wird die südliche Außenwand im Bereich der bestehenden Schächte perforiert, um den neu errichteten Treppenraum zu erschließen. Drei Läufe verbinden die vier Geschosse des Hauses miteinander. Bei der Planung des Zubaus werden die Proportionen der Keller respektiert: das Verhältnis der Räume von einem Teil zu zwei Teilen wird um einen Teil in Längsrichtung erweitert. Das Kellerhaus steht jetzt im Verhältnis Eins zu Drei. Die Öffnung im nördlichen Giebel des Hauses wird bis zum Boden aufgebrochen und mit einer massiven Holztür gefüllt; hier befindet sich der Eingang für die Gäste des Ensembles. Das Erdgeschoss wird entkernt und durch hölzerne Einbauten besetzt, die eine zentral gelegene Küche von einer Garderobe mit Schlüsselfach und angrenzendem Lagerraum im Norden von einem Lagerraum mit Speiselift und Treppenraum im Süden trennt. Der Kachelofen wird abgetragen und durch einen Backsteinofen ersetzt, der eine stählerne Küchenzeile vertikal abschließt. Der erhaltene „Dienstboten-Tisch“ des Hotels „Elephant“ wird an den Ofen gestellt; er bildet die wärmste Stelle im Erdgeschoss. Die bestehenden Fensteröffnungen im Westen werden geschlossen, die Wandnische im Osten wieder geöffnet. Raumhohe Verglasungen bringen zusätzliches Tageslicht in den Innenraum und öffnen den Blick in den Garten. Die Öffnungen folgen dem Verlauf der unterirdischen Schächte und verweisen auf die Keller.⁵⁵

55

Vgl. Lorenz-Ladener 2008, S.104.

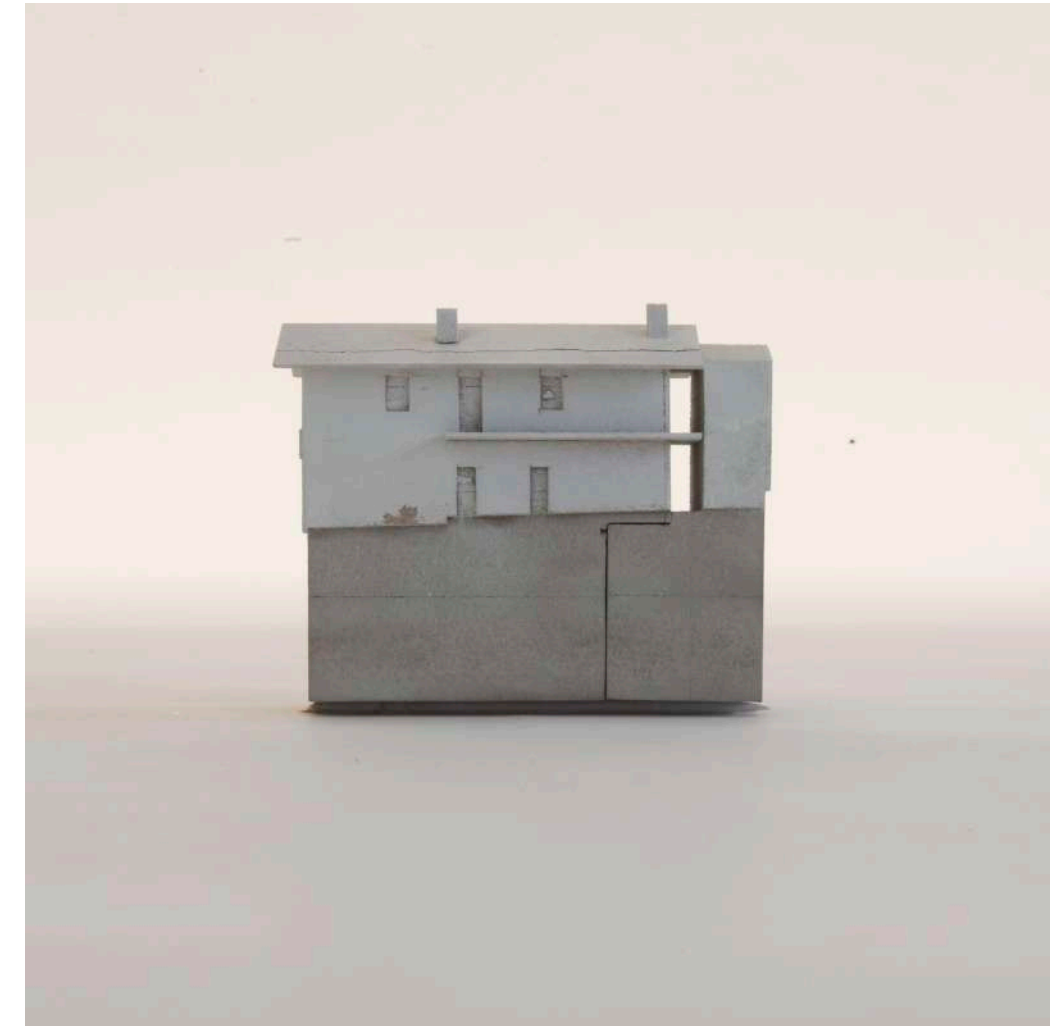


Die bestehende getäfelte Decke wird abgetragen und durch eine Balkendecke ersetzt. Eine Trittschalldämmung unter dem bestehenden Dielenboden (Eichenholz) im Obergeschoss soll Erd- und Obergeschoss schalldicht voneinander trennen. Im Bereich der abgetragenen einläufigen Treppe sowie der Badezimmer werden neue Dielen über einem schwimmenden Estrich mit Fußbodenheizung verlegt. Speiseraum und Küche werden zu Betriebszeiten beheizt. Der Dachboden wird entfernt, der darüber liegende Dachstuhl soll das Obergeschoss horizontal abschließen. Die Fensteröffnungen werden neu gefüllt, die Fensterläden neu beschlagen. Drei Tische mit vier Stühlen stehen an den drei Fenstern im Osten. Der Ofen im Erdgeschoss wird im Speiselokal wiederholt. Der Raum zwischen dem Ofen und einem raumhohen Geschirrregal bildet einen Windfang zum Balkon im Westen und wird im Innenraum mit Ledervorhängen geschlossen. Die Balkonplatte im Obergeschoss wird bis zum Zubau erweitert, Bestand und Neubau werden über Betonpodeste miteinander verbunden. Zwischen dem Speiselift und dem Holzeinbau im Westen richtet die Küche in den Morgenstunden ein Frühstücksbuffet an. Im Sommer, Frühling und Herbst wird der Außenbereich im Osten des Hauses mit Tischen und Stühlen besetzt. Die Gäste werden über die Fenster im Erdgeschoss bedient.

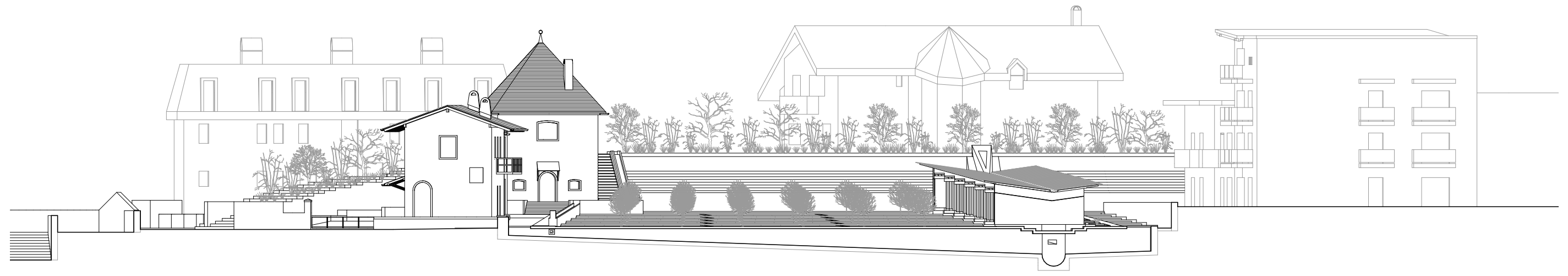
Fast drei Jahrhunderte lang bediente das Haus in der Weisslahn seine NutzerInnen mit Lebensmitteln.⁵⁶ Die Umbauten rüsten das Kellerhaus mit neuen Ausstattungen, Einrichtungen und Bauteilen zum Speicher- und Gasthaus für die Bedürfnisse des 21. Jahrhunderts auf.

56

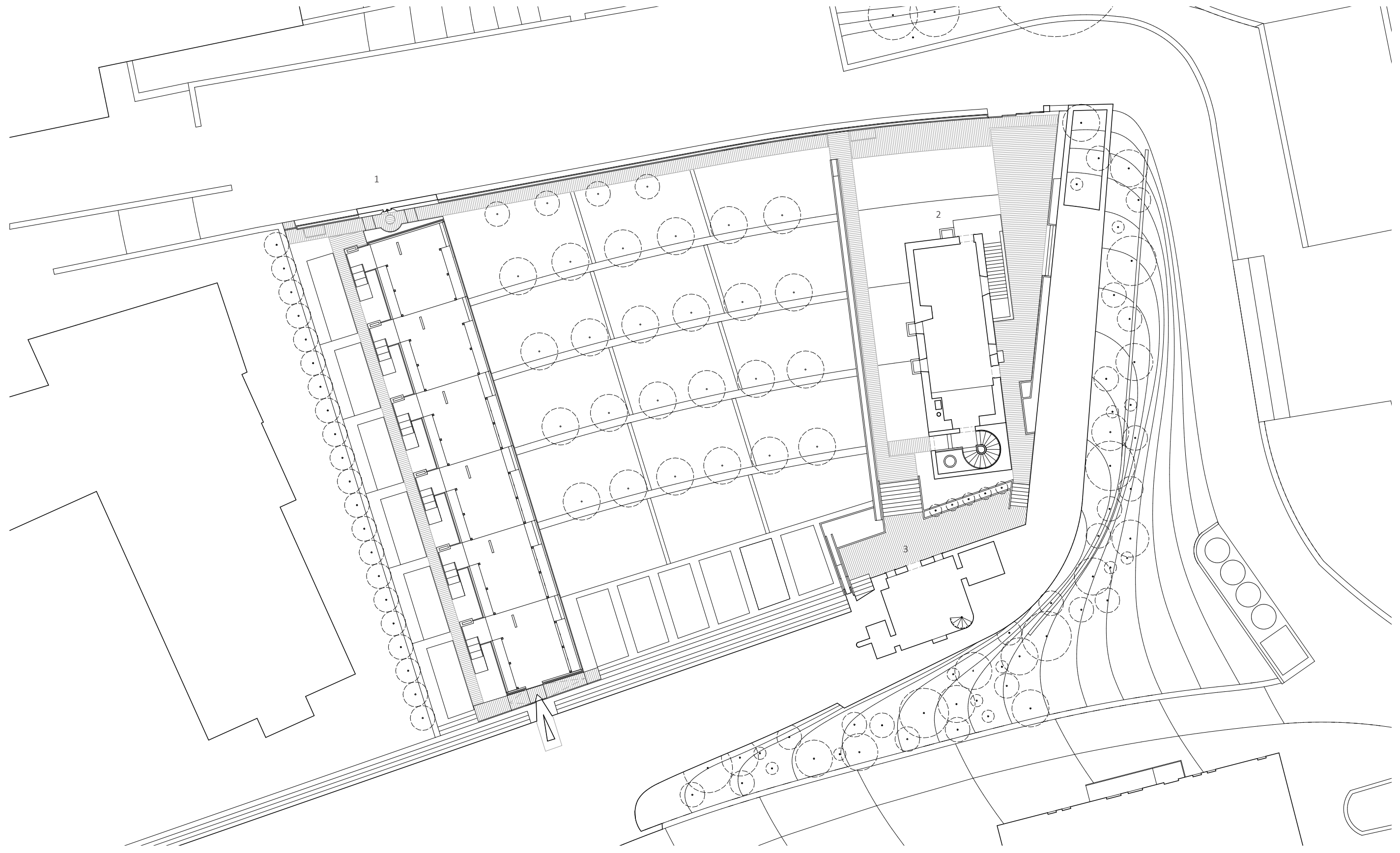
Vgl. Heiss 2002.



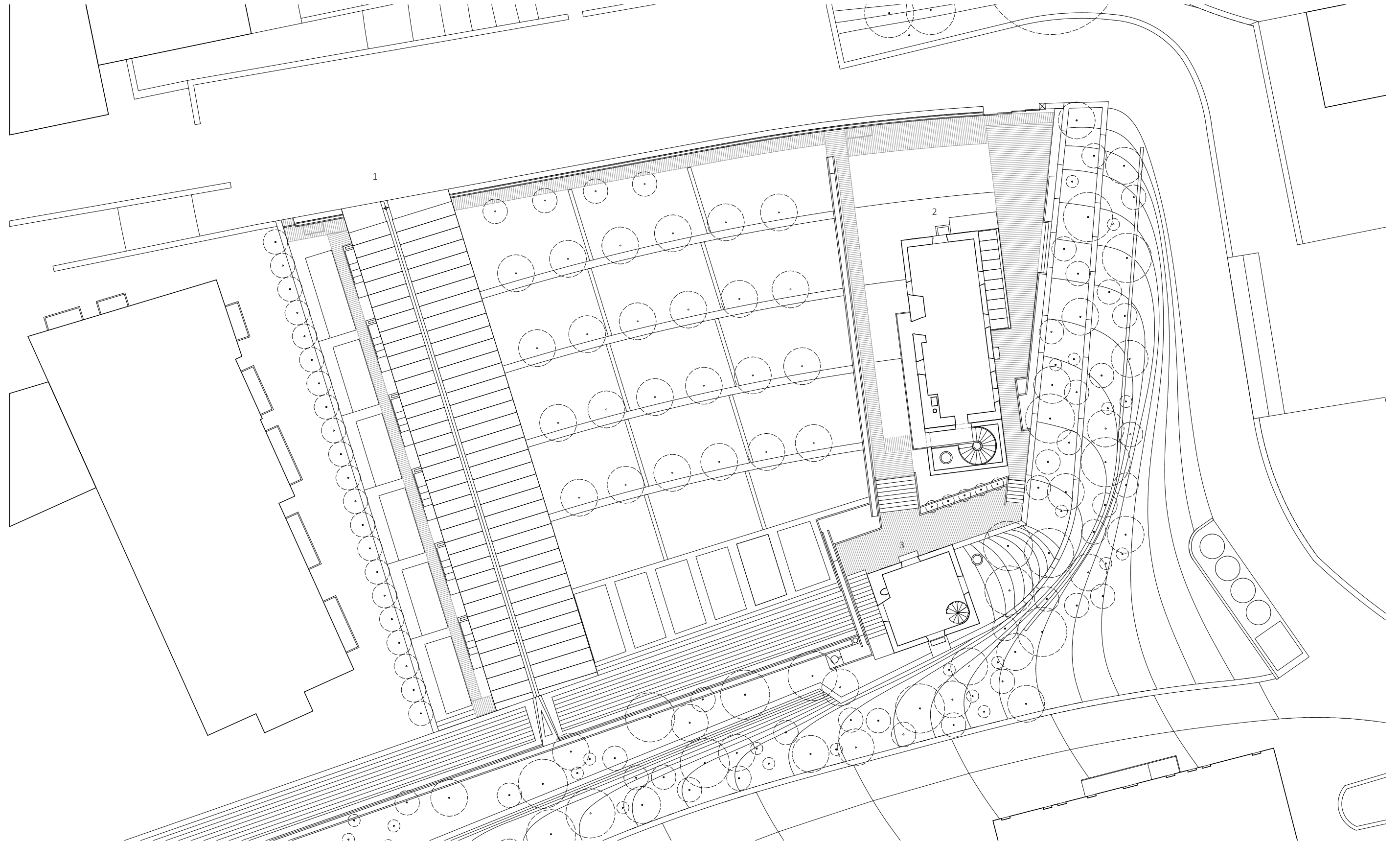
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



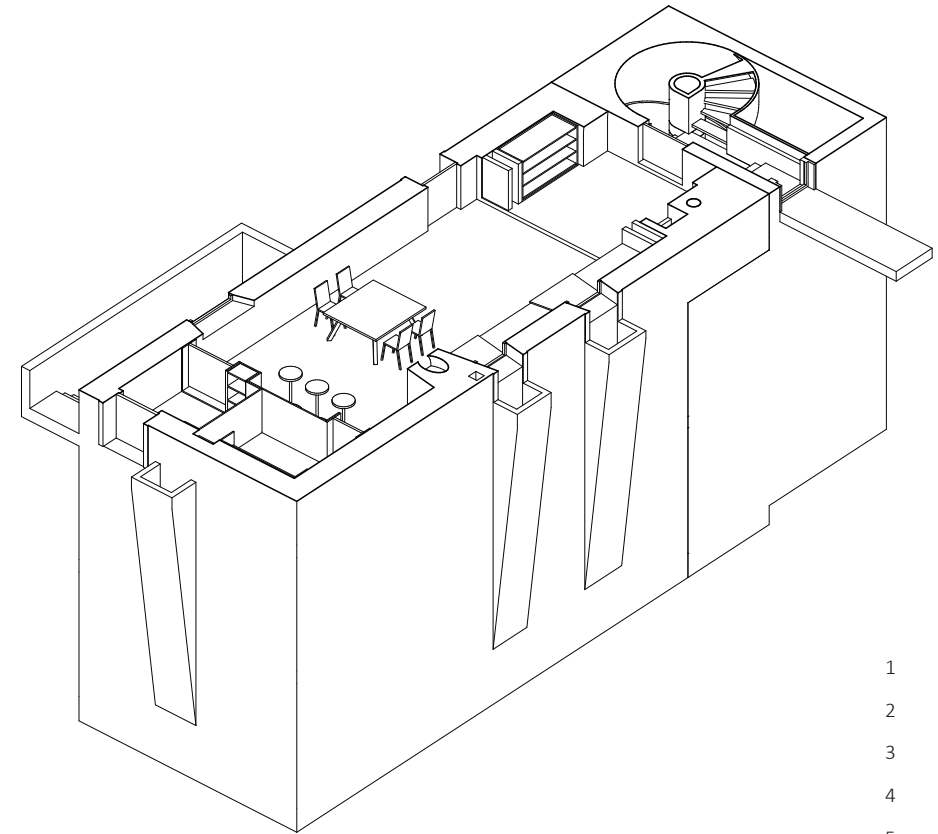
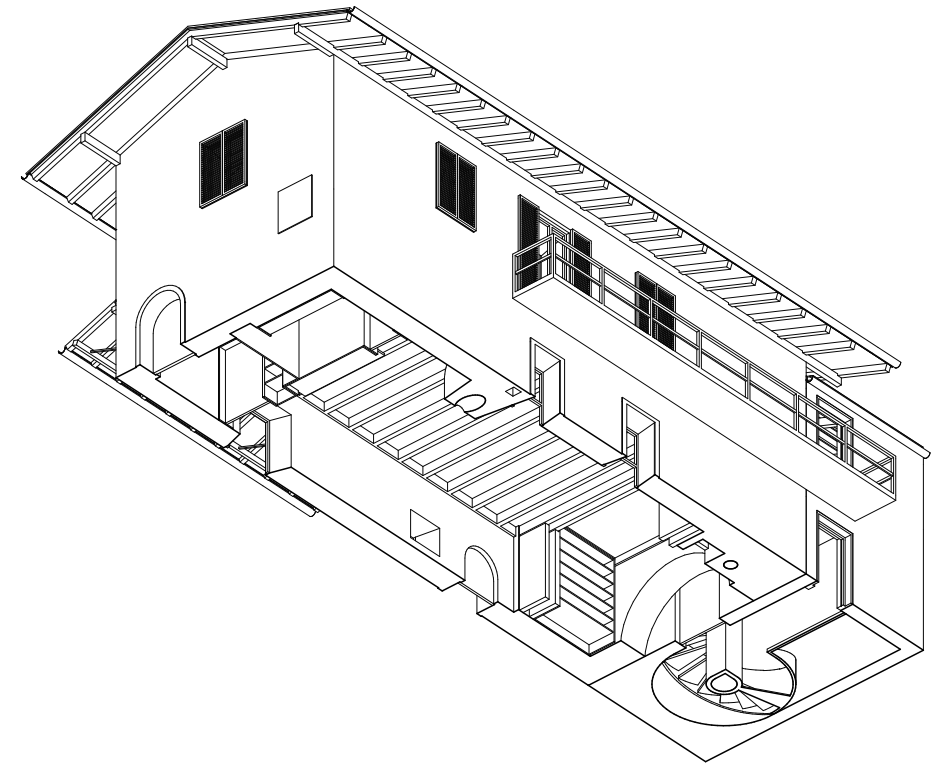
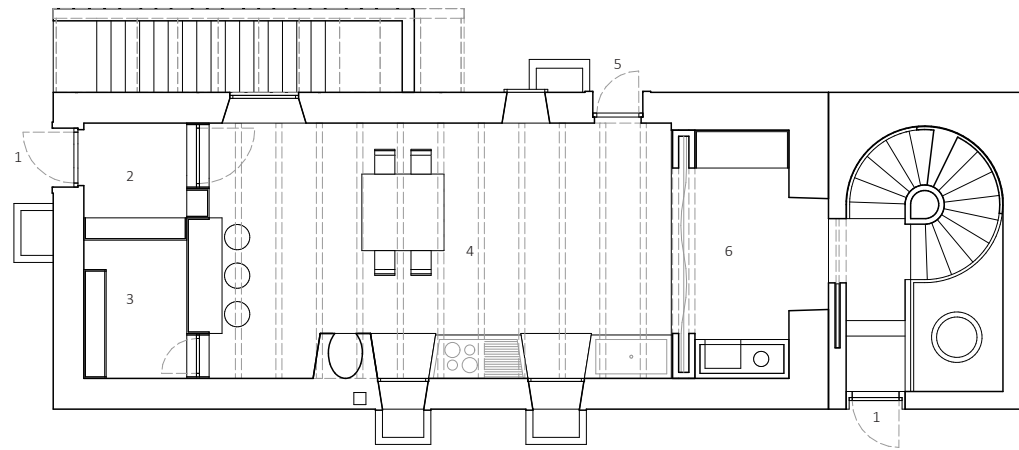
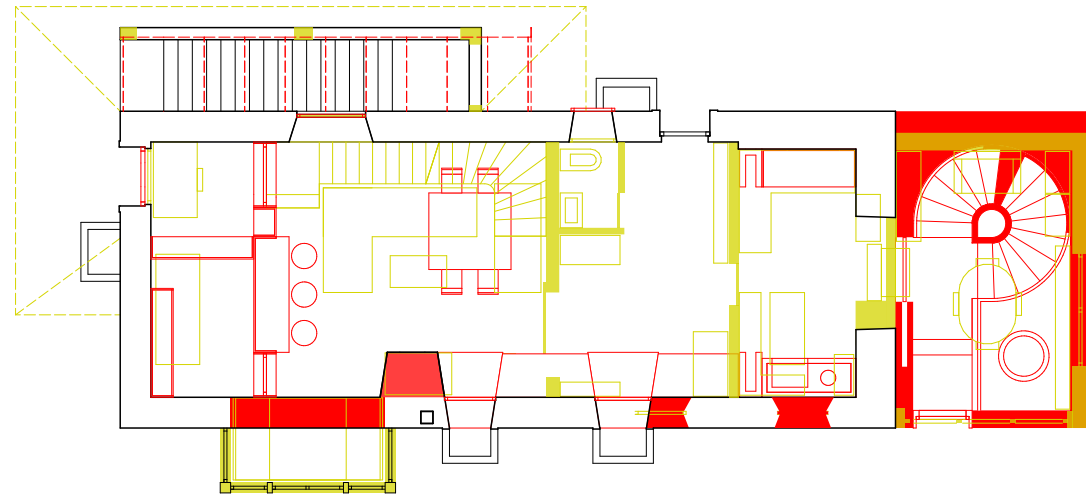
Ensemble in der Kachlerau, Ansicht Norden



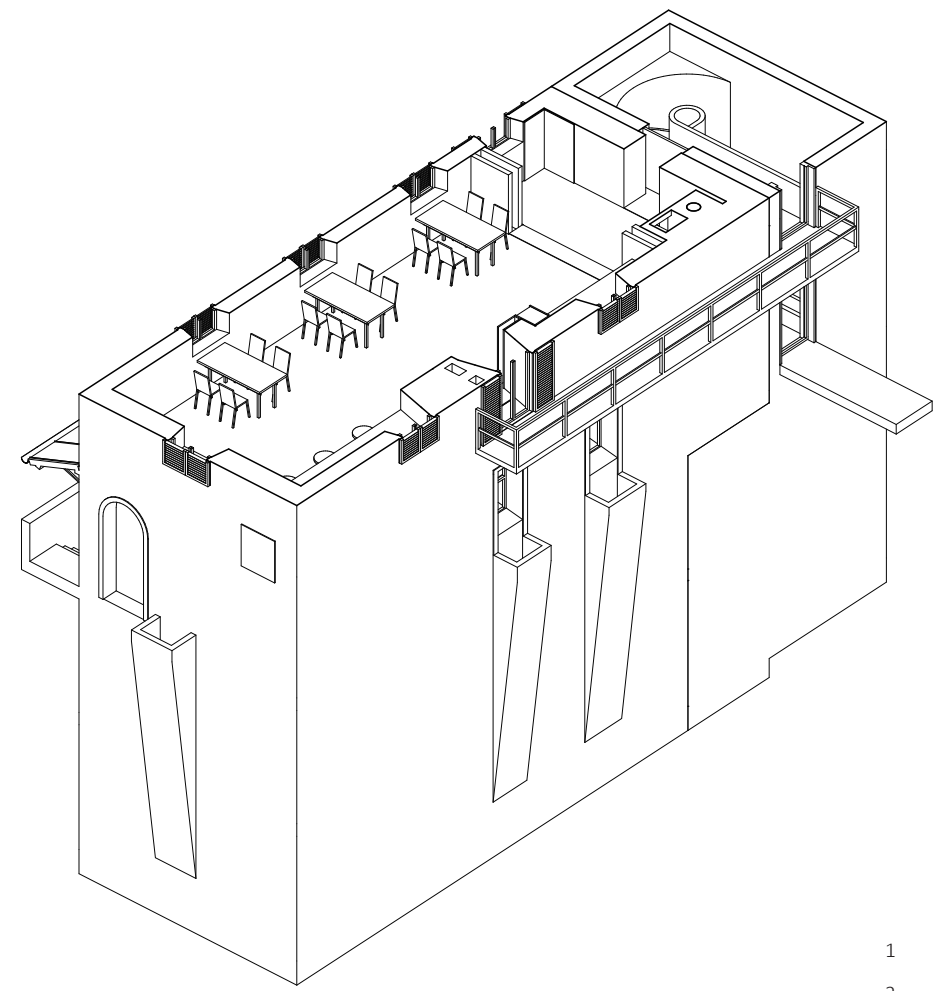
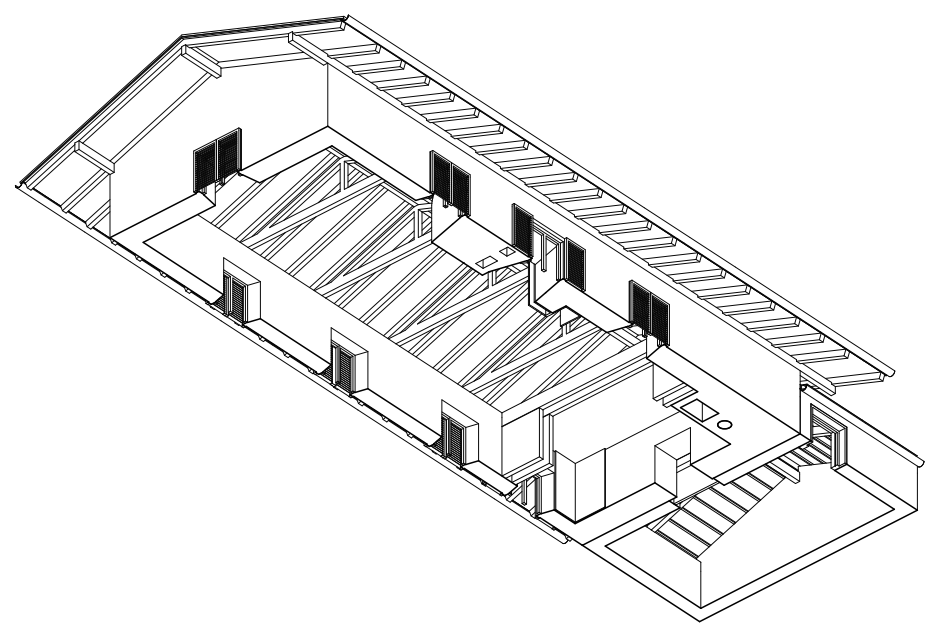
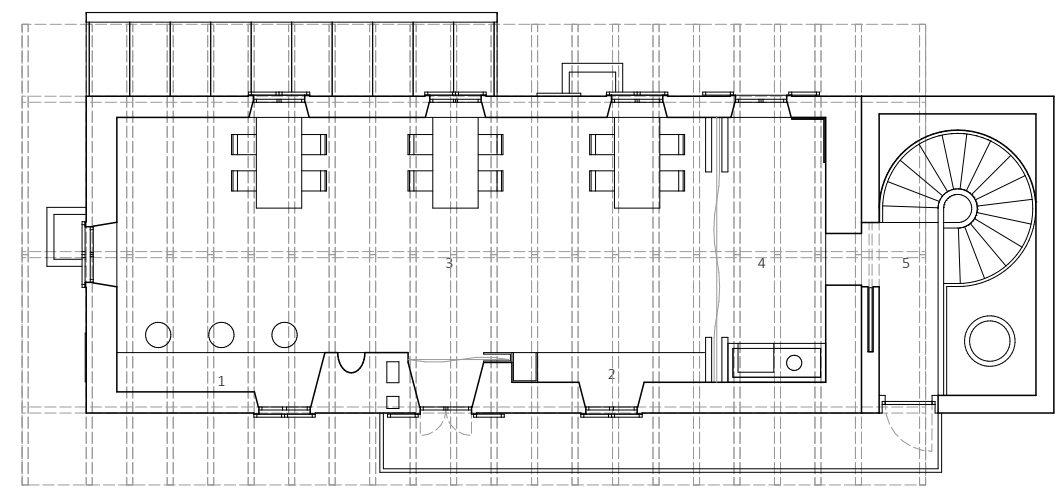
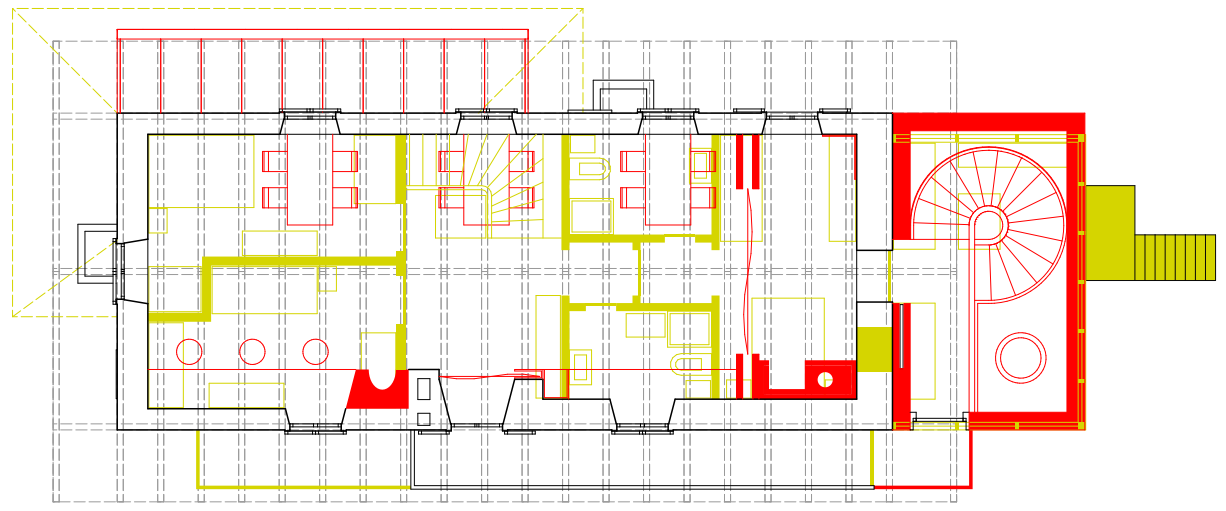
- 1 Gästehaus
- 2 Gasthaus
- 3 Studiolo



- 1 Gästehaus
- 2 Gasthaus
- 3 Studiolo



- 1 Eingang Gäste
- 2 Schlüsselraum
- 3 Speise
- 4 Küche
- 5 Eingang Personal
- 6 Speiselift
- 7 Treppenraum
- 8 Eingang Gasthaus



- 1 Fensterbank
- 2 Buffet
- 3 Speisesaal
- 4 Speiselift
- 5 Treppenraum

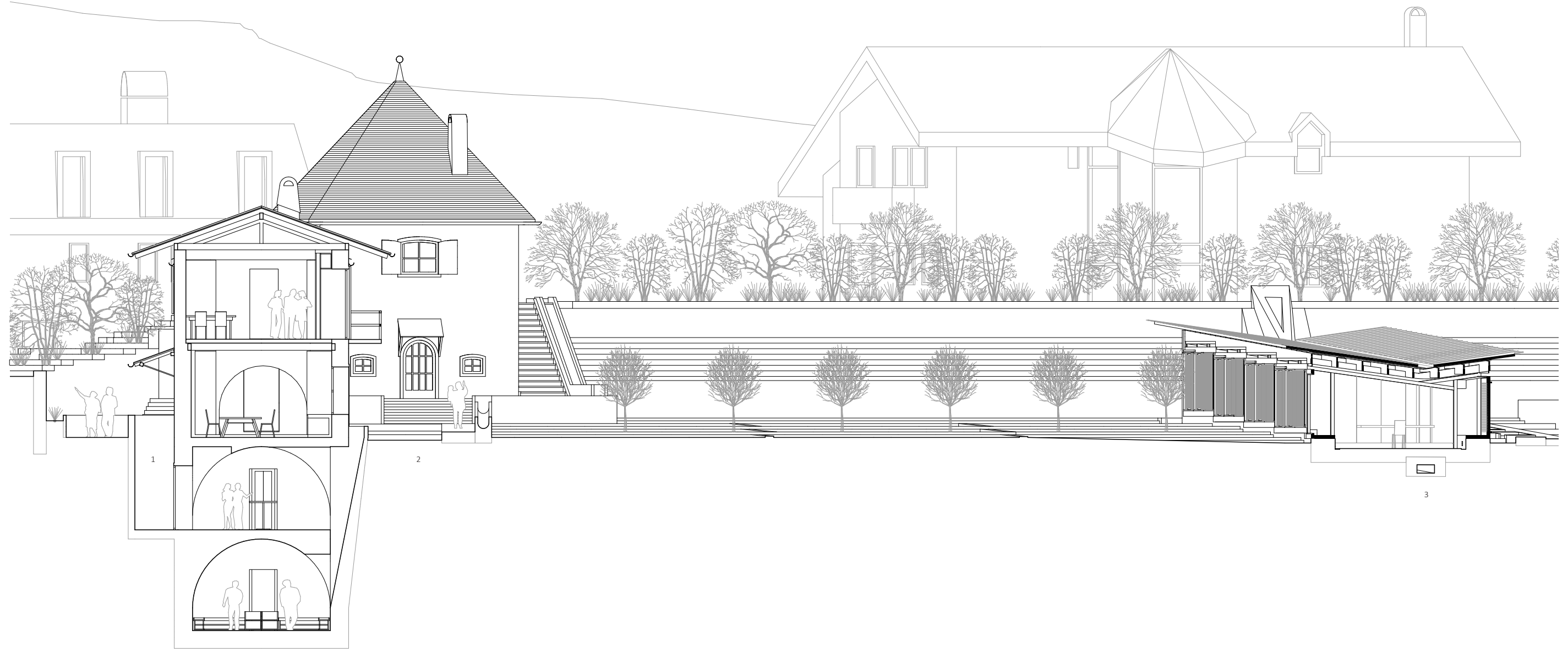
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- 1 Gasthaus
- 2 Studiolo
- 3 Weisslahn

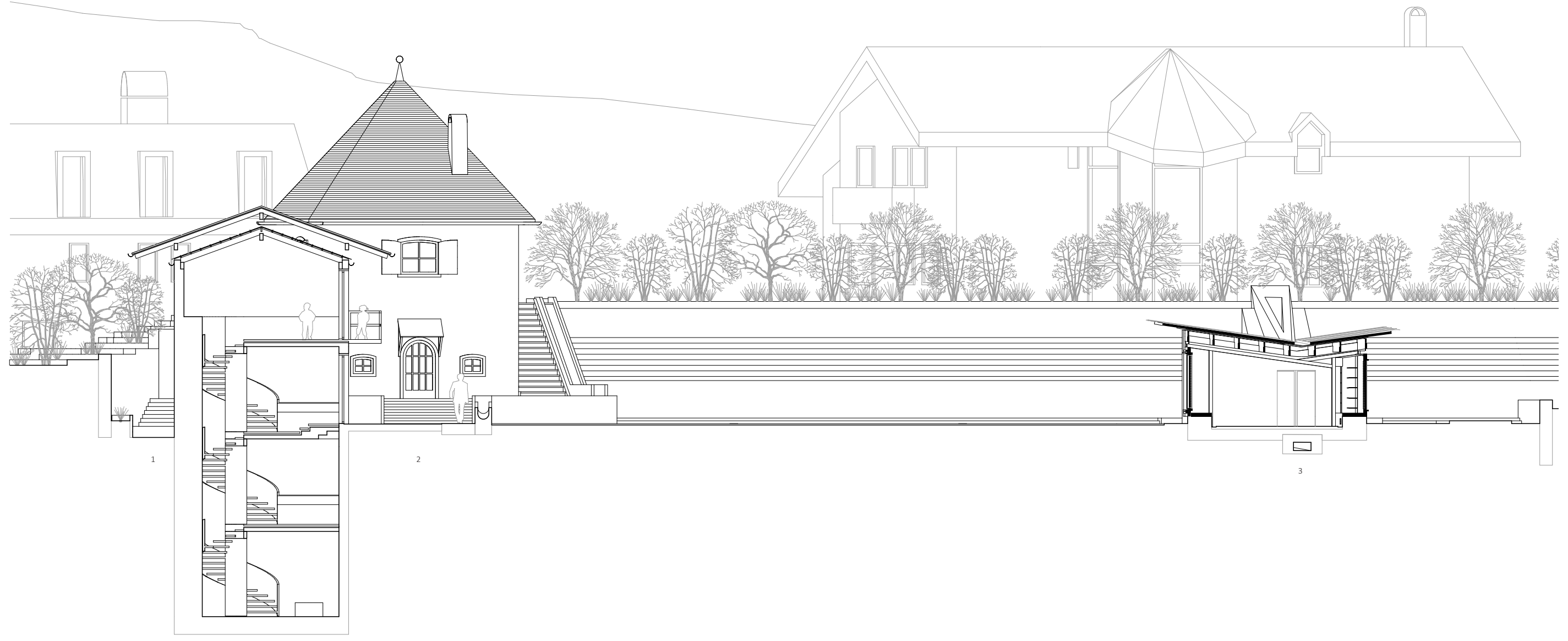


- 1 Bestandshaus
- 2 Zubau
- 3 Weisslahn



Kellerhaus, Querschnitt Bestandshaus

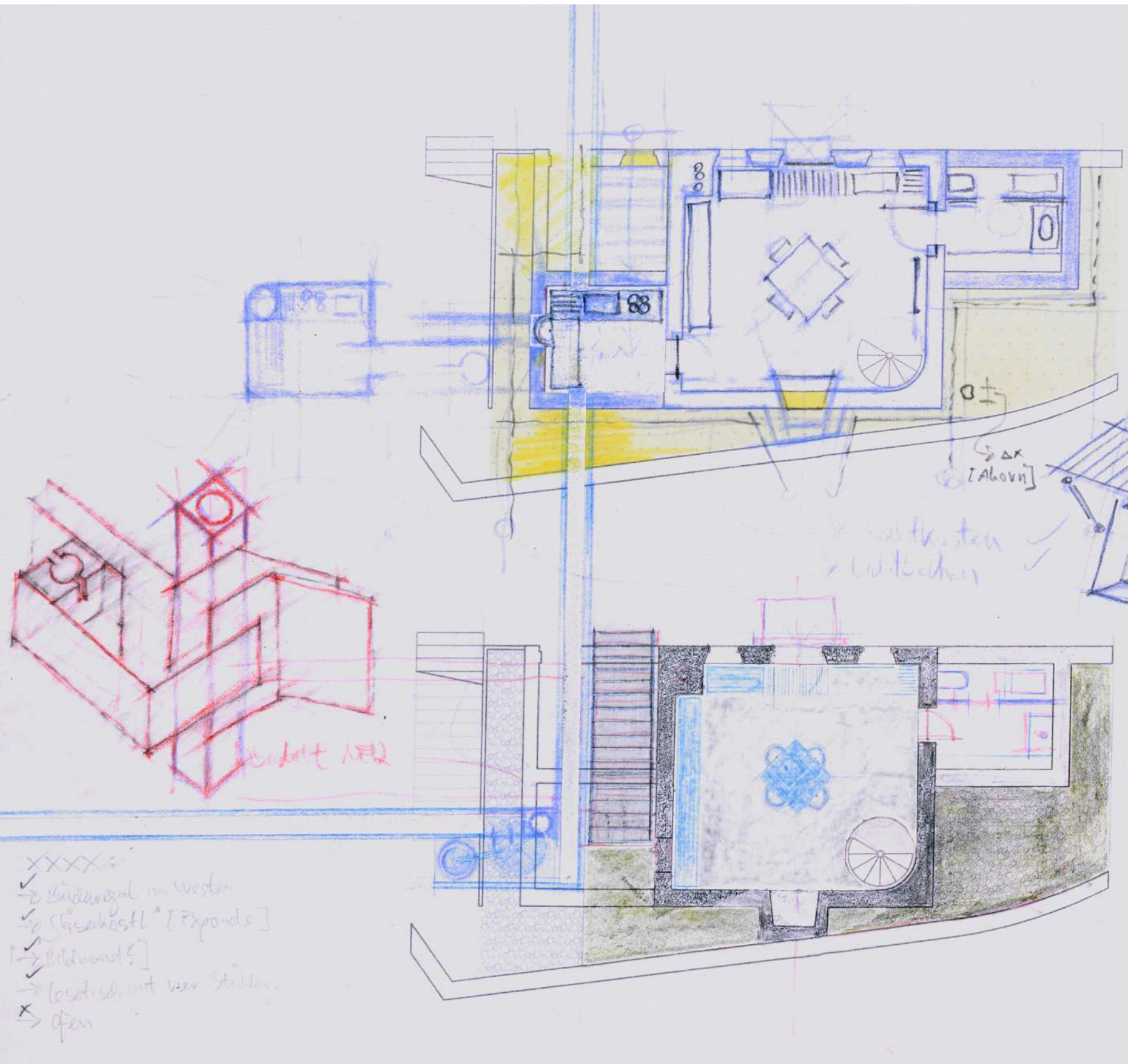
- 1 Gasthaus
- 2 Studiolo
- 3 Gästehaus



Kellerhaus, Querschnitt Zubau

- 1 Gasthaus
- 2 Studiolo
- 3 Gästehaus

1060919



- 2022
- ✓ Arch. 1/1/22
 - ✓ Arch. 1/2/22
 - ✓ Arch. 1/3/22
 - ✓ Arch. 1/4/22
 - ✓ Arch. 1/5/22

- ✓ Drauss
- ✓ Innen
- ✓ [Aborn]

→ Lichtkasten
 → Lichtkasten

- 2022
- ✓ Archiv - Haus + Architekt + Vinytsnyy
 - × [unclear]

- ✓ [unclear]
- ✓ [unclear]
- ✓ [unclear]
- × [unclear]
- ✓ [unclear]
- ✓ [unclear]

- XXXXX
- ✓ Büchertisch im Westen
- ✓ [unclear] [Expansio]
- ✓ [unclear]
- ✓ [unclear] mit vier Stühlen
- × Ofen

Arch. 1/1/22

Infolge der Umnutzung des Eiskellers zum Wohnturm im 20. Jahrhundert hatten sich die Anforderungen an die Raumkondition verändert. Roland Cimadam zog in den 80er Jahren eine massive Decke im Erdgeschoss ein, die der hohen Feuchtigkeit der Außenwände zwar standhält, der Mauerfraß muss aber beseitigt werden, um Bibliothek und Archiv von Hans Heiss angemessen zu lagern.⁵⁷

Im Zuge der Umbauarbeiten des Ensembles wird der ehemalige Eiskeller trockengelegt. Das Mauerwerk wird freigelegt und nach dem Reinigen der erdberührten Oberflächen ein Ausgleichsputz aufgebracht. Die Außenwände werden mit einer bituminösen Spachtelmasse abgedichtet und einer Drainagedämmung abgedeckt.⁵⁸ Nach der Trockenlegung folgt eine Schadsalzreduktion im Innenraum. Sobald die Außenwände vollständig getrocknet sind, wird der bestehende Spritzputz entfernt, die Fugen werden ausgekratzt und die Maueroberflächen gründlich abgebürstet, um einen sauberen Untergrund für den neuen Kalkputz herzustellen.⁵⁹ Das ausgehobene Erdreich wird durch Kiesschichten und Granitsteine ersetzt, die beim Aushub der Erdmassen für den Zubau zum Kellerhaus und die Fundamente des Gästehauses gefunden wurden. Entlang der Wände im Westen, Süden und Osten wird eine Drainage eingezogen. Der an den Eiskeller herangewachsene Ahorn im Südosten muss geschnitten werden, die bestehende Steintreppe im Osten wird an die Westflanke des Hauses gesetzt. Der Heizraum weicht einer Fernwärme-Übergabestation und wird in den neuen Zubau des Kellerhauses verlegt, das Vordach im Norden wird abgebrochen. Der Hauptzugang erhält eine neue Überdachung aus Stahl mit Kupferdeckung, getragen von zwei Pendelstützen. An der südlichen Außenwand wird ein Lichtschacht eingezogen, um das Erdgeschoss mit zusätzlichem Tageslicht zu versorgen.

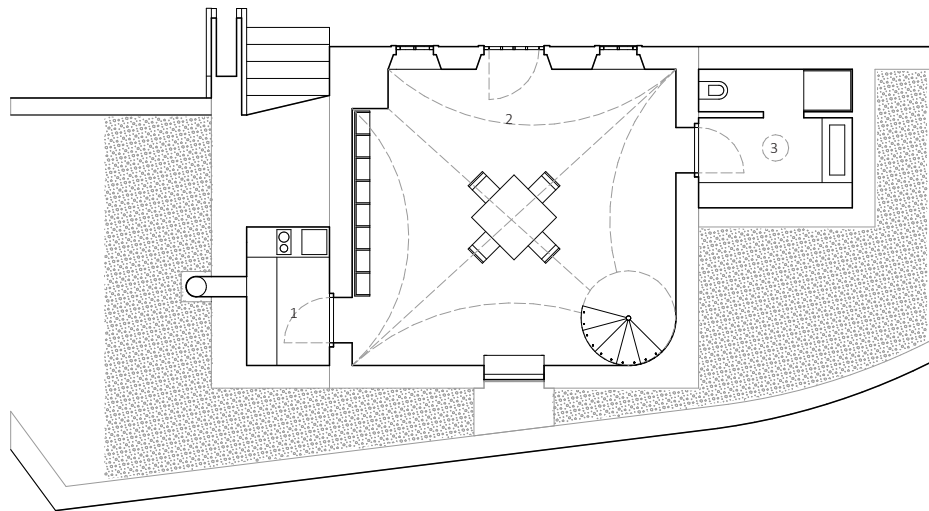
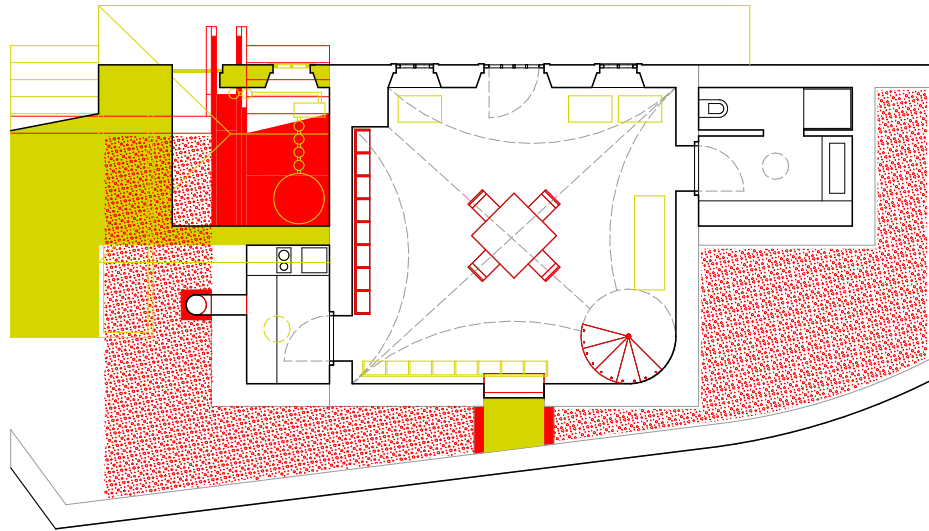
Der Turm ergänzt das Ensemble um ein Wohn- und Studiergebäude und kann auf Anfrage von den BesucherInnen des Ensembles bezogen werden. Die Bibliothek von Hans Heiss bleibt im Erdgeschoss des Eiskellers. Ober- und Dachgeschoss bleiben unverändert; der Arbeitsraum dient weiterhin als Forschungsstelle.

57 Vgl. Giebeler 2008, S.125.

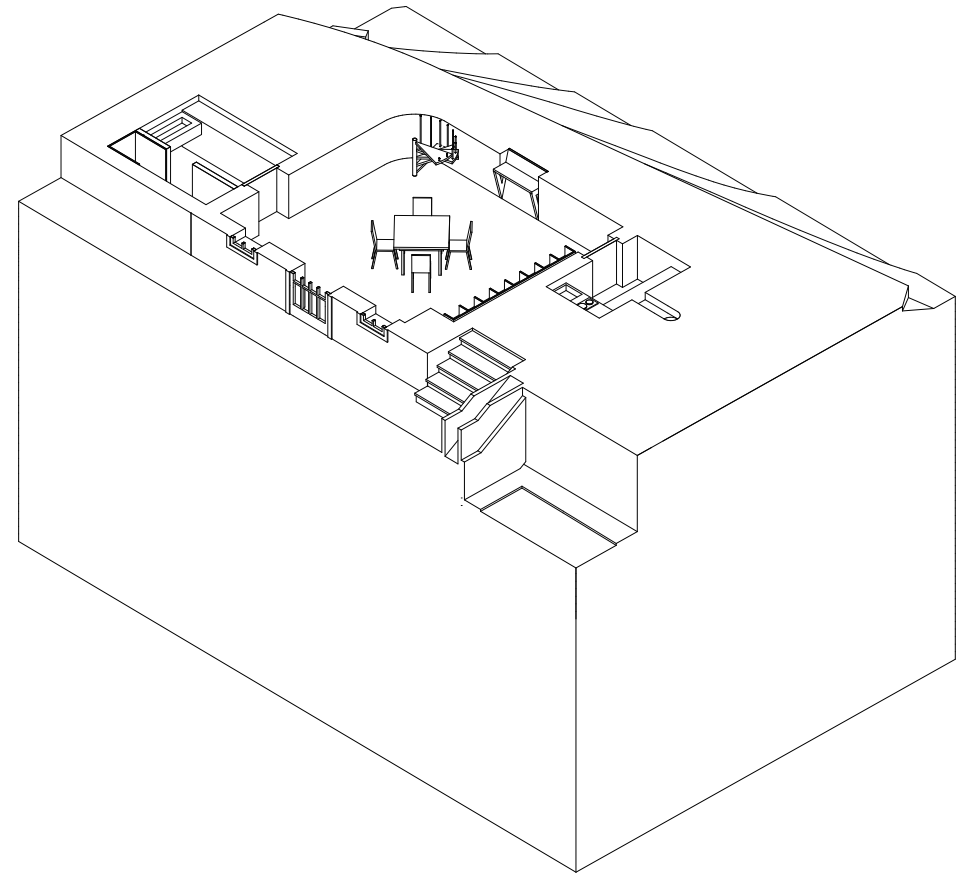
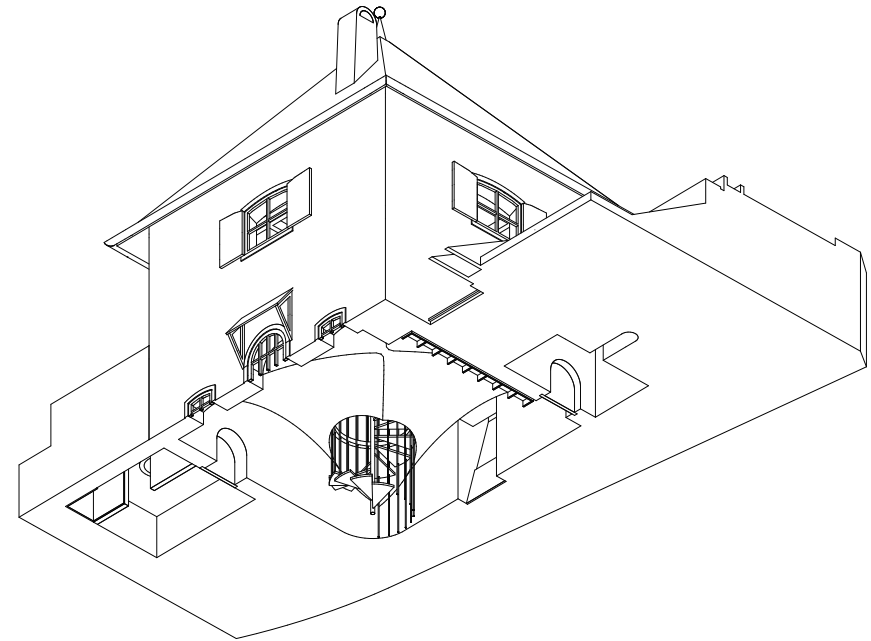
58 Vgl. ebda.

59 Vgl. ebda, S.127.

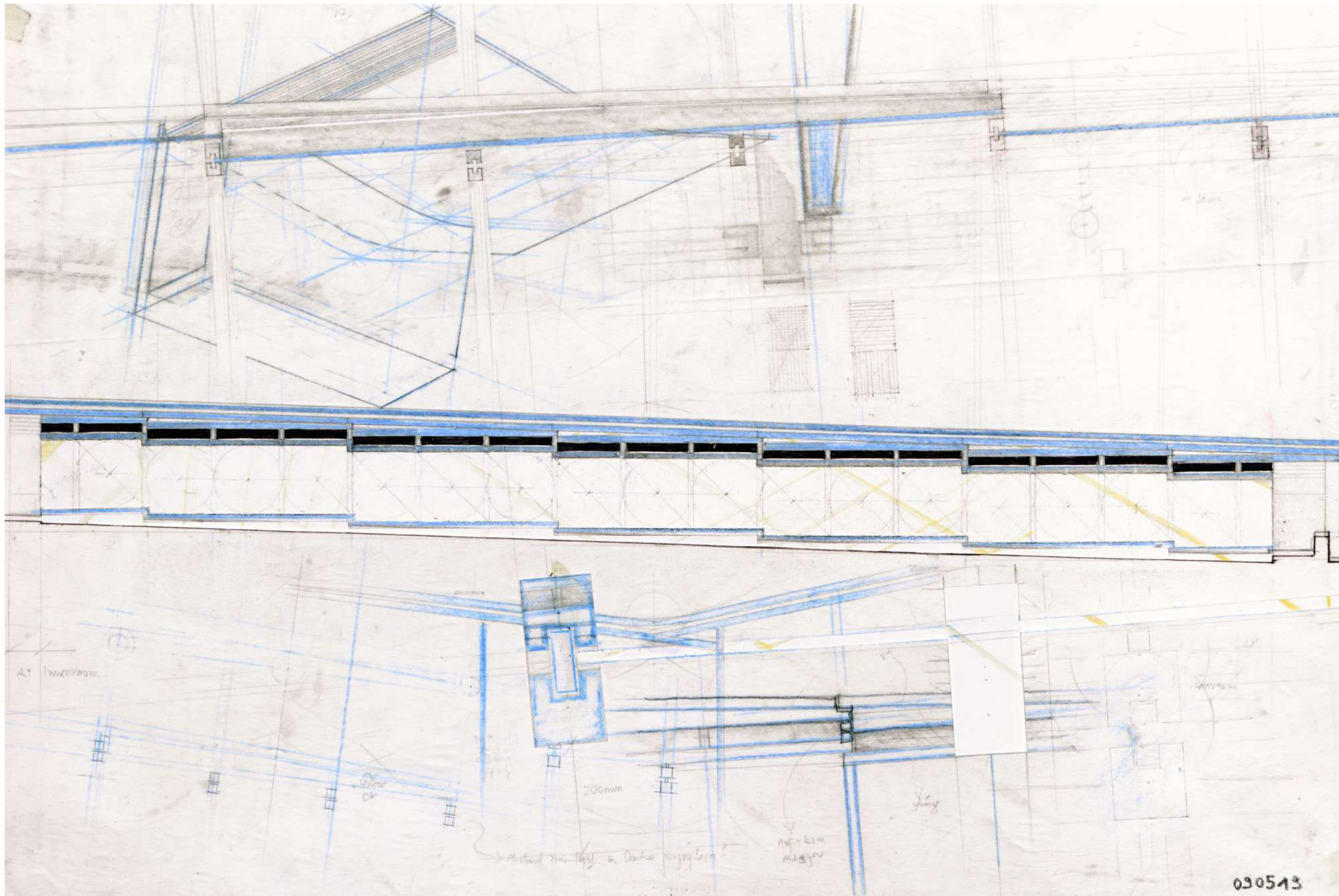




🕒 m1_150



- 1 Küche
- 2 Leseraum
- 3 Bad



090513

Landwirtschaft hat historische Bedeutung für das Ensemble in der Kachlerau: Die frühere Beziehung zum Hotel „Elephant“, dessen Äcker stets eine Grundversorgung für den Betrieb darstellte, wird durch den Anschluss an den Bürgerhof wieder aufgegriffen.⁶⁰ Bis weit ins 20. Jahrhundert war der Gasthof eine Lebensgemeinschaft für BesitzerInnen und Dienstboten. Rund 10 Dienstboten waren für die Landwirtschaft des „Elephanten“ zuständig: zwei Sennerinnen, ein Bauknecht, zwei weitere Knechte, zwei bis drei Burschen, ein Gärtner und ein Gärtnerlehrling.⁶¹

„Doch was vor allem den gesamten Teilen eines Bauwerks am meisten schadet, ist die Nachlässigkeit und Sorglosigkeit der Menschen. (...) Ich billige daher ausnehmend das Vorgehen der Alten, (...), daß sie sich um die öffentlichen Bauten kümmerten und sie schützten.“⁶²

Der Besitz eines Speicher- und Kühlhauses mit dazugehörigem Feld war für den Gasthof ein großer Vorteil.⁶³ Die Dimensionen von Kellerhaus und Turm sind nach den Bedürfnissen einer bestimmten NutzerInnengruppe bemessen. Die Dienstboten des Hotels „Elephant“ bestellten das Grundstück, füllten die Räume und bewohnten einen Teil davon. Das Ensemble diente als Behausung für die Bediensteten und als Speicher für die zu lagernden Produkte, Maschinen und Geräte, die zur Bewirtschaftung des Grundstücks notwendig waren. Historische, architektonische und funktionale Vorgaben des Bestandes bestimmen das Programm einer neuen Nutzung im Quartier „Kellerhäusl“. Dabei wird weder versucht, Haus und Turm auf deren ursprüngliche Erscheinung rückzubauen, noch soll das Ensemble musealisiert werden. Durch die Umwidmung gewinnen die Speicherbauten ihre ursprüngliche Funktion wieder. Das Flaschenlager und der Schankraum mit darüber liegendem Gasthaus und das Gästehaus fordern eine ganzheitliche Nutzung und Instandhaltung des Ensembles. Dem Vorbild des benachbarten Bürgerhofs auf dem Pfeffersberg folgend, werden die Räume des Ensembles in der Kachlerau wieder gefüllt und neuen Funktionen zugeordnet, das Feld wird bestellt. Arbeit bildet das erhaltende Bindeglied zwischen Raum und Mensch.

60 Vgl. Heiss 2002, S.134.

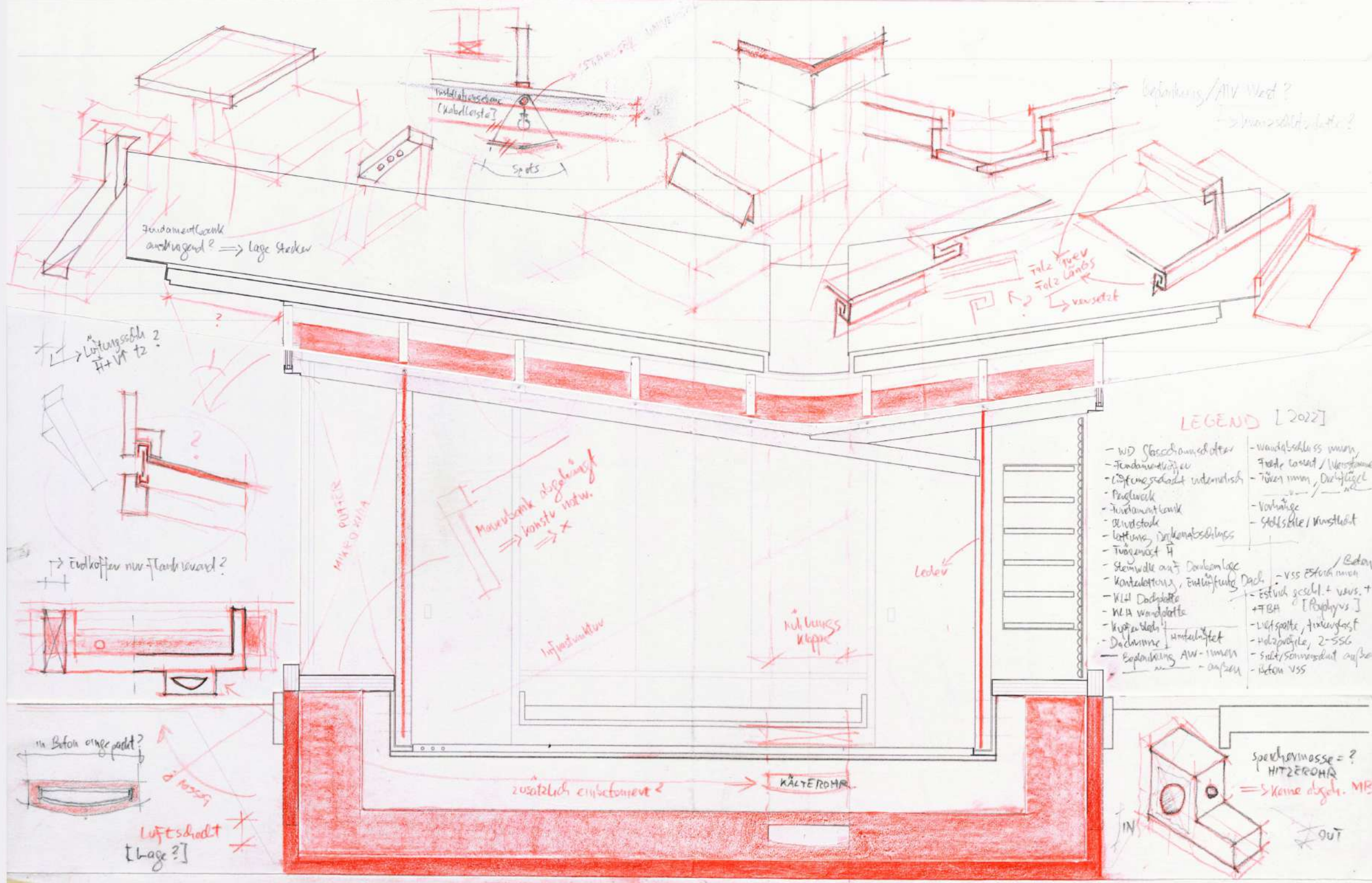
61 Vgl. ebda. S.102.

62 Alberti 1975, S.595.

63 Vgl. Fuchs, Heiss, Milesi, Pfeifer 2004, S.192.



ENTSTEHUNG	UMWIDMUNG	RÜCKGEWINNUNG	WEITERBAUEN
12	56	100	180
FELD	GARTEN	GÄSTEHAUS	MARKT
22	66	110	184
WEINKELLER	WOHNHAUS	GASTHAUS	CELARIUM
32	74	144	222
EISKELLER	WOHNTURM	STUDIOLO	ARCHIV
42	84	168	244
BAUEN	MENSCH	ARBEIT	ERDUNG
48	92	174	256



LEGEND [2022]

- WD Geschossdecken
- Fundamentdämmung
- Lüftungsschicht internatisch
- Pufferdeck
- Fundamentbank
- Blindstrecke
- Lüftung, Dampfsperreabschluss
- Tragegest. H
- Steinwolle auf Deckenlage
- Kontaktstange, Entlüftung Dach
- WD Dachplatte
- WD Wandplatte
- Kupferblech
- Dachrinne
- Explosions AW-1mm
- Wandabschluss innen
- Futter konkret / Wurzelsperre
- Türen innen, Dreiflügelig
- Vorhänge
- Stahlschleife / Kunststoff
- vss / Beton
- vss Estrich innen
- Estrich geschl. + wass. + +TBA [Physyvs]
- Luftspalte, Amdungsfest
- Holzprofile, 2-SSG
- Stüt/Sonnenstrahl außen
- Beton vss

Das 21. Jahrhundert stellt die Gesellschaft weit über Europa hinaus vor kulturelle, ökonomische und klimatische Herausforderungen. Wo universelle Strategien im gegenwärtigen, oft unbedachten und ökonomisierten Umgang mit den Ressourcen des Planeten kaum politische Chance haben, zeigen regionale Modelle globale Wirksamkeit.⁶⁴ Die Weiterentwicklung des Ensembles im Schutt der Weisslahn untersucht die historischen Vorgaben des Baugrunds und der Baukörper in einem zeitgerechten Kontext. Der Umgang mit den natürlichen Möglichkeiten der Umgebung am Beispiel der Kühlhäuser ist gedanklicher Grundstein für die zukünftige Entwicklung.

Die Verbindung des Ensembles in der Kachlerau und dem Bürgerhof auf dem Pfeffersberg ist eine Maßnahme, die den Erhalt der Gehöfte gewährleisten soll. Durch die Nutzung der Bestandshäuser und des Gartens als agritouristische Einrichtung soll das Verhältnis zwischen der Dimension des Bestands und der Anzahl an NutzerInnen wieder in ein Gleichgewicht gebracht werden.

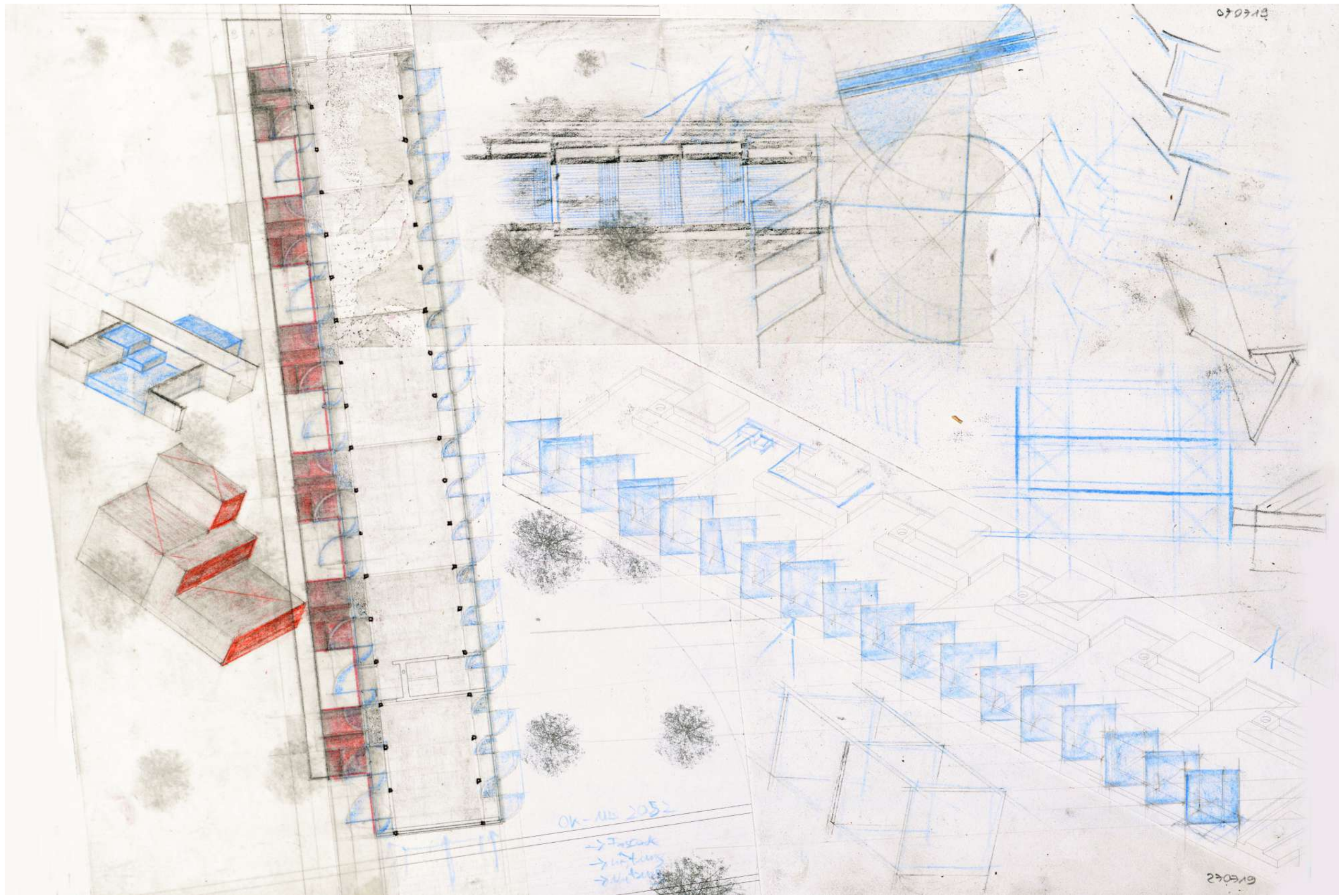
Die Errichtung eines Neubaus im Grundstück in der Kachlerau bildet den ersten Schritt des Projektes. Der Leichtbau aus Holz erweitert den Bestand um ein Gebäude, das die Ansprüche des Wohnens erfüllt. Die Möglichkeit das Gästehaus rückzubauen, ist Teil der Planung. Durch die Entkernung des Hauses soll der Baukörper zu einer weiträumigen Struktur modifiziert werden, um die Erträge des angrenzenden Ackers zu sammeln und das Angebot um zugelieferte Produkte der benachbarten Quartiere zu erweitern. Die Markthalle soll LandwirtInnen die Möglichkeit bieten, ihre Produkte einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Die Keller des Hauses werden mit den Weinflaschen des Bürgerhofs gefüllt, damit dieser sich als Verkaufs- und Verkostungsstelle des biologischen Weins im Eisacktaler Raum etablieren kann. Das darüber liegende Gasthaus bietet den BesucherInnen und StadtbewohnerInnen ein gastronomisches Angebot, das mit den Erträgen des Gartens zubereitet wird. Der ehemalige Eiskeller ergänzt das Ensemble um ein Wohn- und Studiergebäude. Für das „Studiolo“ ist eine alternative Nutzung als Archiv vorgesehen.

Ziel der weiterführenden Nutzung ist die Darstellung von Geschichte durch die Berührung mit dem Menschen, mit den jeweiligen sozialen, ökologischen und kulturellen Bedingungen. Dabei wird der historische Entstehungskontext respektiert und sichtbar gemacht, aber in einen zeitgerechten, auch langfristig wirksamen Kontext eingepasst.

64

Vgl. Pfammatter 2012, S.07.



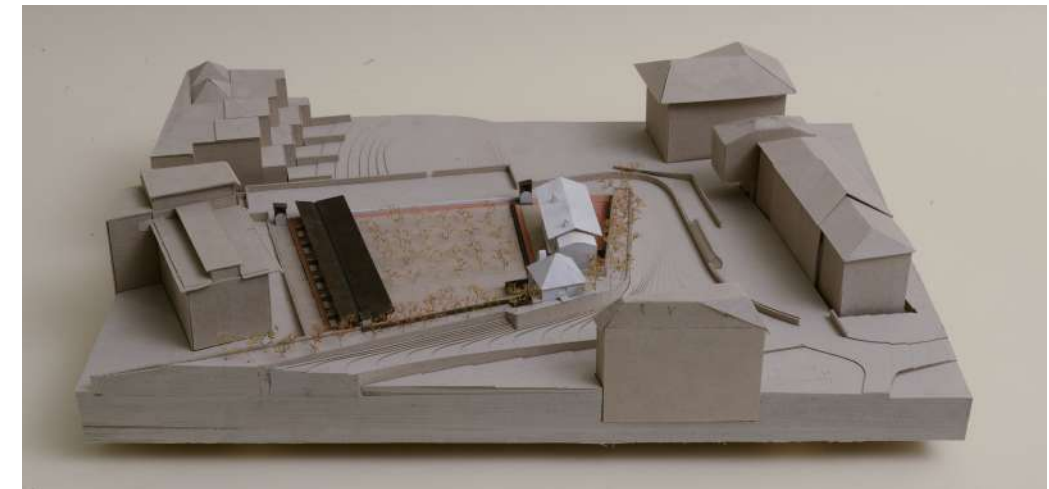


Im 18. Jahrhundert wurde die Baugrube für die Keller mit großem Aufwand ausgeschachtet. Mit dem ausgehobenen Material wurde teilweise die bestehende Weisslahn, teilweise das angrenzende Feld aufgeschüttet. Seit der Errichtung der Bauten wurde der Boden als Garten genutzt und an die Ansprüche der NutzerInnen angepasst.

Das Ensemble wird durch ein Gebäude erweitert, das aus der anfänglichen Nutzung als Gästehaus zur Markthalle rückgebaut werden kann: der Rohbau wird teilweise entkernt, um vier der insgesamt sechs Ebenen zusammenzuschließen. Die Werkstatt im Süden bleibt bestehen, im Norden wird ein Geschäft eingerichtet, um ganzjährig Marmeladen und Eingelegtes zu verkaufen. Der Acker wird an die sechs Ebenen des Neubaus angepasst, somit bestimmt die Topografie des Erweiterungsbaus die Organisation des Gartens. Kartoffel, Ronen, Karotten, Kohlrabi und Sellerie bilden den Grundstock der Bewirtschaftung. Zwischen den neu angelegten Ackerflächen werden jeweils sechs Kirsch-, Apfel-, Aprikosen- und Pflaumenbäume gepflanzt. Die Erträge des Gartens werden im unteren Keller des Speicherhauses gelagert. An zwei Tagen der Woche werden die Erträge des Gartens in der Markthalle zum Verkauf gestellt; Bauern der umliegenden Höfe erweitern das Angebot um ihre Produkte.

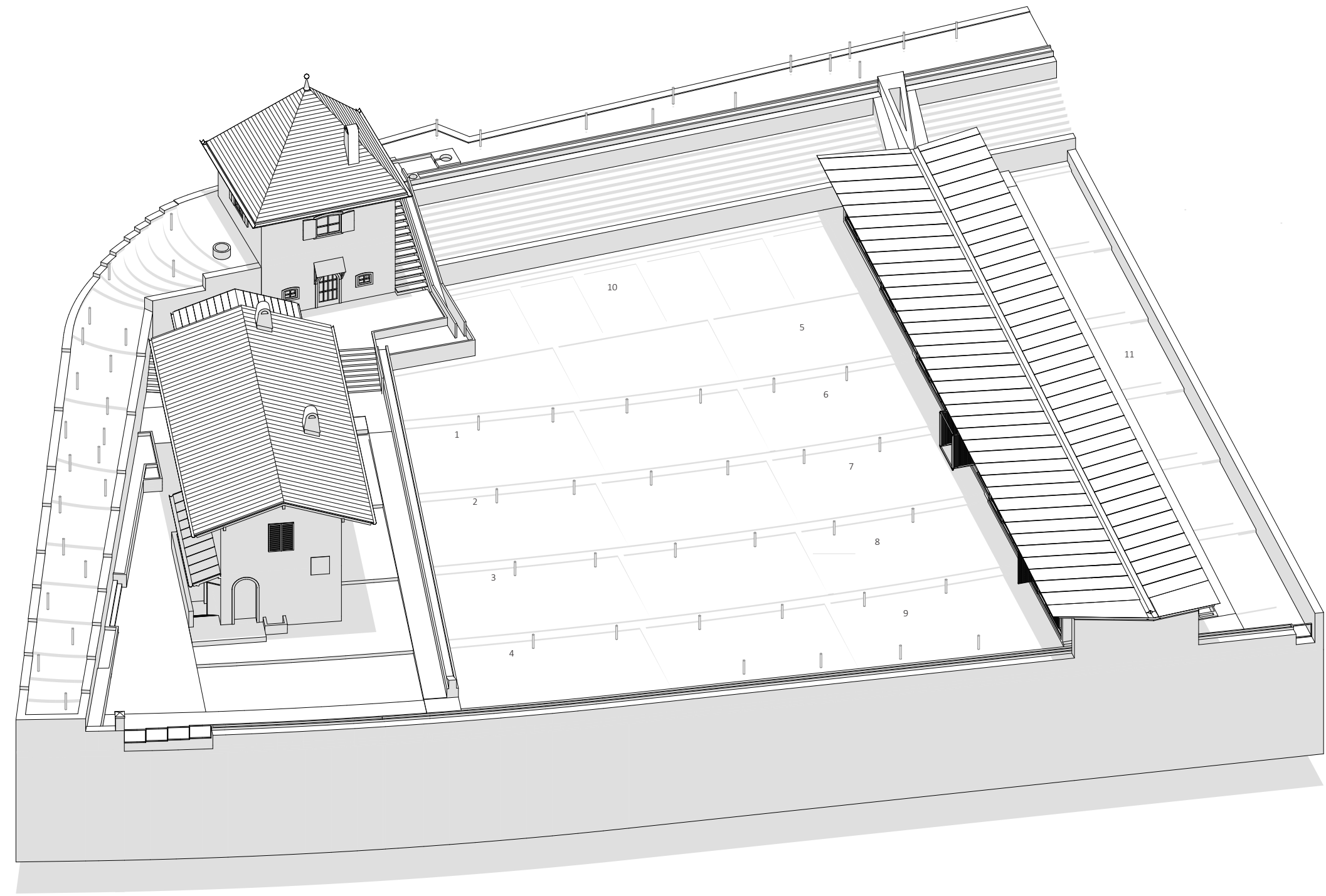
Die Neugestaltung der Außenanlage in der Kachlerau setzt auf die Vorteile der topografischen Lage des Gartens. Durch den Wiederanschluss des Grundstücks an den Weisslahngraben, der sich 300 m westlich des Ensembles befindet, kann das Wasser des Pfeffersbergs für die Bewirtschaftung des Feldes genutzt werden. Die leichte Hanglage des Grundstücks ermöglicht die Errichtung von Rinnsalen und einem Wassergraben. In den gedeckten Graben wird das Wasser des Pfeffersbergs und das anfallende Regenwasser auf dem Dach des Neubaus gesammelt. Die Kupferdeckung des in zwei Richtungen geneigten Daches reinigt das Wasser.

Der Graben wird am nördlichen Ende des Grundstücks, entlang der Kachleraustraße angelegt, er kreuzt den orthogonal dazu liegenden Baukörper an der tiefsten Stelle des Hangs. An den Endpunkten des Wassergrabens ermöglichen Schachtöffnungen das Ein- und Ausströmen der Außenluft. Die Betonplattform des Neubaus wird bei ihrer Errichtung mit einem Kühlsystem ausgestattet: jede Ebene hat Anschluss an eine unterirdische „Luftleitung“. Unterhalb des Fundaments wird ein Betonschacht eingezogen, der im Norden an den Luftstrom des Wassergrabens anschließt und im Süden an einem Windkamin endet. Kühle Luft wird über sechs Öffnungen an die Oberfläche gebracht, um die Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Innenraum zu regulieren.

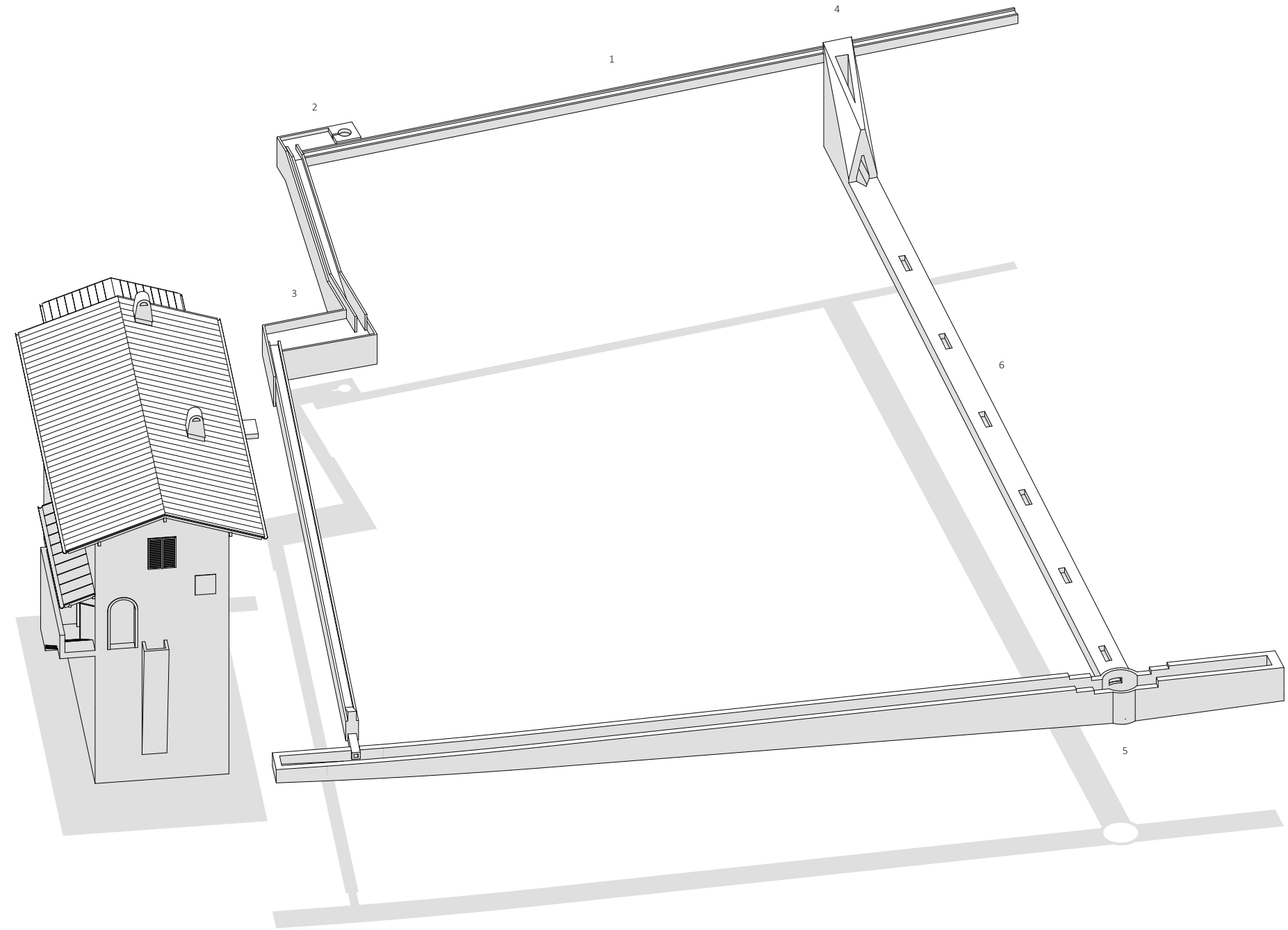


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

- 1 Kirschen
- 2 Äpfel
- 3 Aprikosen
- 4 Pflaumen
- 5 Kartoffel
- 6 Rohnen
- 7 Karotten
- 8 Kohlrabi
- 9 Sellerie
- 10 Salat
- Spinat
- Erdbeeren
- Johannisbeeren
- Tomaten
- Gurken
- Paprika
- 11 Blumenfelder
- Kräuterbeete



- 1 Rinnsal
- 2 Auffangbecken
- 3 Sammelbecken
- 4 Windkamin
- 5 Wassergraben
- 6 Luftleitung



„Distributio (...) ist die angemessene Verteilung der Materialien (...). Sie (die Planung) wird so beobachtet, wenn erstens der Architekt keine Baumaterialien anfordert, die nicht (in der Nähe) gefunden werden oder nur teuer beschafft werden können.“⁶⁵

Der Rohstoff für den Neubau in der Kachlerau, das benötigte Holz, stammt aus einem Waldstück, das sich einen Kilometer nördlich des Grundstücks gelegen, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Familienbesitz befindet. Das zu schlagende Fichtenholz wird gemeinsam mit einem Bauern, der den Wald seit Beginn des 21. Jahrhundert forstet, sortiert und getrocknet. Primärkonstruktion und Fassade werden mit dem Fichtenholz ausgeführt: das Perglwerk im Innenraum erhält eine weiße Lasur, die Verschattungselemente im Außenraum werden gebläut.

Die Fassade wird aus kreuzweise verschraubten Fichtenbrettern gefertigt. Licht fällt durch die quer zueinander gefügten Leisten in den Innenraum. Die Elemente werden als geschlossene Wand oder als Tür und Fensterladen eingesetzt. Zwei der drei Fassadenteile jeder Ebene können parallel geöffnet werden, um ein schnelles Ein- und Ausladen der Gartererträge zu gewährleisten. An Stahlseilen abgehängte Ledervorhänge im Innenraum isolieren den Bau: der Raum zwischen den Holztafeln und den Vorhängen dient im Winter als Wärmepuffer zum Außenraum und hält die Temperatur und Feuchtigkeit im Innenraum konstant.

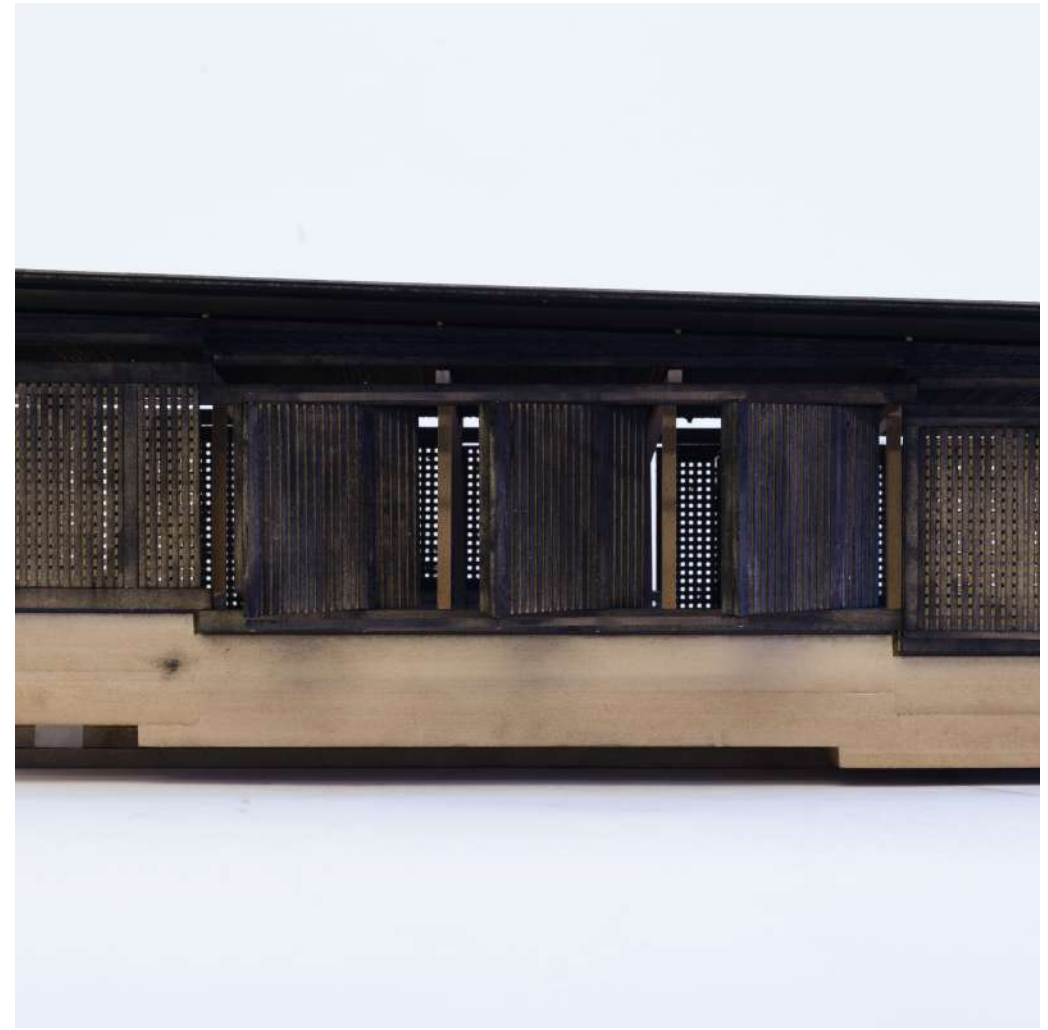
Langlebigkeit baulicher Strukturen bedeutet nicht zwingend Massivität. Leichtbauten aus Holz sind materialsparend, demontierbar und wiederverwendbar.⁶⁶ Am Beispiel des Neubaus soll aufgezeigt werden, wie Raum- und Nutzungskonzeption, sowie Flexibilität und Anpassbarkeit an zukünftige Entwicklungen sich auf die Langlebigkeit eines Baukörpers auswirken.⁶⁷

65 Vitruv 2013, S.43.

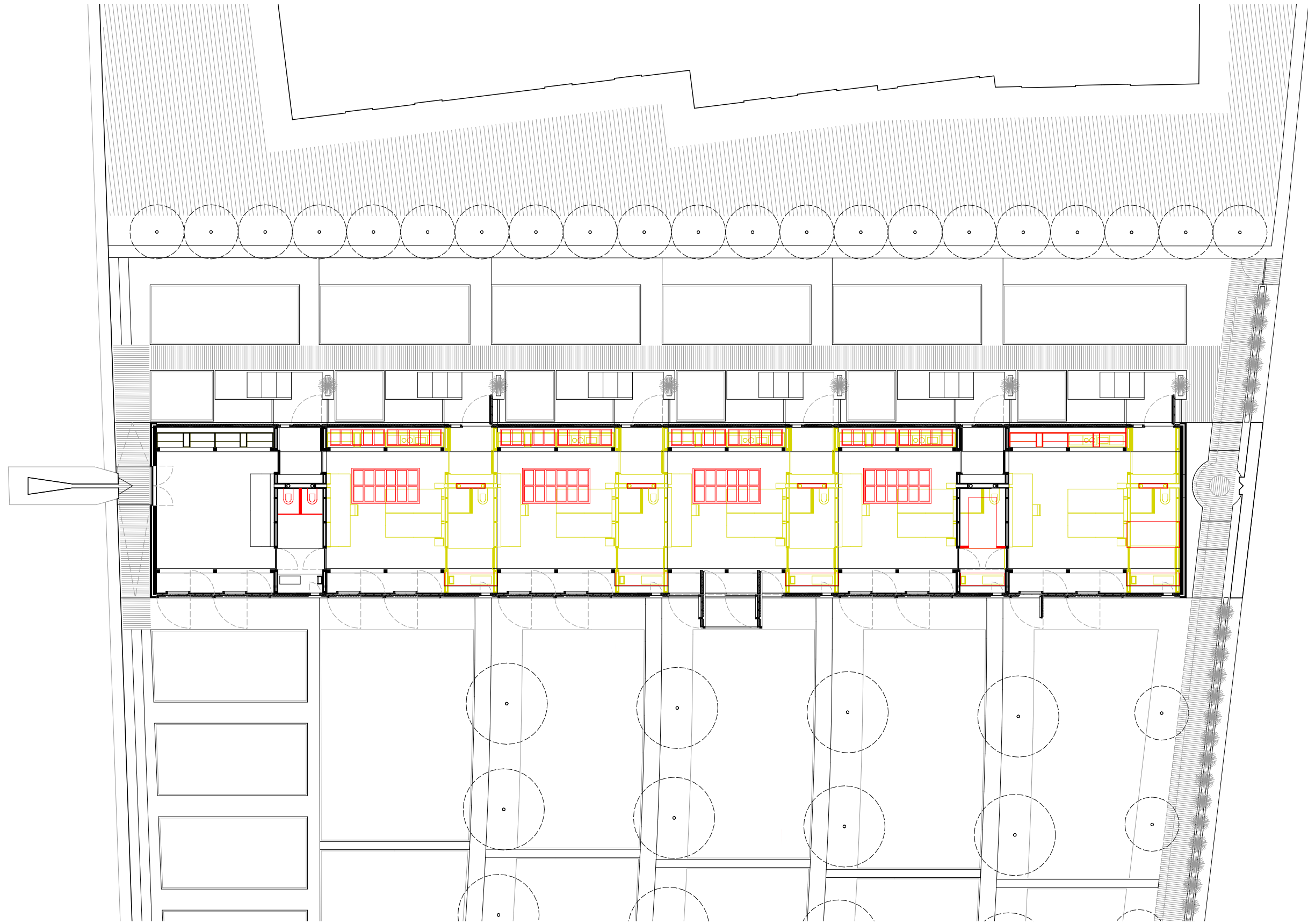
66 Vgl. Pfammatter 2012, S.157.

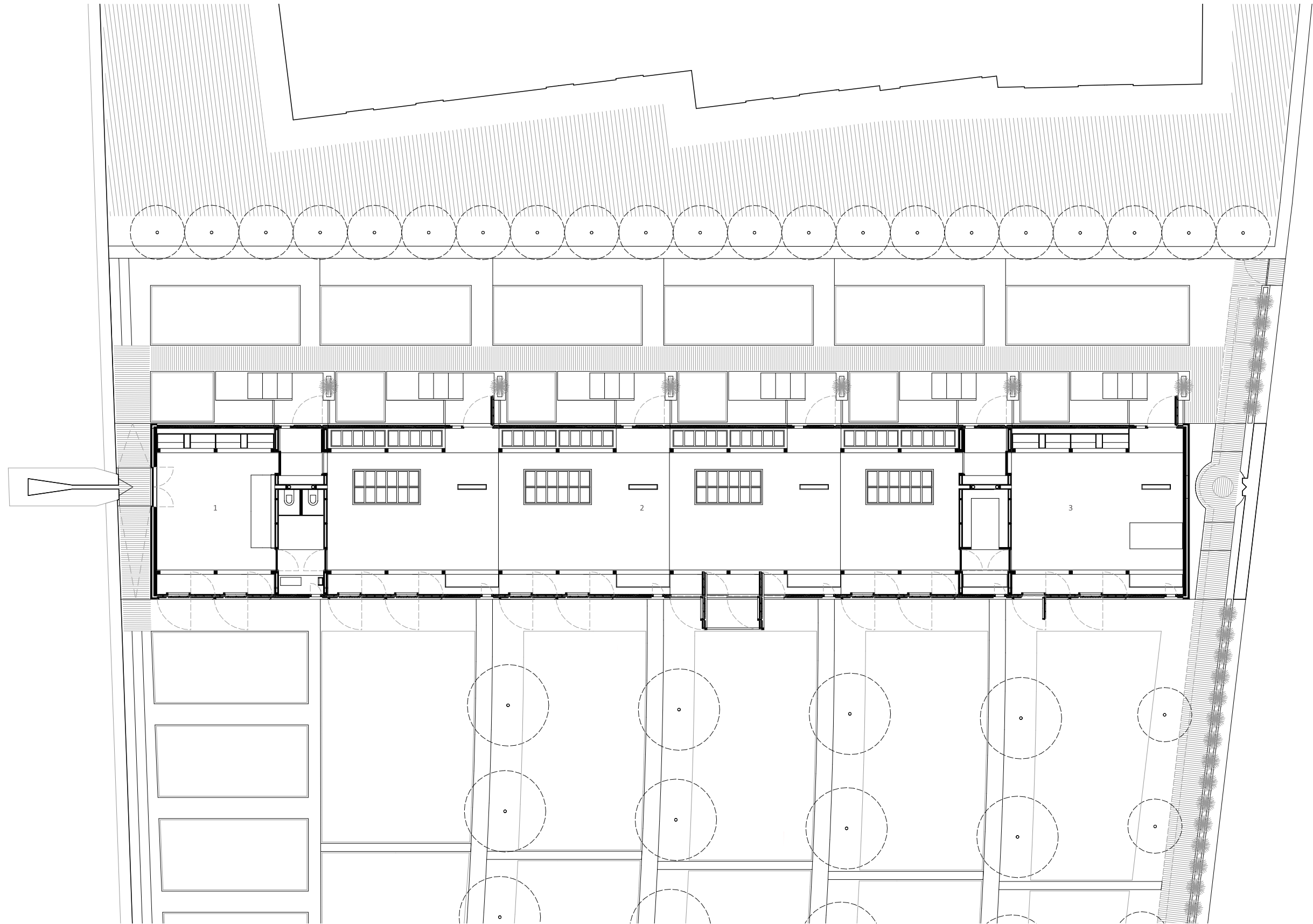
67 Ebda. S.275.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



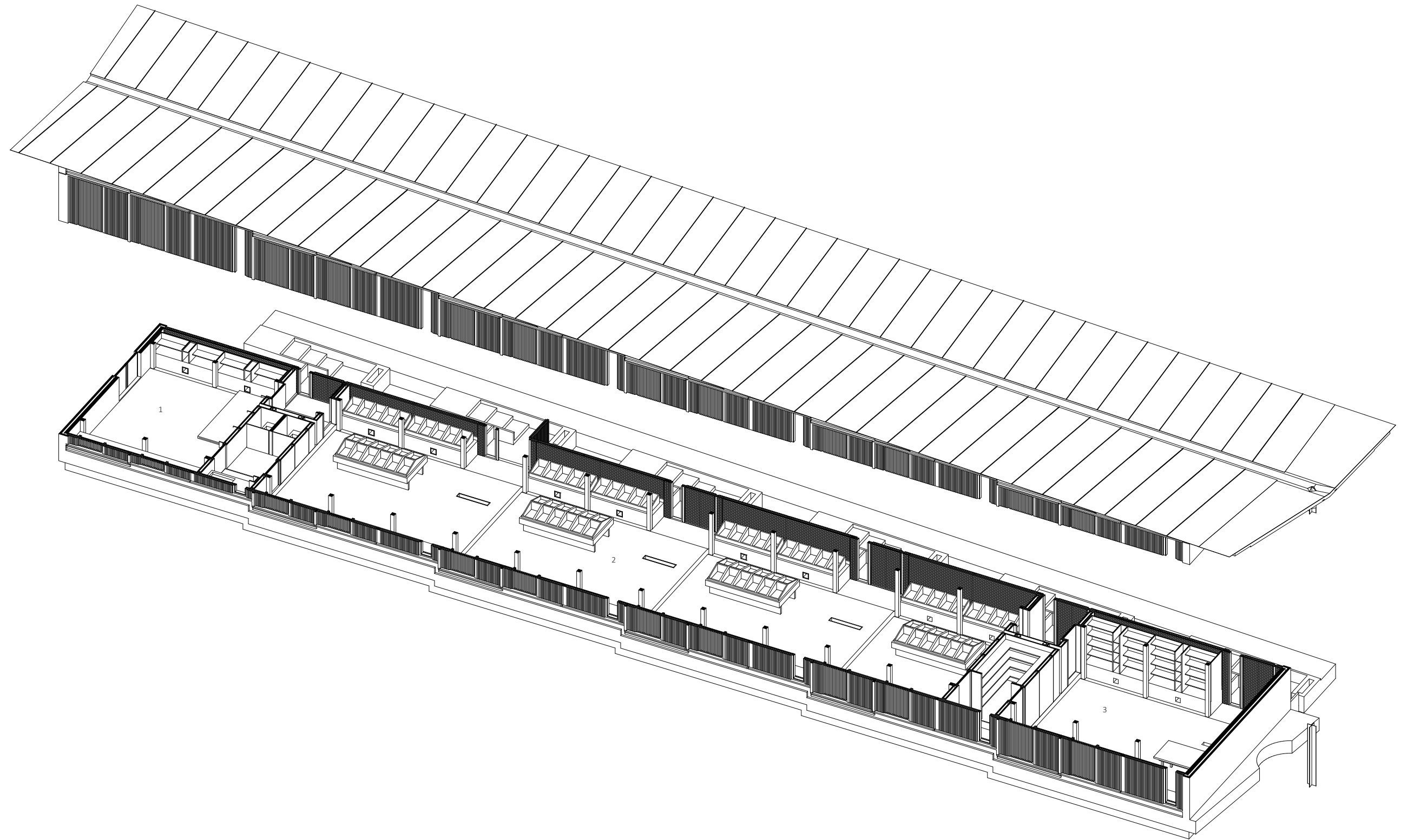


- 1 Werkstatt
- 2 Markthalle
- 3 Geschäft



Markthalle, Schnitt durch den Luftschacht

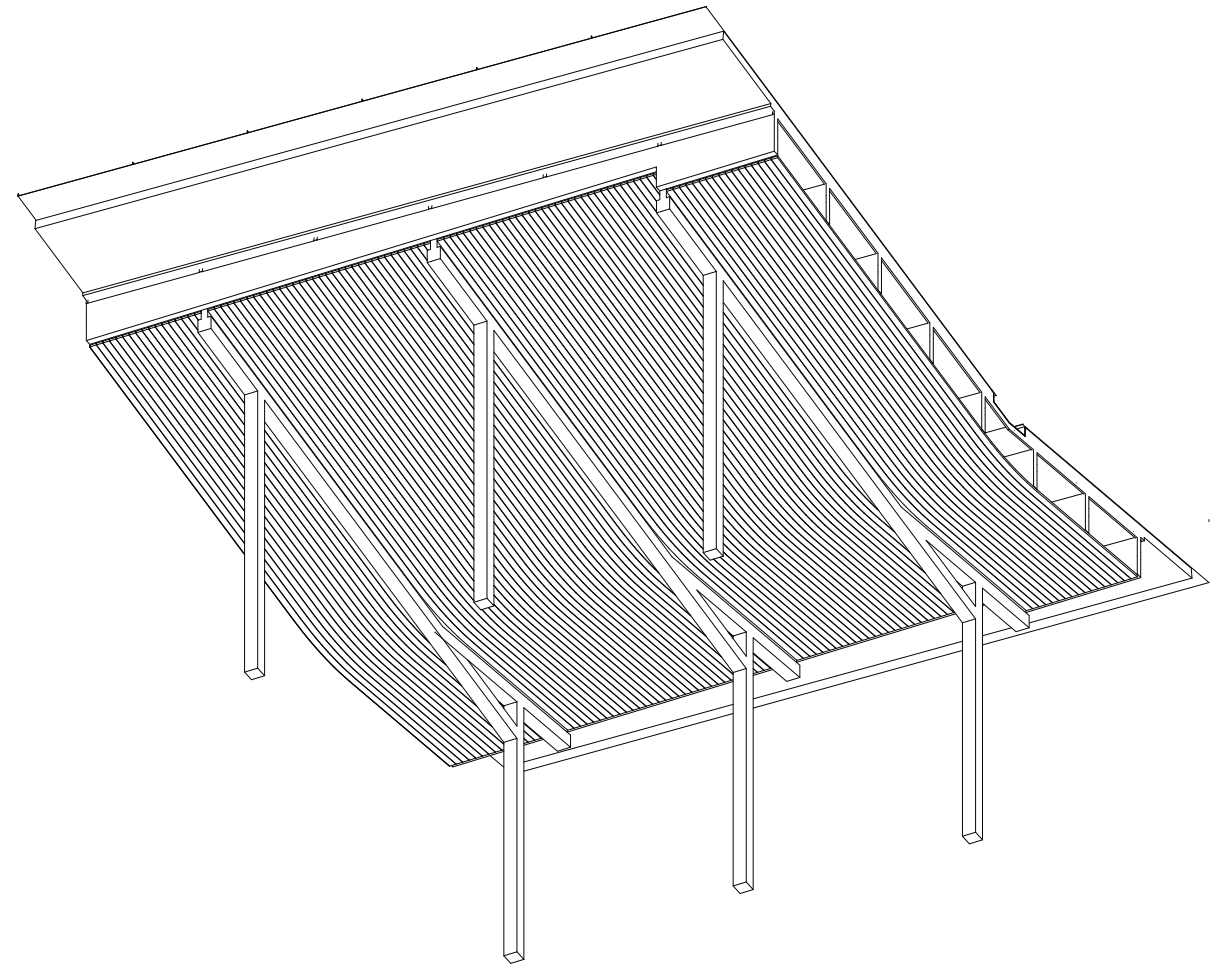
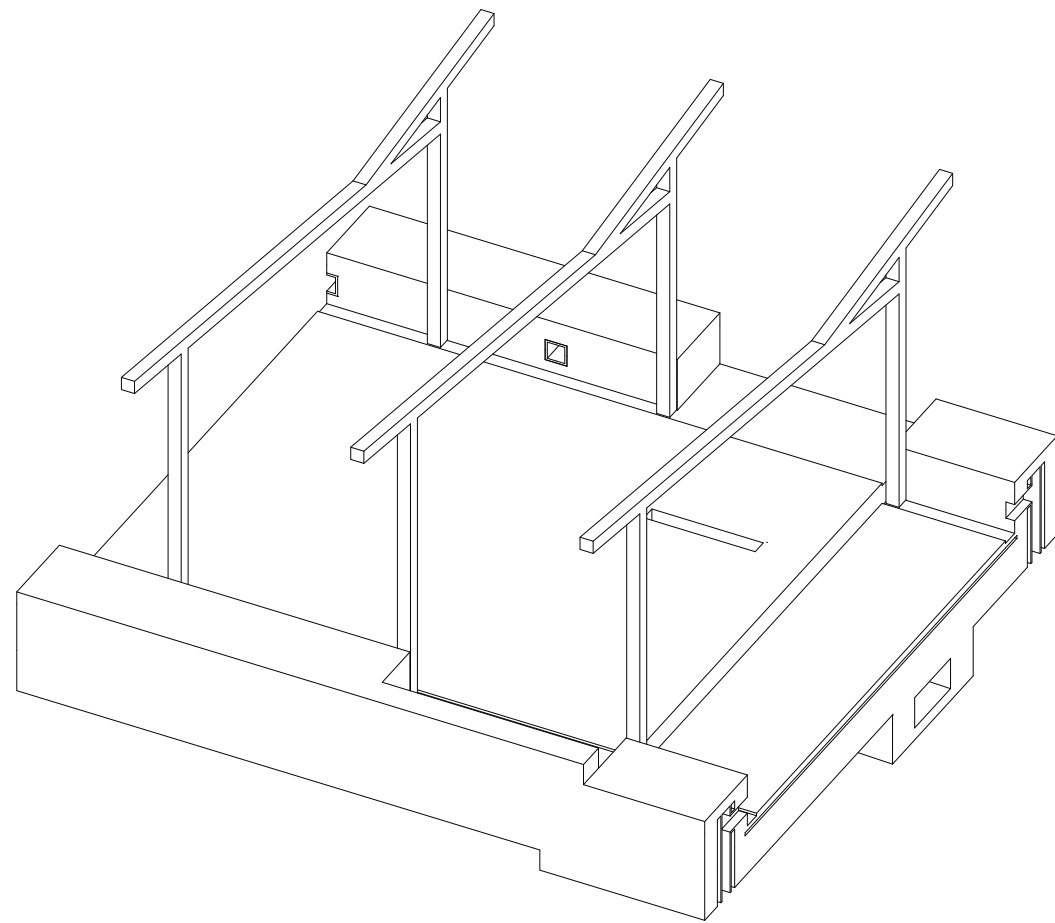
- 1 Wassergraben
- 2 Markthalle
- 3 Windkamin



- 1 Werkstatt
- 2 Markthalle
- 3 Geschäft

- 1 Dachdeckung, Kupferbahnen.
- 2 Dachplatte, Kreuzlagenholz 120mm, genutet.
- 3 Dämmung, Mineralwolle und XPS.
- 4 Deckenabschluss, Bretter 20mm, Weißtanne, sägerau.
- 5 Bauteile beweglich, Schiebe- und Flügeltüren, Weißtanne, geschliffen.
- 6 Beplankung Außen, Dielen aus Fichtenholz, geflämmt.
- 7 Betonvorsatzschale, Stahlbetonelemente 60mm.
- 8 Blindstock, Balken 200/120mm, Fichte.
- 9 Bodenplatte, Stahlbeton, 400mm.
- 10 Bodenschwellen, Estrich mit Porphyrsand, geschliffen und versiegelt.
- 11 Erdkoffer, Hohlraum in der Mauerbank, Luftheizung.
- 12 Fenster, Zweifachverglasung, Fichte.
- 13 Firstträger horizontal, Kreuzlagenholz, 60mm.
- 14 Firstträger schräg, Einbauteil Kreuzlagenholz abgeschrägt, 60mm.
- 15 Konterlattung, Fichte, 20/20mm.
- 16 Kreuzplatte, konisch gefräste Fichtenlatten, verschraubt, geflämmt.
- 17 Kreuzplatte - Zapfen, konisch gefräste Futterhölzer aus Fichtenholz.
- 18 Luftleitung, Betonschacht unter dem Fundament, versiegelt.
- 19 Möblierung, Fichtenholz, geschliffen.
- 20 Perglwerk, Hebelstabwerk, Fichte 120/120mm, weiss lasiert.
- 21 Tafelstock, Beweglicher Fensterstock aus Fichte.
- 22 Rippenträger, Kreuzlagenholz, 60mm, gefräst.
- 23 Vorhang, Leder.
- 24 Wendetafel, Fichte, 120/120mm, geschliffen.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

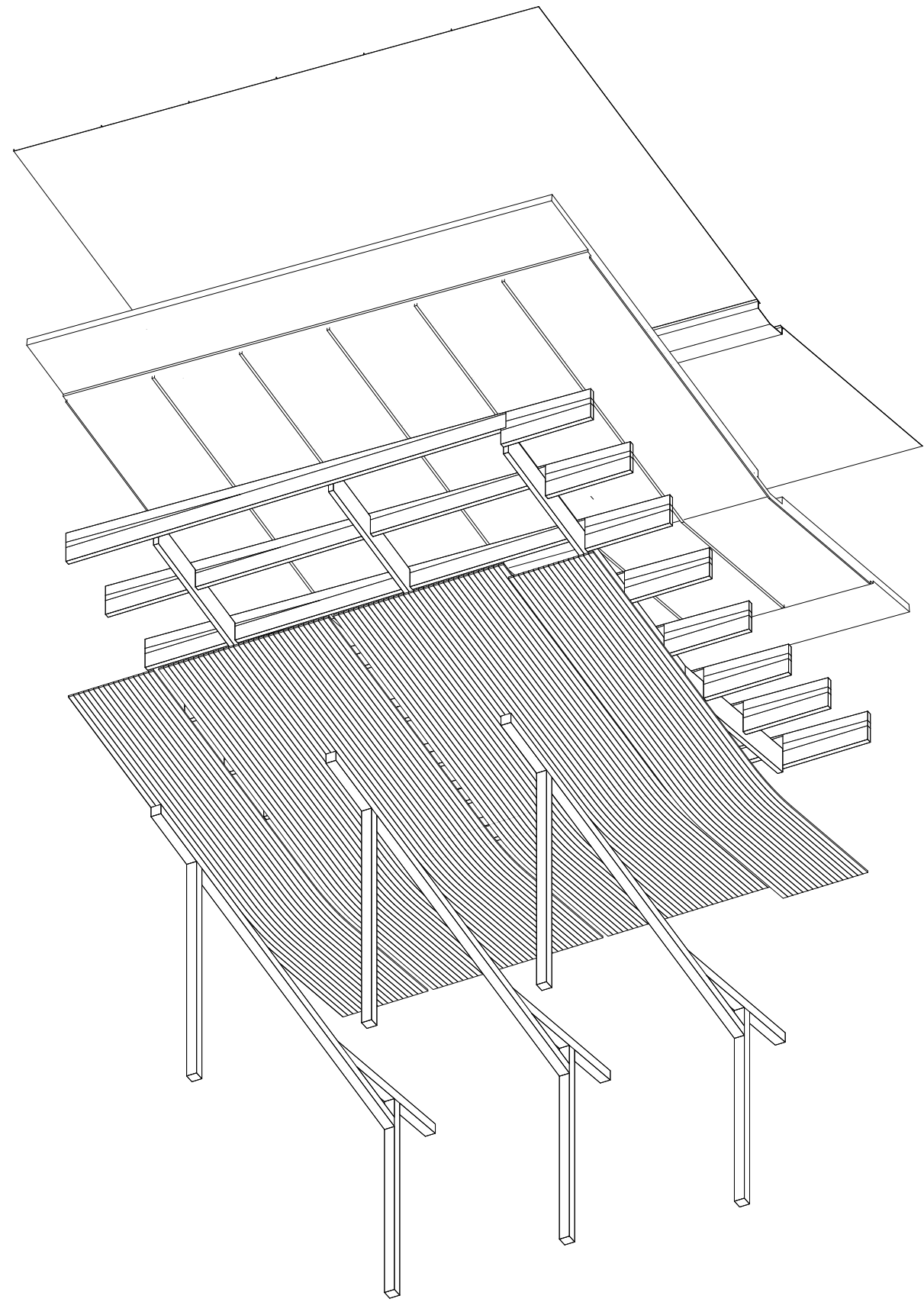
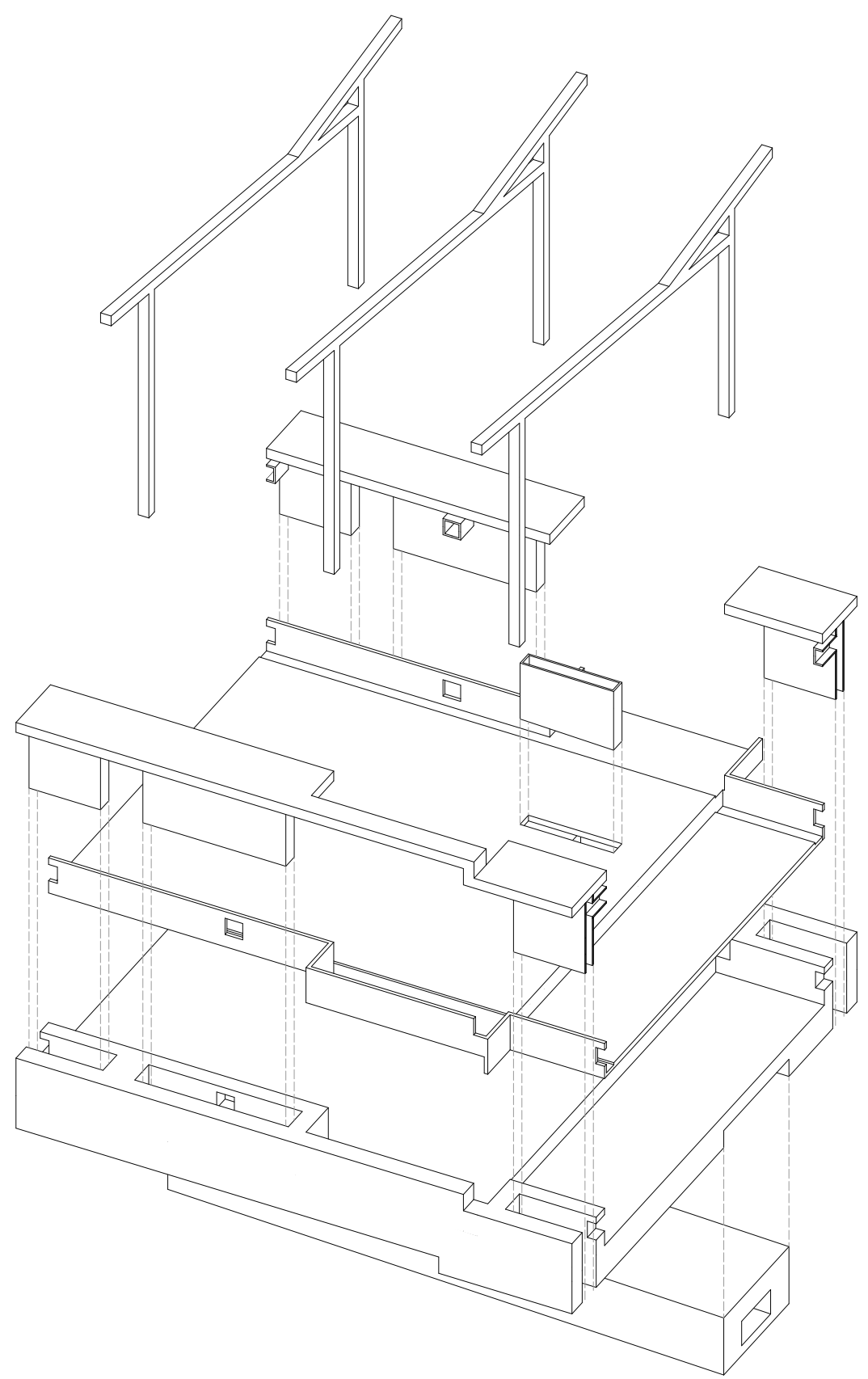
20

11

10

9

18



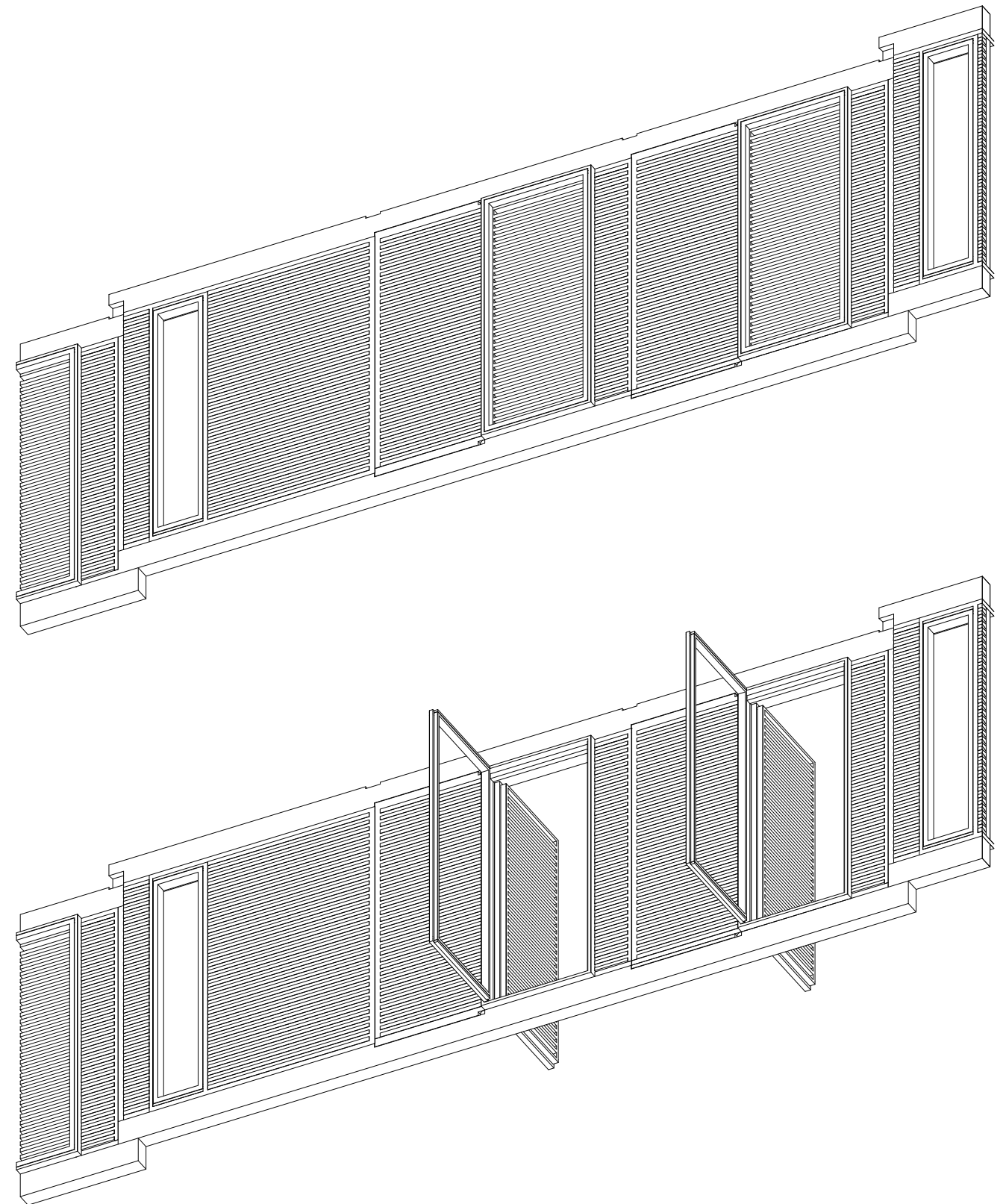
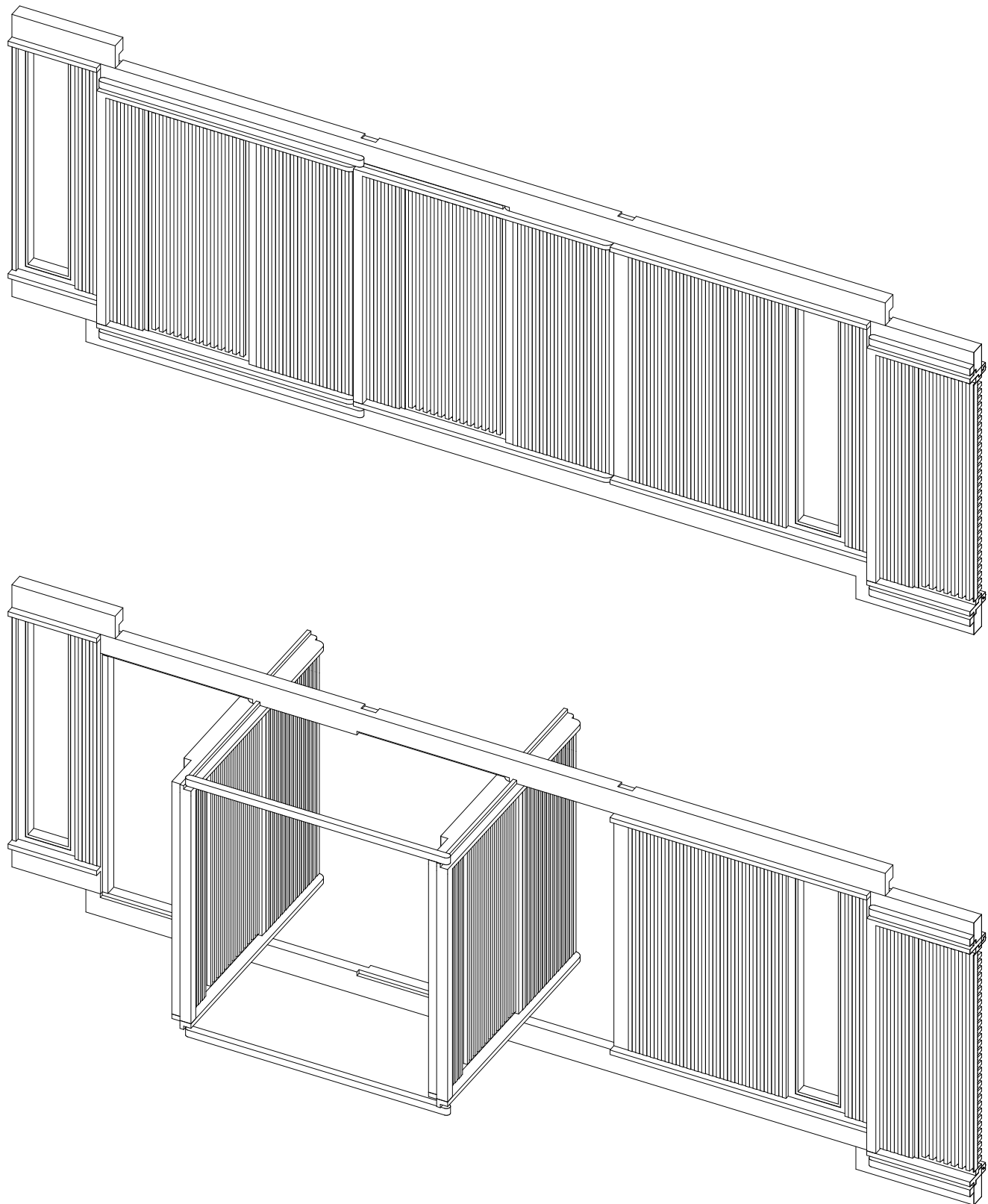
1

2

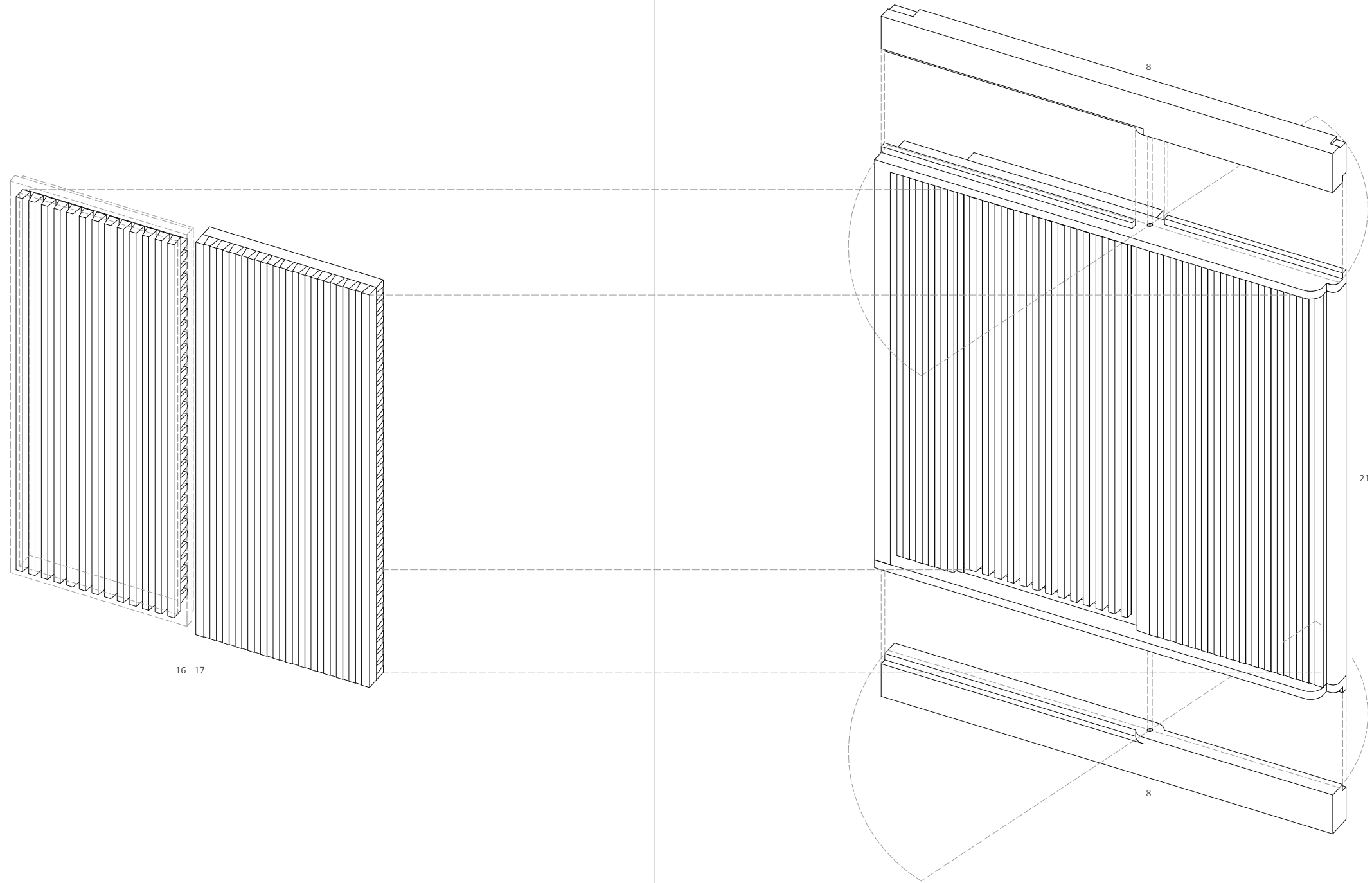
13 14 22

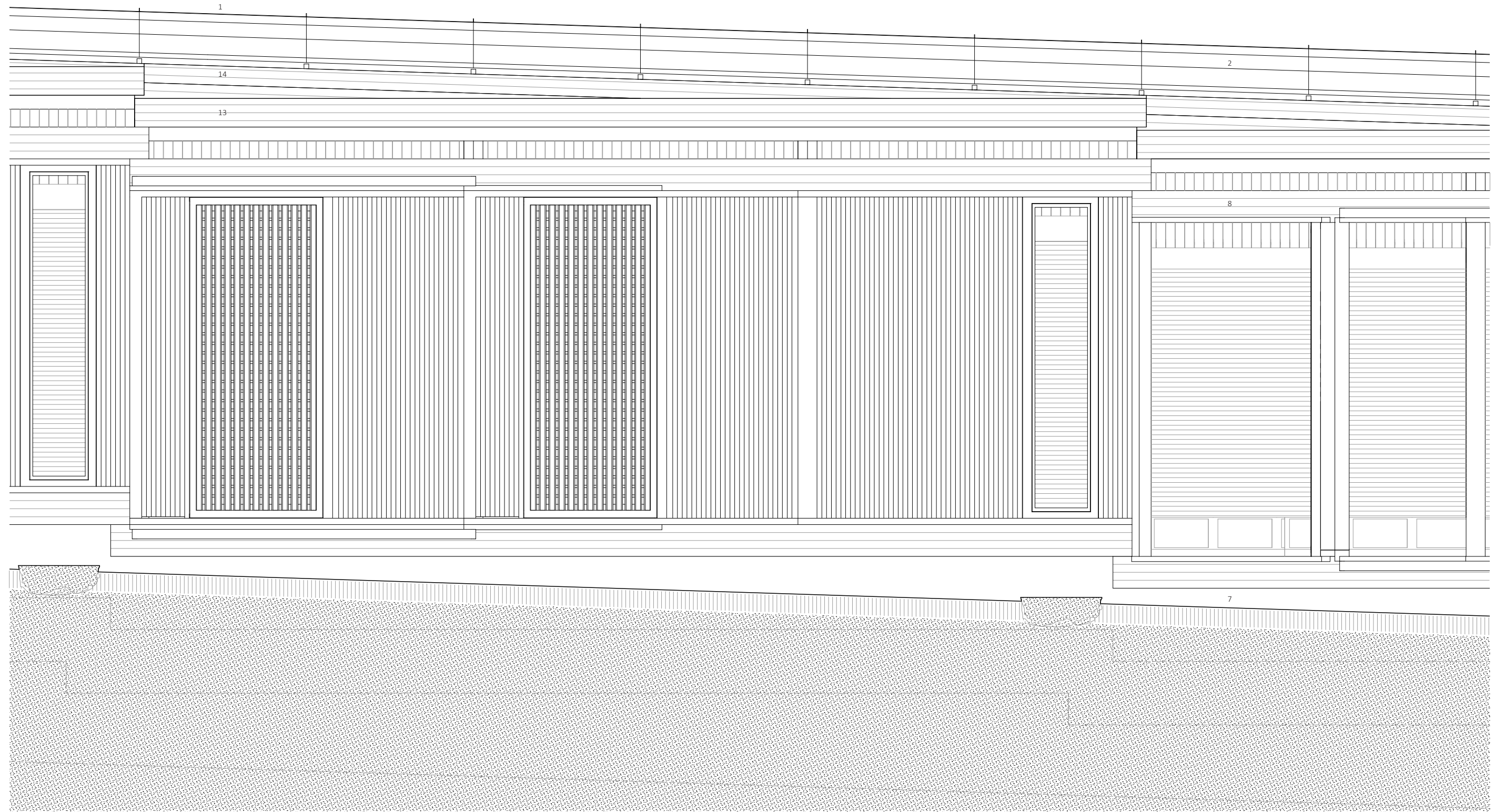
4

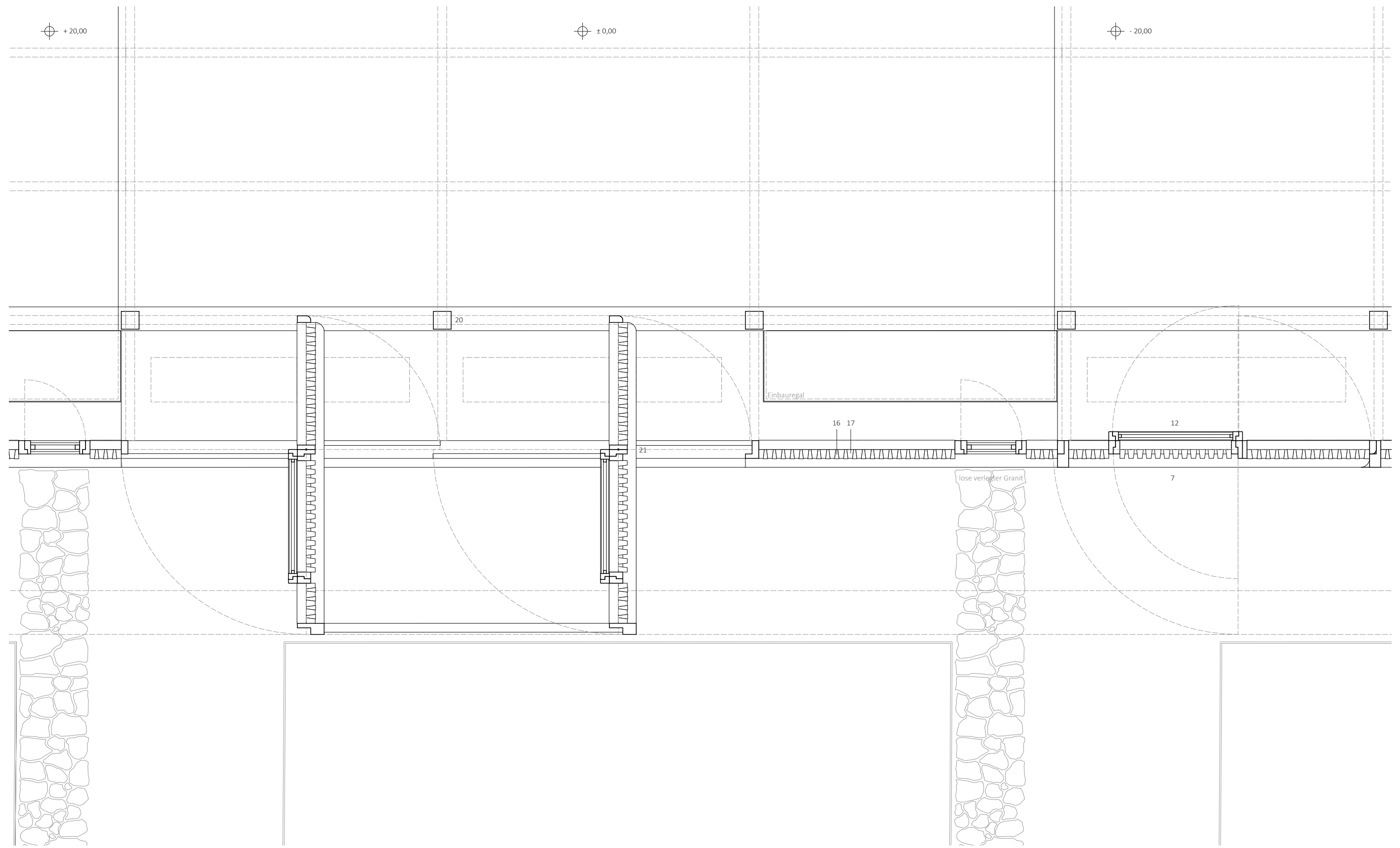
20



Markthalle, Fassade: Außenansicht (links) und Innenansicht (rechts), geschlossen (oben) und offen (unten)





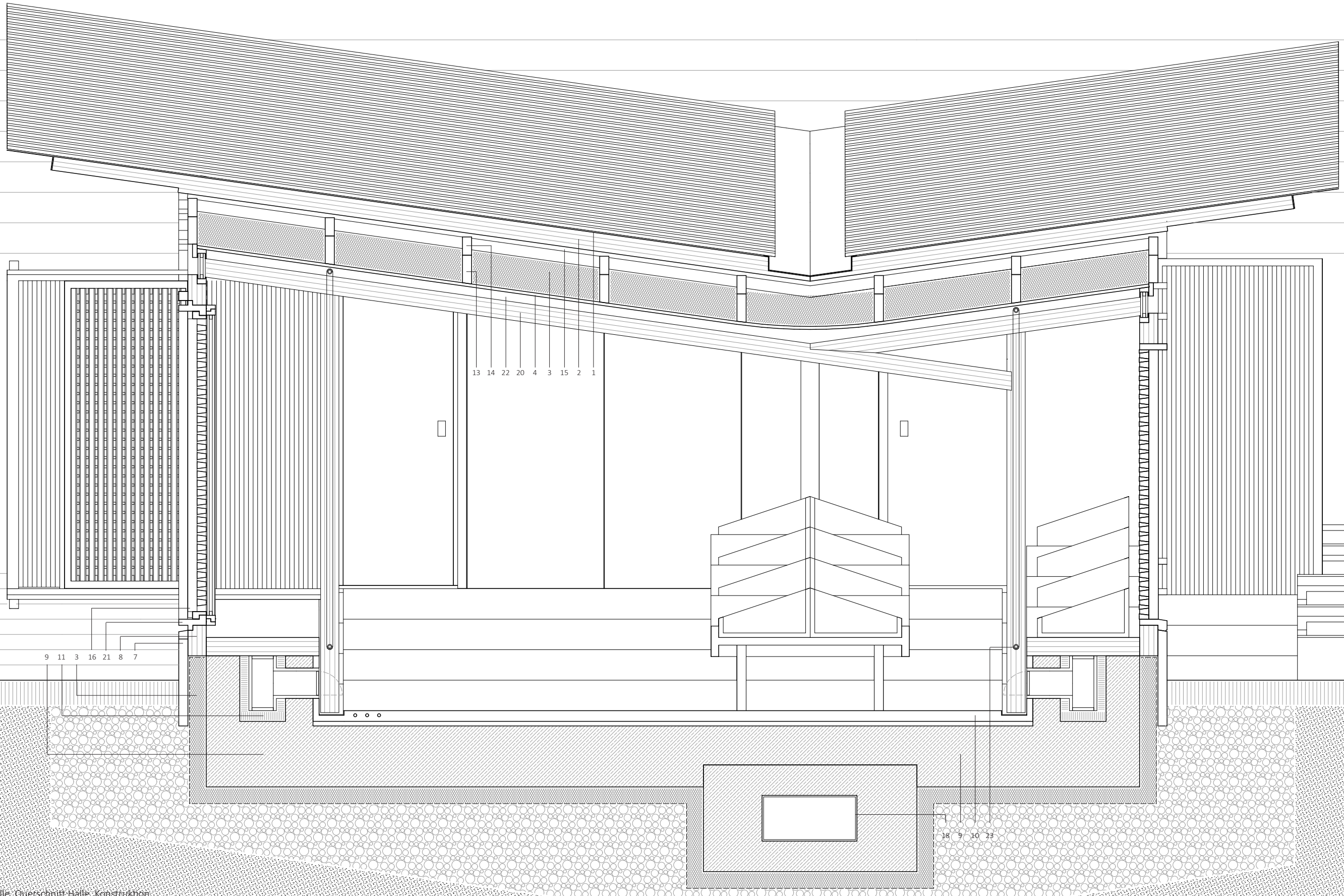


Markthalle, Grundriss, Fassadensystem

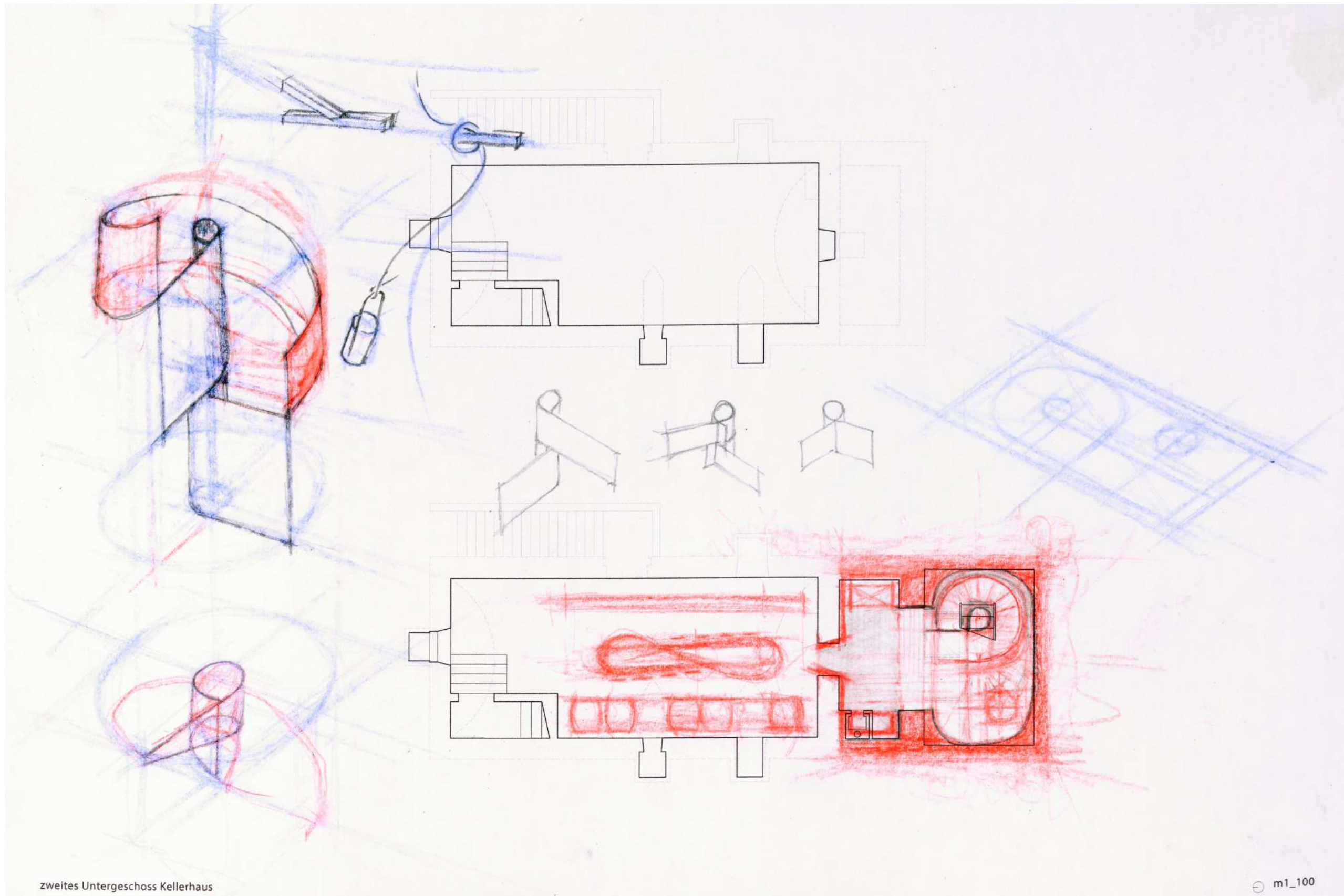
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Markthalle, Querschnitt Halle, Konstruktion



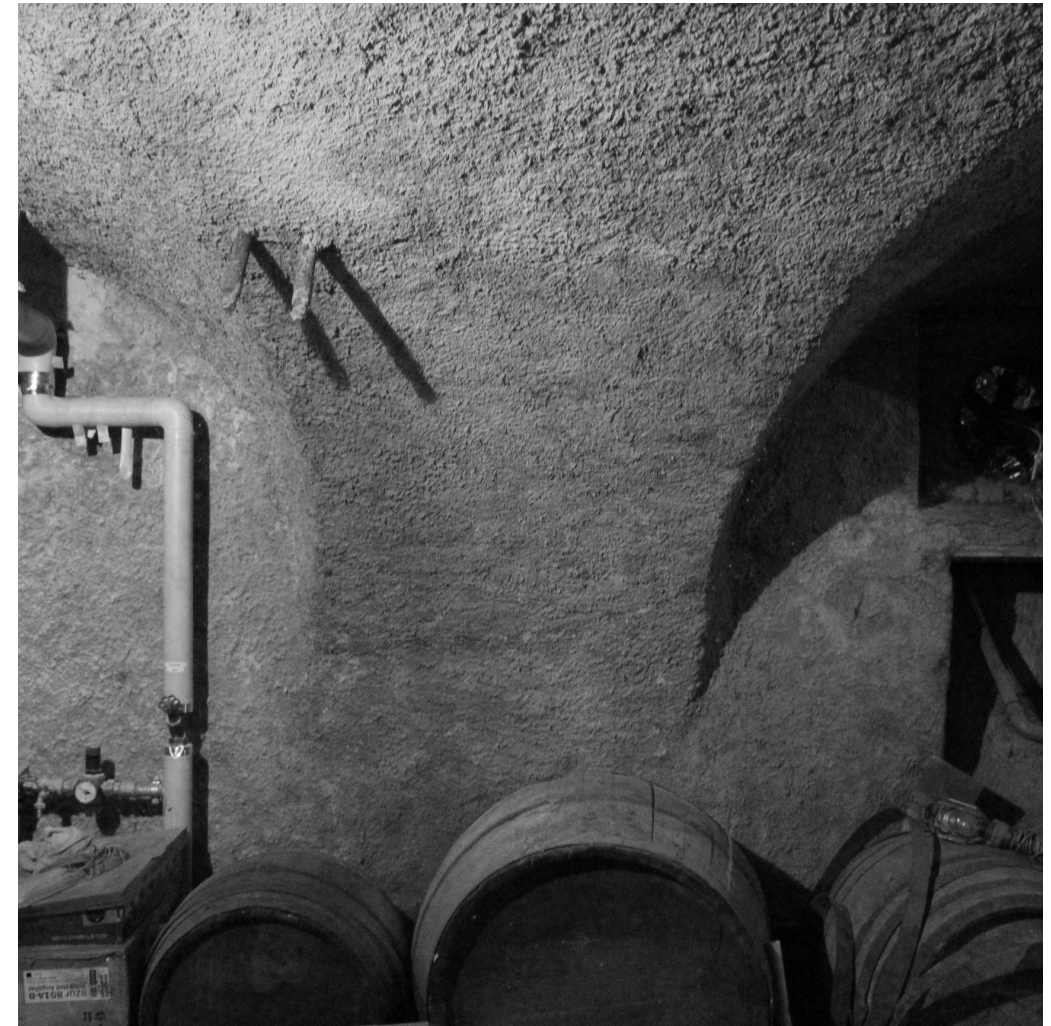




zweites Untergeschoss Kellerhaus

Der Bürgerhof füllt zwischen 1600 und 2000 Flaschen jährlich ab, das Kellerhaus fasst bis zu 6000 Flaschen. Der Wein wird im oberen Keller gelagert. Dort, wo ursprünglich Weinfässer standen, steht jetzt ein raumhohes Flaschenregal. In der Herbstzeit wird der Weinkeller von Jahr zu Jahr neu aufgefüllt. Der Bürgerhof erhält durch die Nähe zur Altstadt von Brixen mehr Sichtbarkeit am Markt.

Die Kundschaft des Weingeschäfts wird über die bestehende Kellertreppe im Osten des Hauses in den Unterbau begleitet, um die verschiedenen Jahrgänge zu verkosten. Der außenliegende Zugang zu den Kellern wird neu gedeckt. Ein runder Stehtisch im Zentrum des oberen Kellers lädt zum Gespräch über die gelagerten Produkte ein. Die Kostprobe im Weinkeller ist ein sinnlicher Akt. Matthias Ladurner-Parthanes beschreibt seine Erinnerungen beim familiären „Kosten“ als feierliche Handlung: „Sie (die Weinkost) durfte von niemandem gestört werden. Die Ansetz erschien uns dann wie ein sakraler Raum und die feierliche Stimmung dieser Stunde übertrug sich sozusagen auf das ganze Haus.“⁶⁸ Die Treppe im Innenraum führt nach unten: die Erträge des Gartens lagern im tiefsten Keller. Für die Bestellung des Ackers wurden Kulturen mit hoher Lagerungszeit gewählt. Die Erträge werden in Kisten zu 60l Fassungsvermögen gestapelt, um in der hauseigenen Küche verarbeitet, eingelegt und fermentiert zu werden.



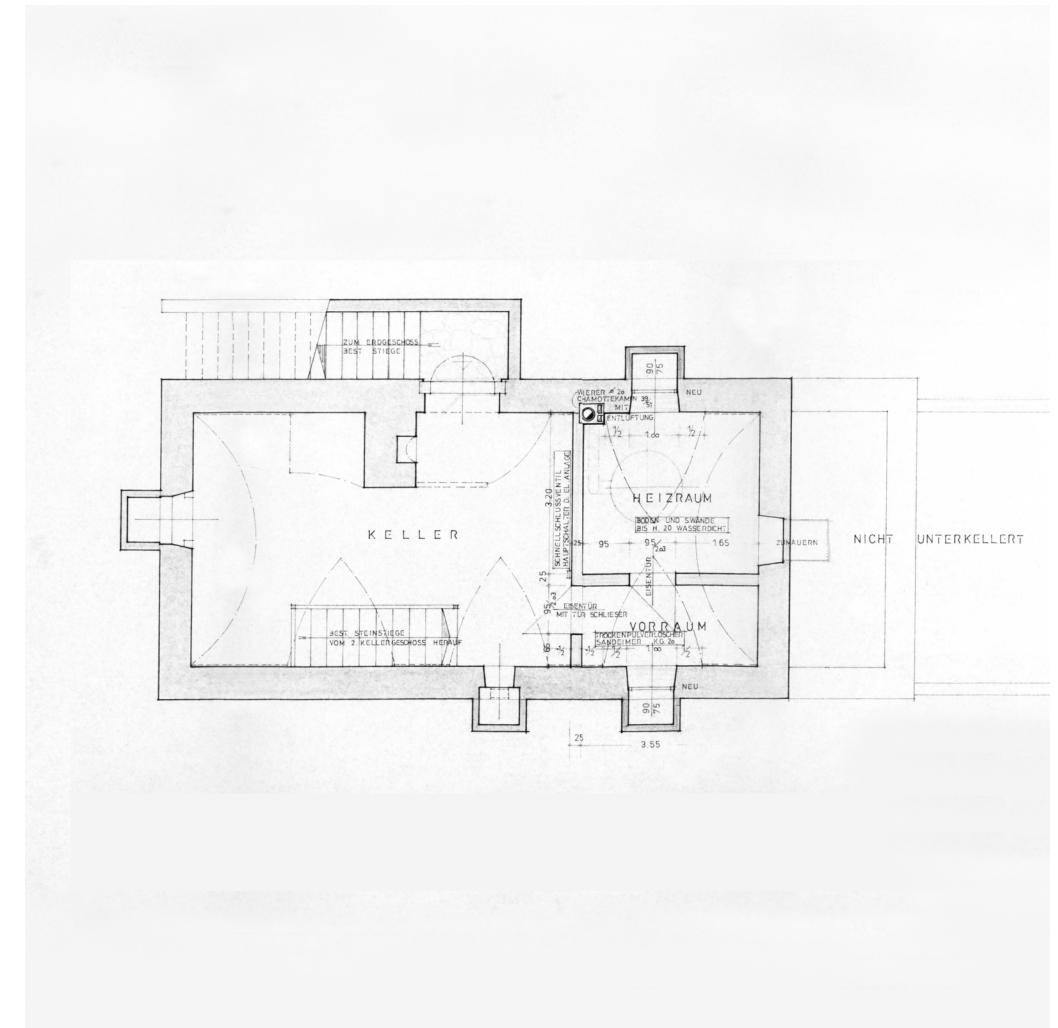
Keller, lat. *Celarium* bedeutet Vorratsraum bzw. Speisekammer. Frischvorräte halten sich am längsten bei einer Temperatur zwischen 4 und 12°C und bei 80-90% Luftfeuchtigkeit.⁶⁹ Die Klimabedingungen in Vorratskellern sind von der Temperatur, Luftfeuchte und Luftbewegung sowie von der Zusammensetzung der Luft abhängig. Natürliche Erzeugnisse verändern die Raumluft: der aufgenommene Sauerstoff wird in Kohlendioxid umgewandelt. Durch das Öffnen der zugemauerten Schachttöffnungen im Süden und Osten des Hauses wird die Luftbewegung wiederhergestellt, der Reifeprozess der Erträge verlangsamt sich durch diese Maßnahme.⁷⁰ Das Ensemble in der Kachlerau ist an das Fernwärmenetz der Stadt Brixen angeschlossen. Im ersten Keller wurde in den 70er Jahren eine Zentralheizung eingebaut, die die Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Innenraum veränderte. Um die Funktionstüchtigkeit der Erdräume wiederherzustellen, wird die Heizanlage durch eine Fernwärme-Übergabestation ersetzt und in den Zubau im Süden verlegt.⁷¹ Die Kellerwände werden vom Spritzputz befreit, die Stöße der Granitsteine sauber verfugt, damit das Mauerwerk vollwertig nach innen atmen kann.⁷² Der bestehende Fliesenboden im Erdgeschoss des Hauses wird durch einen Doppelboden ersetzt. Der Raum wird zweifach abgestuft, um den Niveauunterschied im Süden des Hauses auszugleichen. Der Zwischenraum reguliert den Temperaturunterschied zwischen dem Keller im Untergeschoss und dem Erdgeschoss, das über eine Deckenheizung beheizt wird. Durch diesen Eingriff werden die Klimabedingungen der Keller nicht durch die Küche im Erdgeschoss beeinflusst. Beim Aushub der Baugrube des Treppenraums werden Erdsonden verbaut: die gewonnene Energie aktiviert die Decken und Wände im Obergeschoss, sowie die Luftheizung im Neubau. Die vorgesehenen Eingriffe ermöglichen eine Nutzung der Gesamtkapazität des Hauses, das Raumangebot wird neu bespielt, gefüllt und ergänzt.

69 Vgl. Lorenz-Ladener 2008, S.86.

70 Vgl. ebda, S.12.

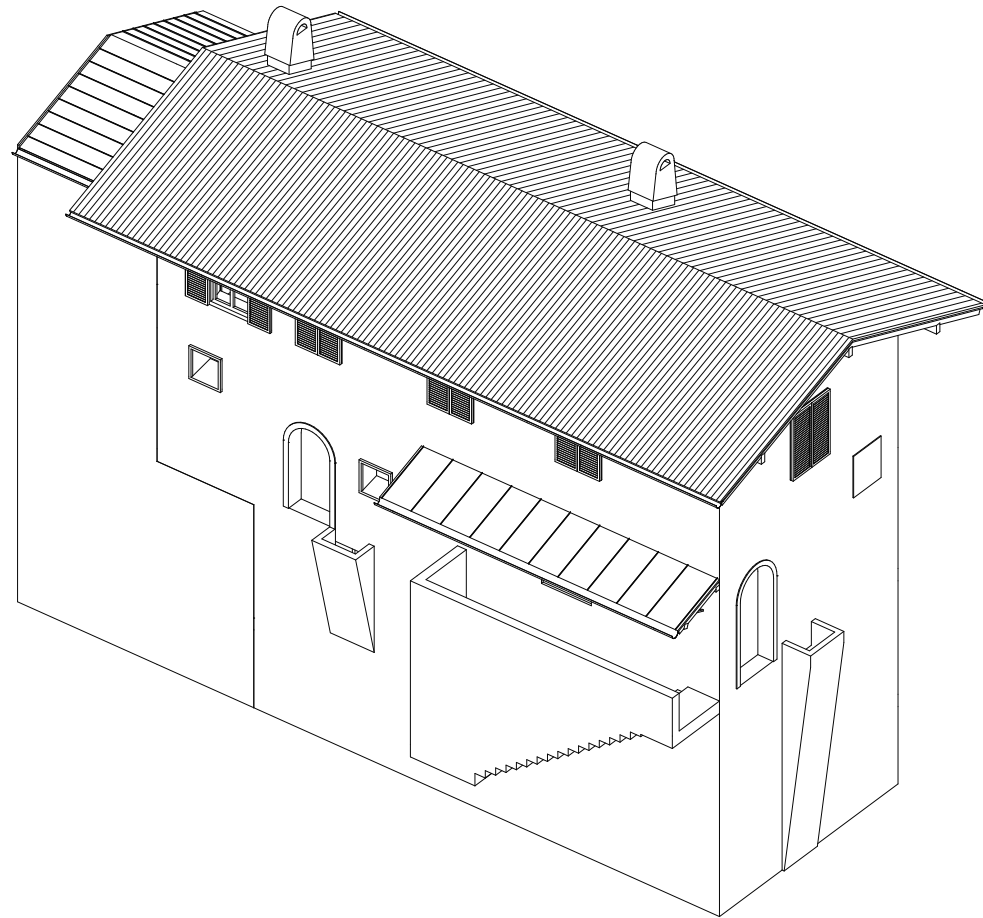
71 Vgl. ebda, S.95.

72 Vgl. ebda, S.47.



Kartoffel	bis zu acht Monate
Bohnen	bis zu drei Wochen
Ronen	bis zu sechs Monate
Feldsalat	von Oktober bis April frisch
Blumenkohl	sechs bis zehn Wochen
Kohlrabi	vier bis fünf Monate
Kürbis	bis zu drei Monate
Karotten	bis zu sechs Monate
Tomaten	von fünf bis acht Wochen
Auberginen	bis zu zwei Wochen
Gurken	bis zu zwei Wochen
Paprika	zwischen 10 und 14 Tage
Sellerie	bis zu sieben Monate
Äpfel	bis zu fünf Monate
Kirschen	drei bis vier Wochen
Kiwi	bis zu fünf Monate
Pflaumen	bis zu fünf Wochen
Marillen	bis zu einer Woche
Erdbeeren	ein bis zwei Tage
Spinat	bis zu zwei Tage
Radieschen	zwei bis drei Tage
Mangold	bis zu zwei Tage
Schnittlauch	zwei bis drei Tage
Feigen	bis zu drei Wochen





15 Felder zu 50m² für die Bestellung mit Gemüse , Ertragsmenge in Kisten (60/40/32,5) zu 60l

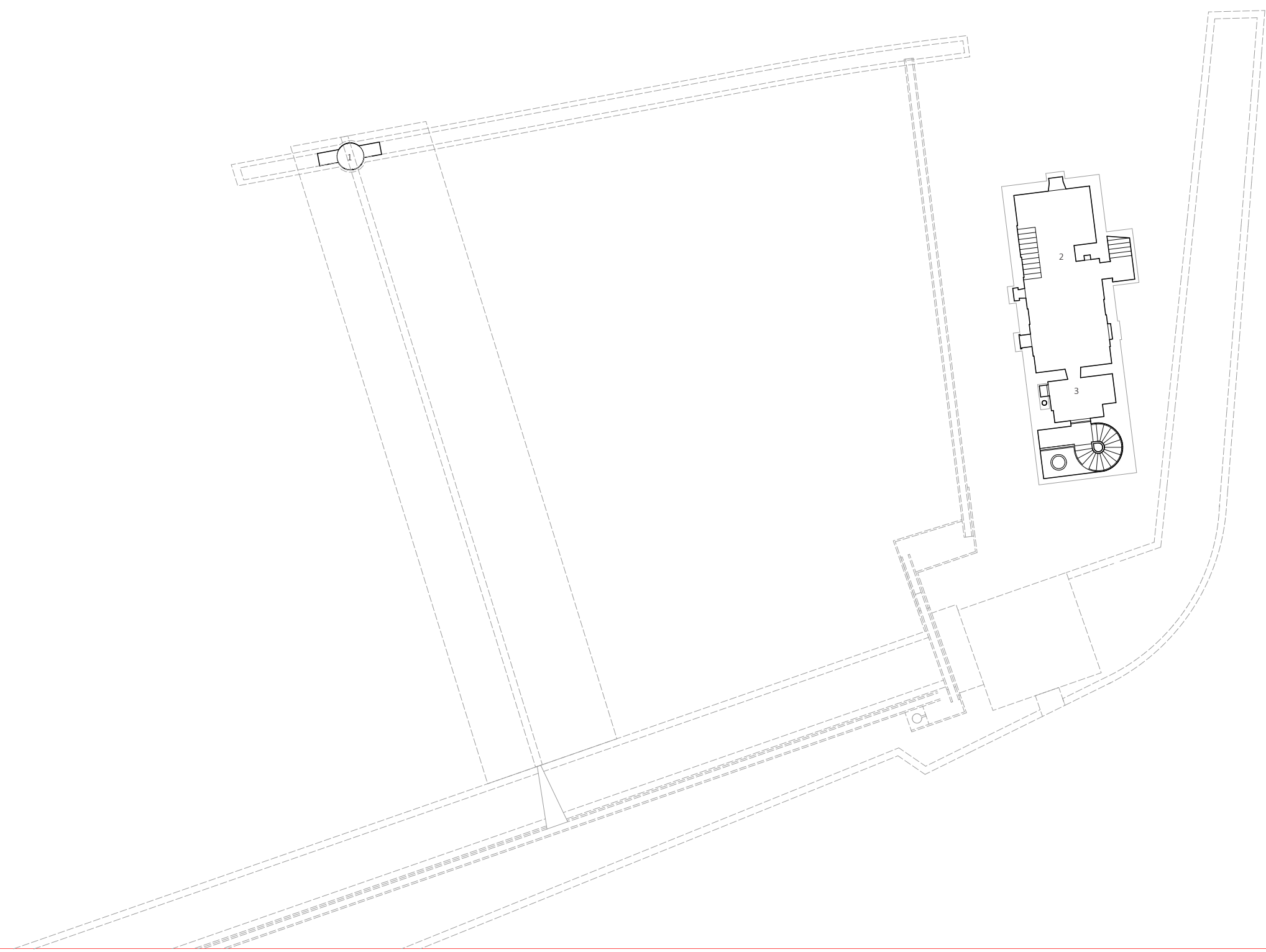
Kartoffel	bis zu 200kg/50m ² , drei Kisten
Ronen	bis zu 150kg/50m ² , zwei Kisten
Karotten	bis zu 250kg/50m ² , vier Kisten
Kohlrabi	bis zu 150kg/50m ² , zwei Kisten
Sellerie	bis zu 200kg/50m ² , drei Kisten

Vier Baumreihen mit jeweils sechs Obstbäumen, Ertragsmenge in Gläsern zu 500ml

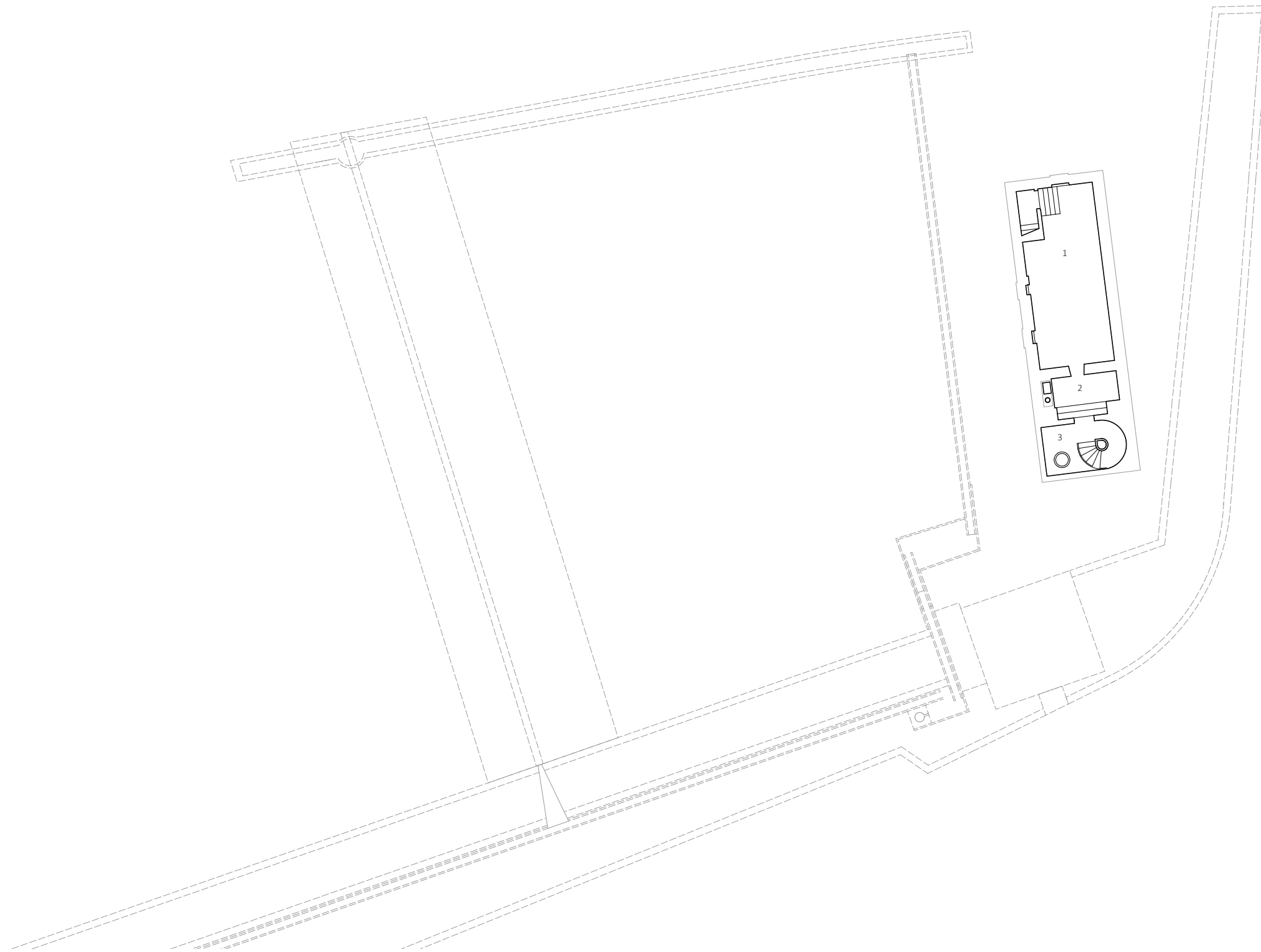
Süßkirschen	bis zu 50kg jährlich, ca. 100 Gläser
Apfel	bis zu 300kg jährlich, ca. 600 Gläser
Aprikosen	bis zu 100kg jährlich, ca. 200 Gläser
Pflaumen	bis zu 30kg jährlich, ca. 60 Gläser

Sechs Felder zu 17m² für die Bestellung mit Beeren , Ertragsmenge in Gläsern zu 500ml und Kisten zu 60l

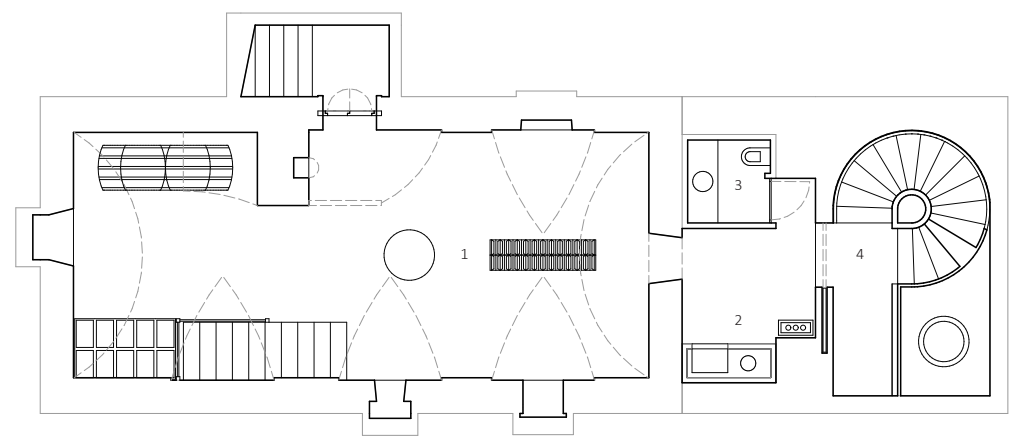
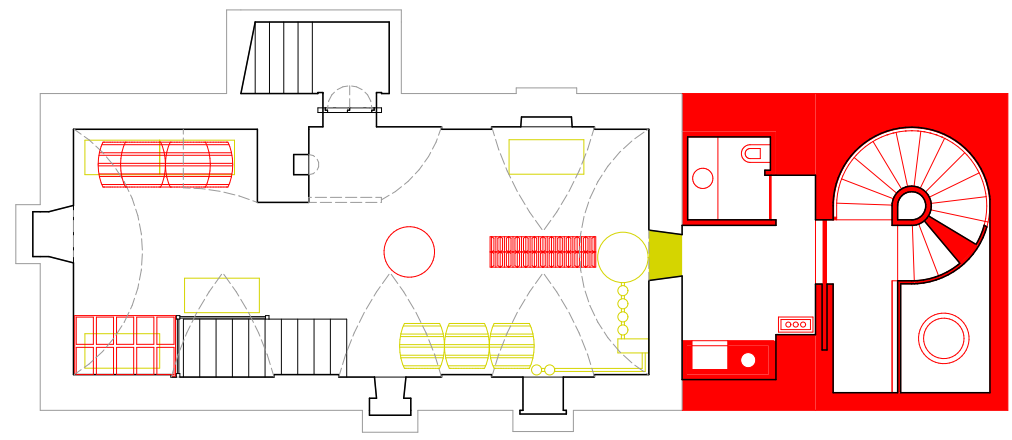
Erbeeren	bis zu 15kg jährlich, ca. 30 Gläser
Johannisbeeren	bis zu 30kg jährlich, ca. 60 Gläser
Wintersalat	bis zu 30kg/17m ² , eine Kiste
Spinat	bis zu 20kg/17m ² , eine Kiste
Tomaten	bis zu 80kg/17m ² , zwei Kisten
Gurken	bis zu 20kg/17m ² , eine Kiste
Paprika	bis zu 20kg/17m ² , eine Kiste



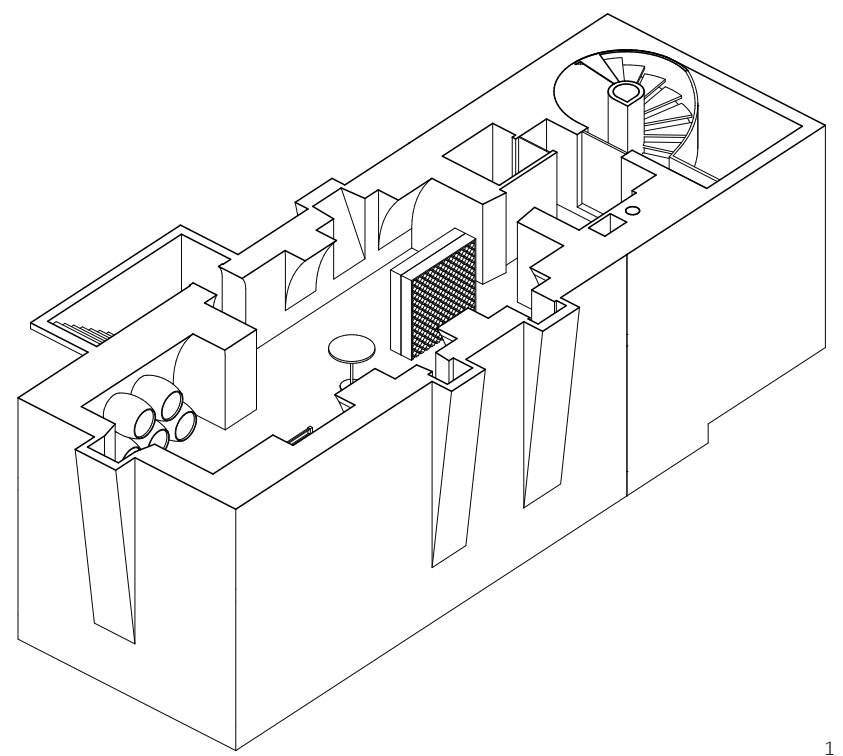
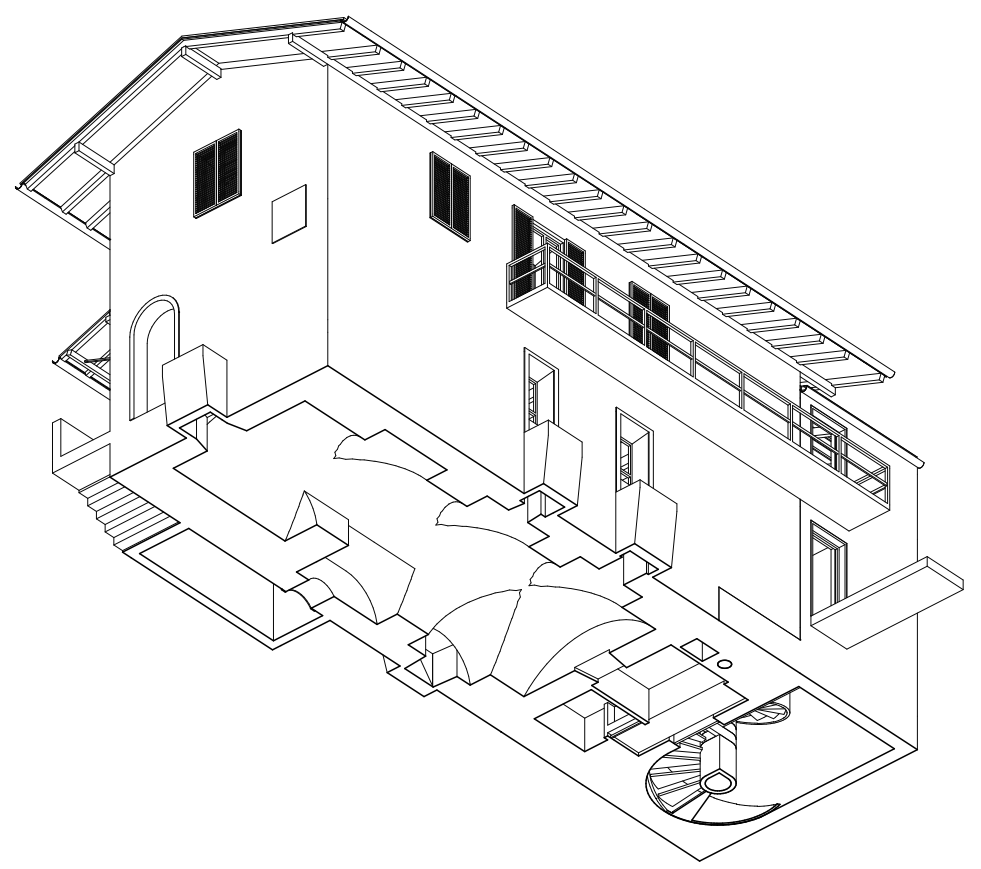
- 1 Wassergraben
- 2 Bestandskeller
- 3 Zubau



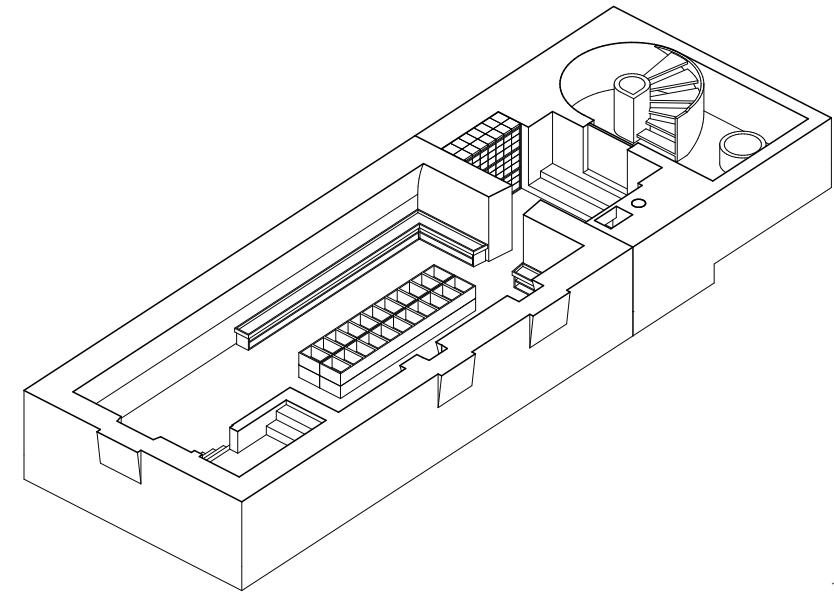
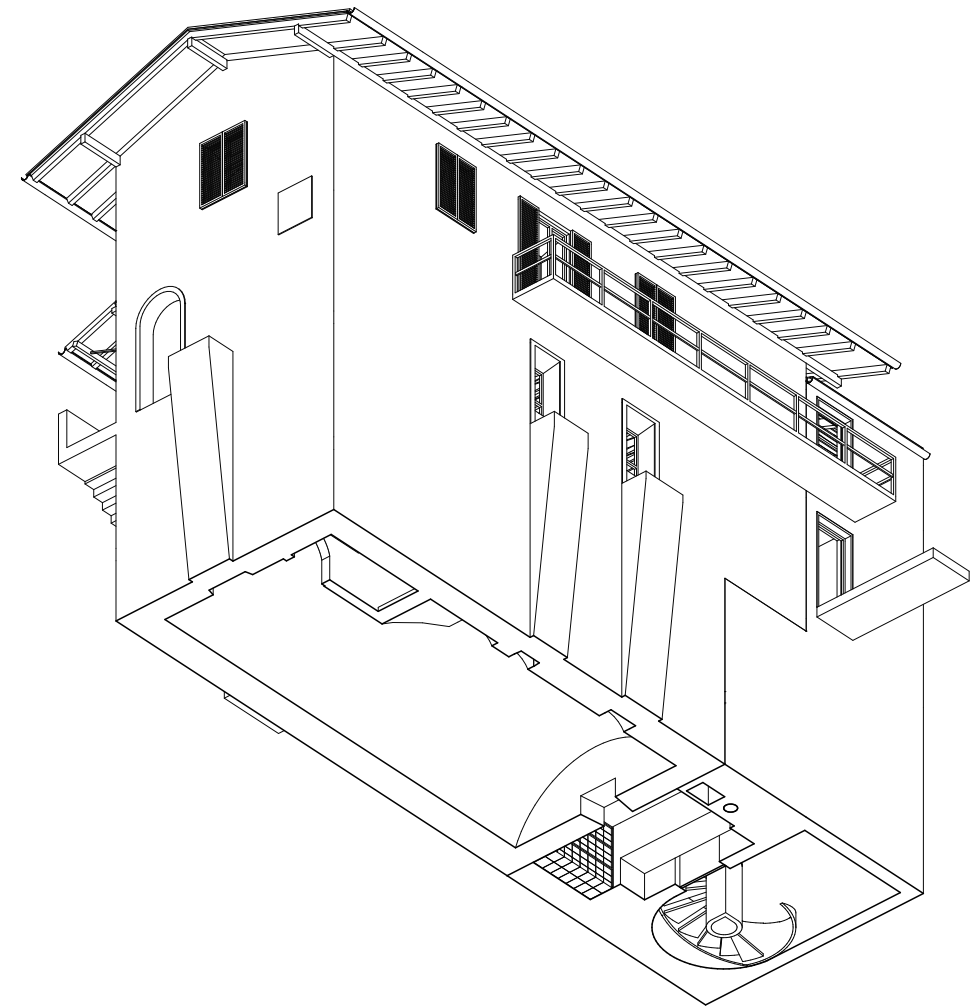
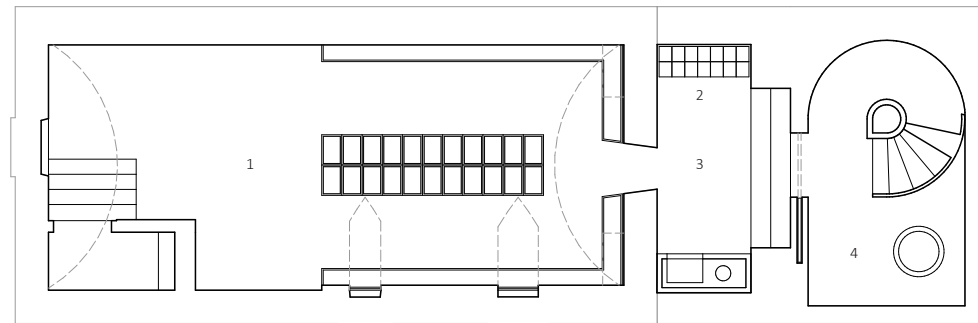
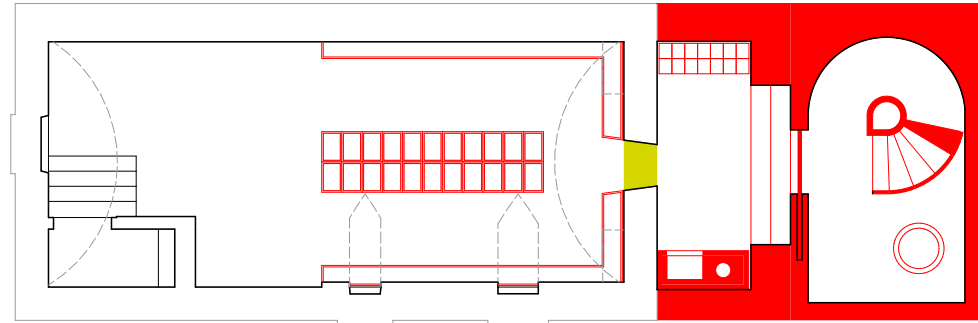
- 1 Bestandskeller
- 2 Speiselift
- 3 Treppenraum



m1_150



- 1 Schankraum
- 2 Speiselift
- 3 Nasszelle
- 4 Treppenraum



- 1 Celarium
- 2 Flaschenlager
- 3 Speiselift
- 4 Treppenraum

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Kellerhaus, Längsschnitt zentral

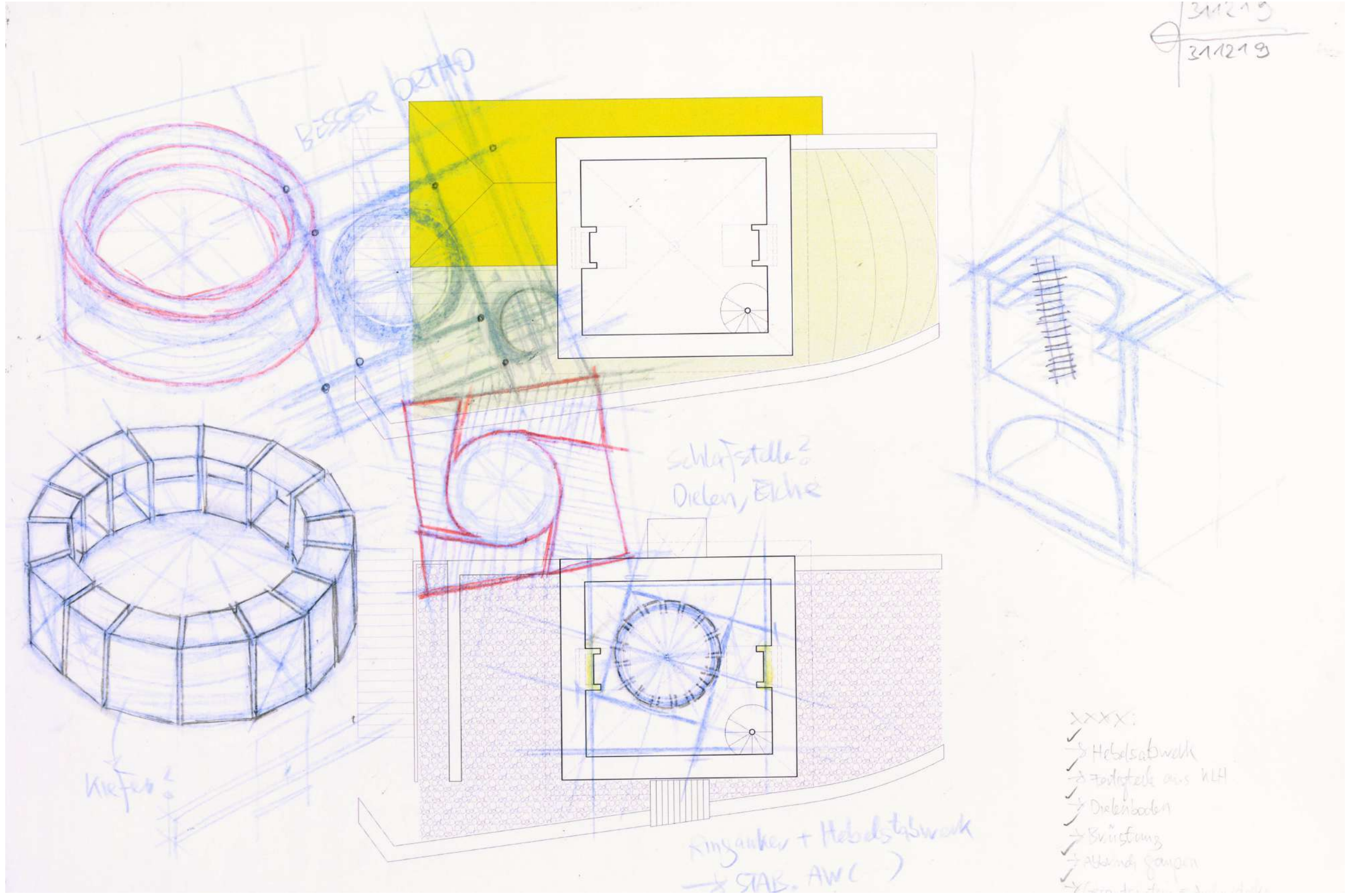


- 1 Bestandshaus
- 2 Zubau
- 3 Weisslahn

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- 1 Bestandshaus
- 2 Zubau
- 3 Weisslahn



Das Ensemble in der Kachlerau wird ganzjährig von tschechischen Touristen besucht, die es als Erinnerungsort für Karel Havlíček (1821-1856) hoch schätzen. Der Journalist und Autor war Vorkämpfer der tschechischen Nationalbewegung. Sein Einsatz für die Selbstbestimmung und Gleichberechtigung der tschechischen Bevölkerung sowie seine Forderungen nach Grundrechten und Pressefreiheit bedrohte die österreichische Herrschaftsgewalt in Böhmen.⁷³ Die Regierung bemühte sich seit dem Beginn seiner journalistischen Tätigkeit im Jahre 1848⁷⁴ darum, den tschechischen Wortführer zum Schweigen zu bringen. So wurde Karel Havlíček am 15. Dezember 1851 in seiner Wohnung in ehem. Deutsch Brod verhaftet und nach Brixen ins Exil verbannt.⁷⁵ Der Antrag auf Verbannung wurde bereits am 06. Dezember von Kaiser Franz Joseph unterschrieben.⁷⁶

Zunächst wurde Havlíček in Brixen im Gasthaus „Elephant“ untergebracht, dann in der Griesgasse 8. Ab dem 1. Juni 1852 vermietete ihm der Besitzer des „Elephanten“ Mayr das Häuschen in der heutigen Kachleraustraße.⁷⁷ Hier verbrachte er, streng überwacht, den Großteil seiner Verbannung; seine Schriften wurden auf regierungsfeindliche Inhalte überprüft. Die „Tiroler Elegien“, eines seiner Hauptwerke, sind datiert mit dem 20. Juni 1852⁷⁸; ihr Versteck im Kellerhaus blieb trotz Hausdurchsuchungen am 10. Juli und 20. Oktober 1852 unentdeckt.⁷⁹ Havlíček's Aufenthalt im Kellerhaus hat es zum bleibenden Erinnerungsort erhoben und seine Anwesenheit ist von historischer Bedeutung für das Wissen über Erscheinung und Funktion des Ensembles im 19. Jahrhundert.

73 Vgl. Georg J. Morava: Der k.k. Dissident Karel Havlíček 1821-1856, 1985, S.75.

74 Vgl. ebda, S.58.

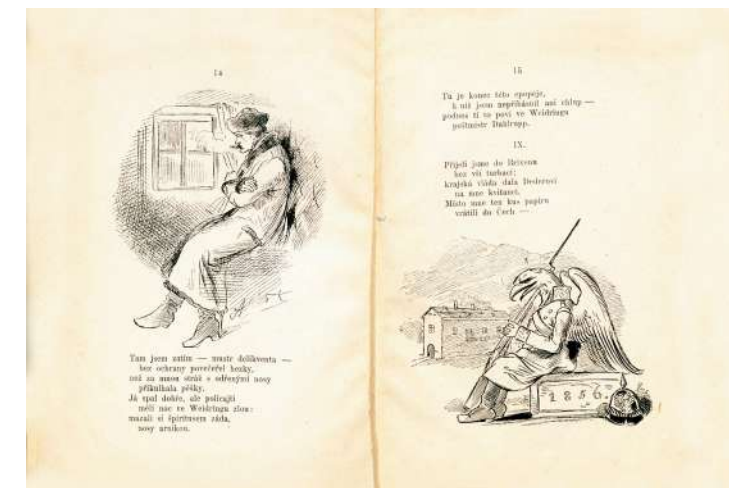
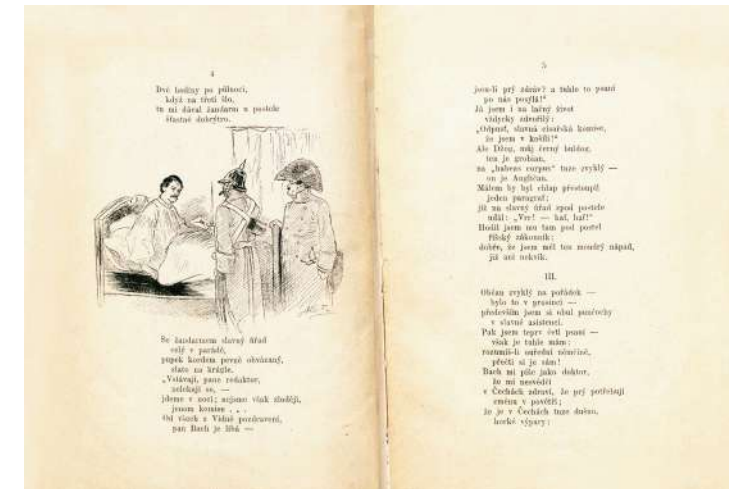
75 Vgl. ebda, S.162.

76 Vgl. ebda, S.160.

77 Vgl. ebda, S.173.

78 Vgl. ebda, S.175.

79 Vgl. ebda, S.182.



„Hawliczek ist talentvoll, unterrichtet, für litterarische Studien, noch mehr aber für Reformen im Praktischen lebhaft eingenommen, er schreibt einen sehr guten, meistens aber kaustischen Styl, ist dabei leidenschaftlich für czechisches Wesen, nicht nur in der Litteratur, sondern auch im bürgerlichen Leben eingenommen und allen Unternehmungen dieser Richtung und Seele ergeben.“⁸⁰

Obwohl das Kellerhaus den Aufenthaltsort Havlíčeks bildet, wird der ehemalige Eiskeller oder „Turm“ als Erinnerungsort für den Nationalhelden gewählt. Sein Aufenthalt im Weinkeller ist zwar von historischer Bedeutung für das „Havlíček-Haus“, jedoch bestimmen funktionale Parameter die weiterführende Nutzung des Baus, als Speicher- und Gasthaus. Hans Heiss nutzte den ehemaligen Eiskeller seit 1981 als Forschungsraum und Archiv. Seine Sammlung umfasst ein Netzwerk von Unterlagen zu Politik, Wirtschaft und Kultur im Südtirol des 20. und 21. Jahrhunderts. Die „Ära Havlíček“ soll Teil des Archives im Turmbau werden.

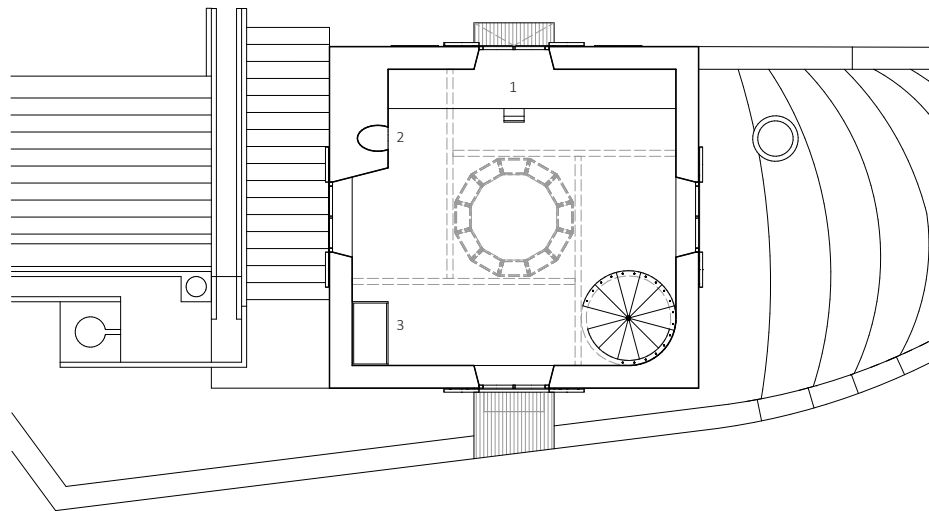
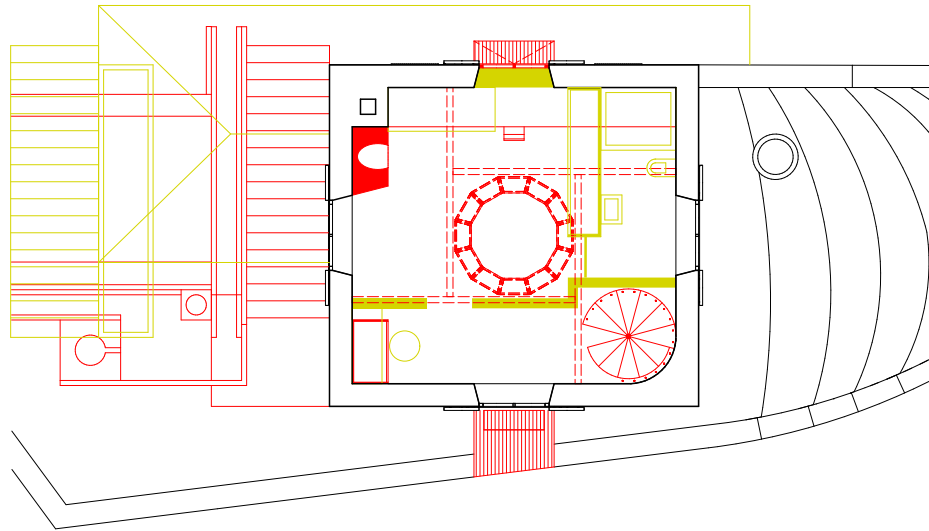
Ein raumtiefes Regal im Osten wird mit Auszügen aus Heiss Literatursammlung gefüllt, im Süden ein gläserner Schaukasten mit historischen Dokumenten belegt. Die Ausstellung umfasst Exponate des Ensembles in der Kachlerau, des Hotels „Elephant“ und des tschechischen Nationalhelden. Ein Tisch mit vier Stühlen in der Mitte des Raumes kann von BesucherInnen des Ensembles besetzt werden. Das Obergeschoss wird entkernt und mit einem Arbeitstisch ausgestattet; das Fenster im Norden wieder geöffnet. Der betonierte Dachboden wird abgebrochen und durch eine Decke in Leichtbauweise ersetzt. Eine runde Öffnung in der Mitte der Decke verbindet Ober- und Dachgeschoss räumlich miteinander. Die Gauben werden entfernt. In die neue Decke wird ein runder Archivschrank eingebaut. Das Obergeschoss wird mit einem Kaminofen ausgestattet.

Der ehemalige Eiskeller dient innerhalb des Ensembles als Archiv; das gastronomisch und landwirtschaftlich genutzte Grundstück in der Kachlerau wird um eine Forschungsstelle mit Ausstellungsfläche ergänzt. Mit dieser kulturhistorischen Erweiterung wird die Geschichte der Häuser zum integralen Bestandteil der Sammlung, als Kompendium der Bau-, Stadt- und Landesgeschichte.

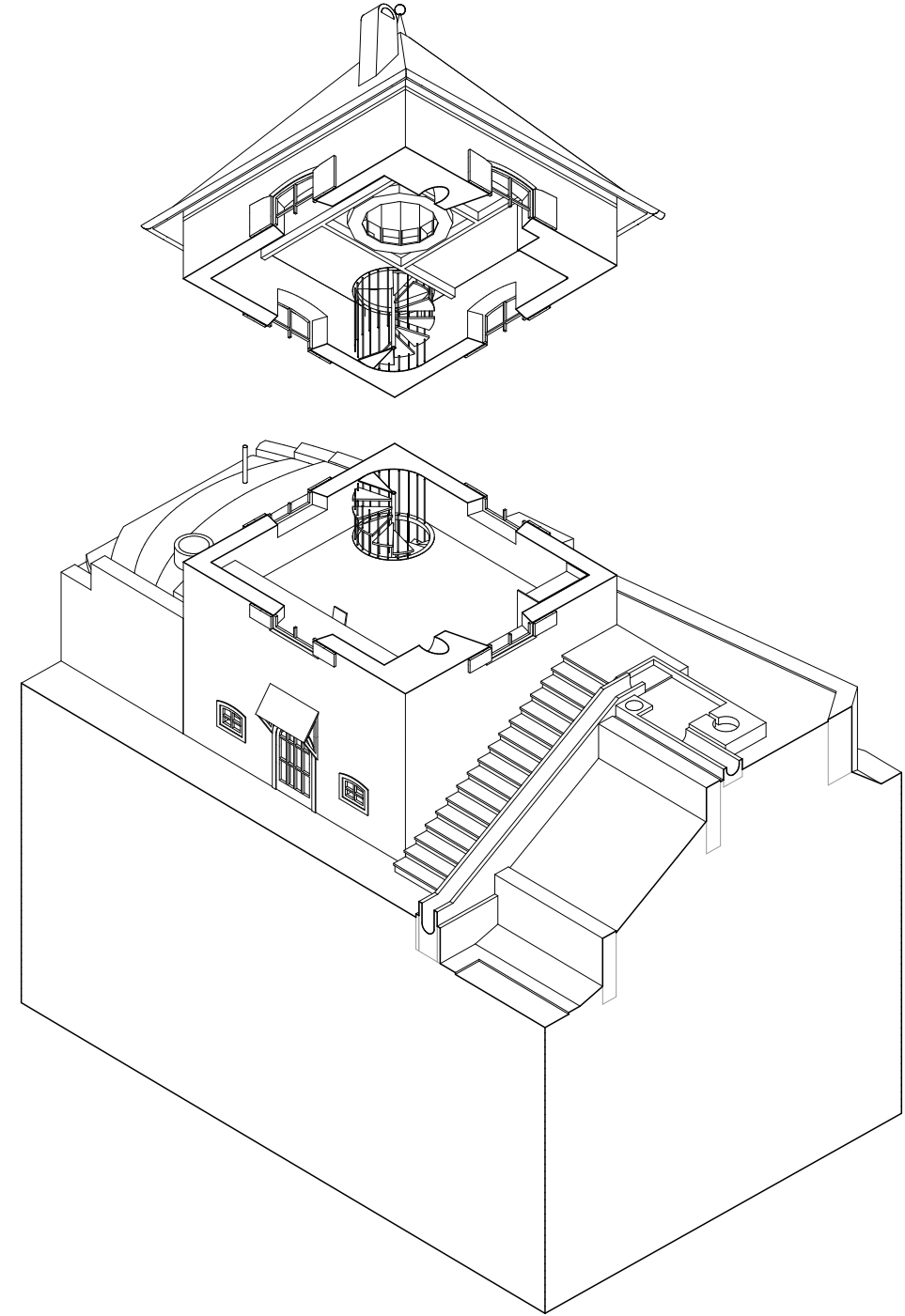
80

Vgl. ebda, S.85.

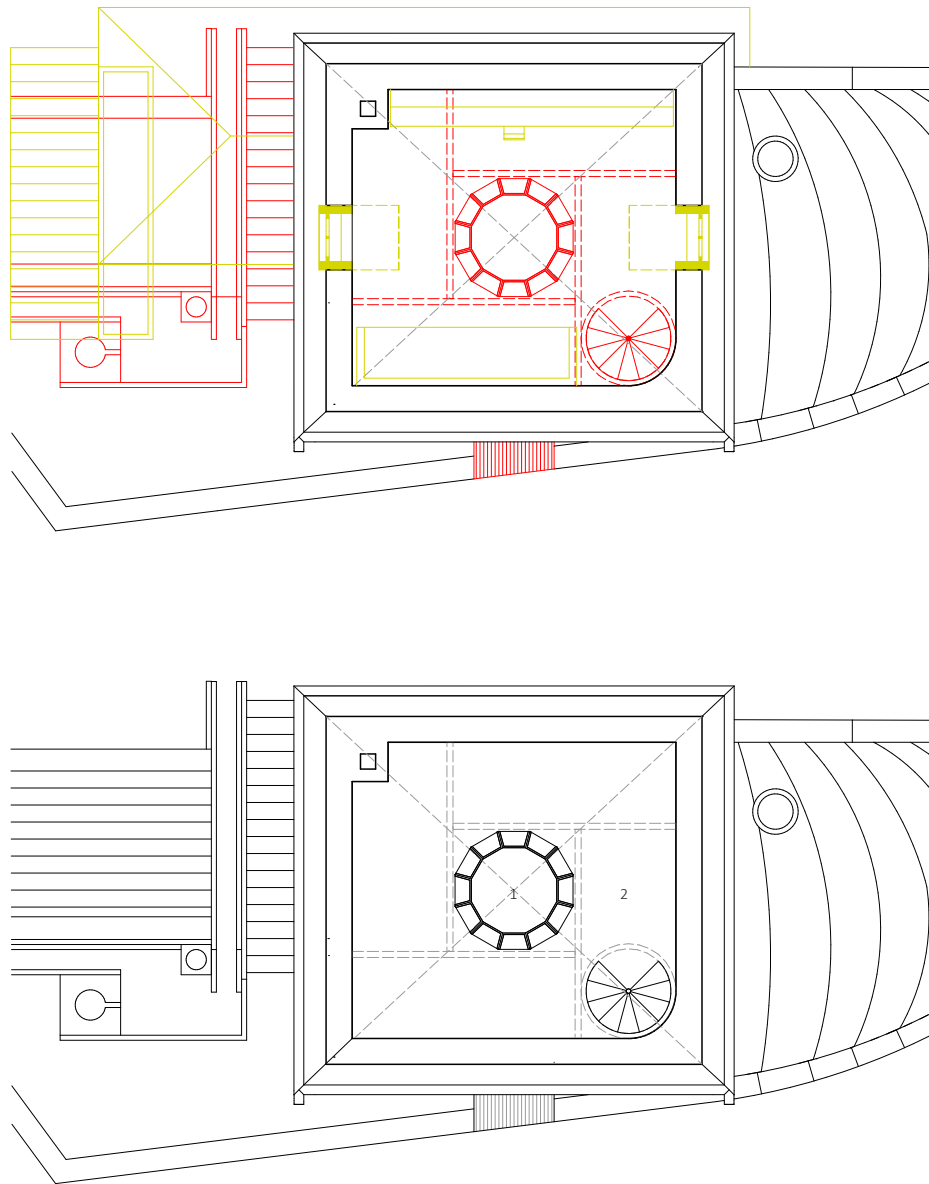




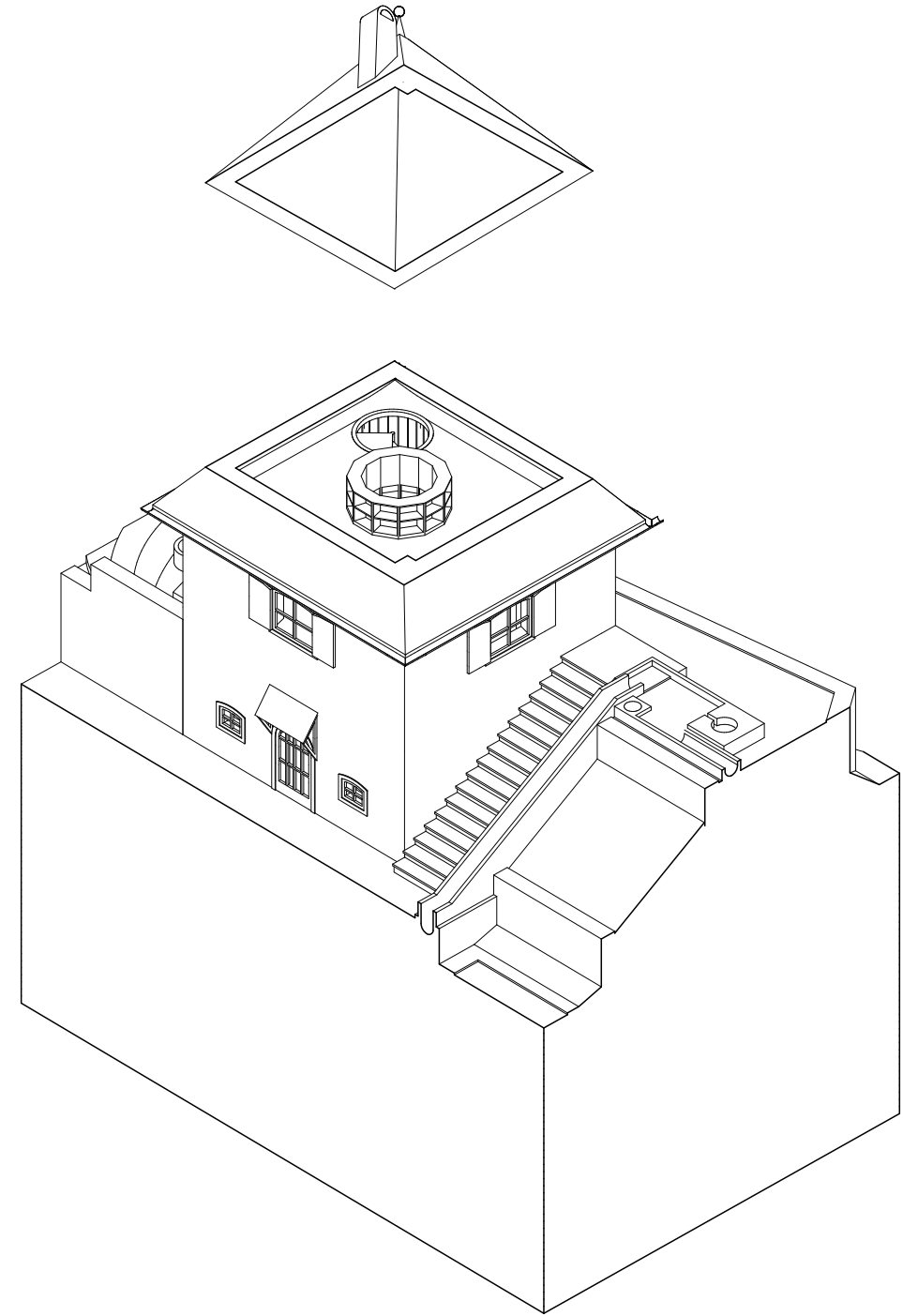
⌚ m1_150



- 1 Arbeitstisch
- 2 Ofen
- 3 Schrank



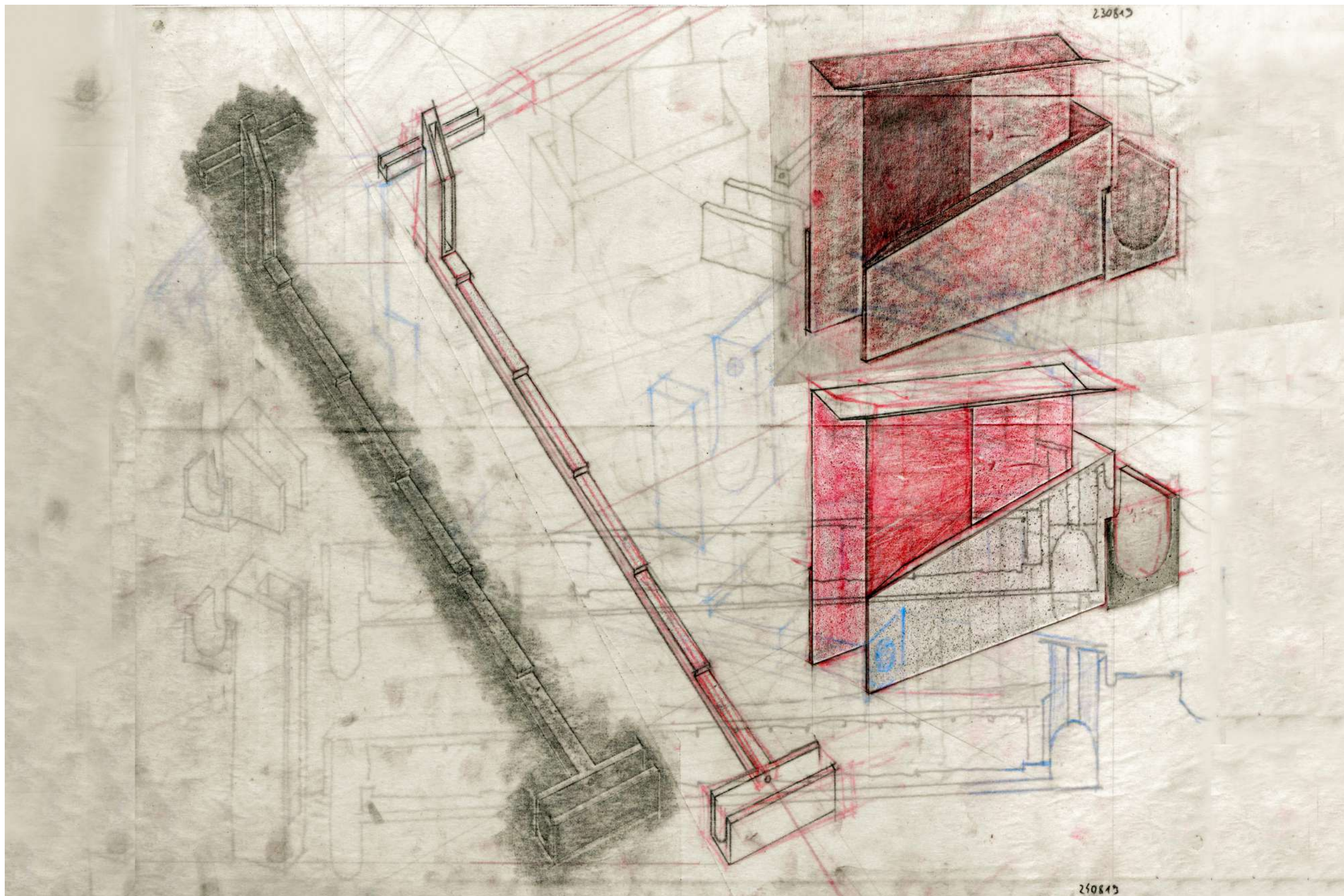
⌚ m1_150



1 Archivschrank
2 Galerie



- 1 Ausstellung
- 2 Arbeitsraum
- 3 Sammlung



Weiterbauen bedeutet, sich auf Geschichte zu beziehen. Der Erhalt von Bausubstanz, die aufzeigt, wie die natürlichen Möglichkeiten der Erde zur Erfüllung menschlicher Bedürfnisse schonend und nachhaltig beansprucht wurde, werden in Zukunft von großer Relevanz sein.⁸¹

„Das Klima selbst meint man, könne man kaum durch irgendwelche menschlichen Künste verbessern, (...).“⁸²

Der Planet leidet deutlich geringer unter dem Klimawandel, dem kontinuierlichem Abbau von Ressourcen und dem stetigen Wachstum der Produktion als der Mensch selbst. Von Jahr zu Jahr werden die Ressourcen schneller erschöpft. Die Luftqualität verschlechtert sich, die nutzbare Wassermenge sinkt, doch die Wirtschaft produziert weiter. Der Planet verarbeitet die Entscheidungen der Menschheit im Umgang mit dem Selbsterhalt: er verändert seine Atmosphäre, er wandelt seine Oberfläche und bleibt dabei Teil natürlicher Prozesse unter künstlichen Einwirkungen. Der Mensch bedient sich der natürlichen Möglichkeiten seines Umfeldes unter dem System eines linearen Produktionszyklus: das Produzierte hat ein Ablaufdatum. Sobald die Nutzung eines Gutes oder Ortes ausgereizt ist, ist der Zyklus beendet. Eine nachhaltige Zukunftstendenz hingegen liegt im geschlossenen Kreislaufmodell.⁸³

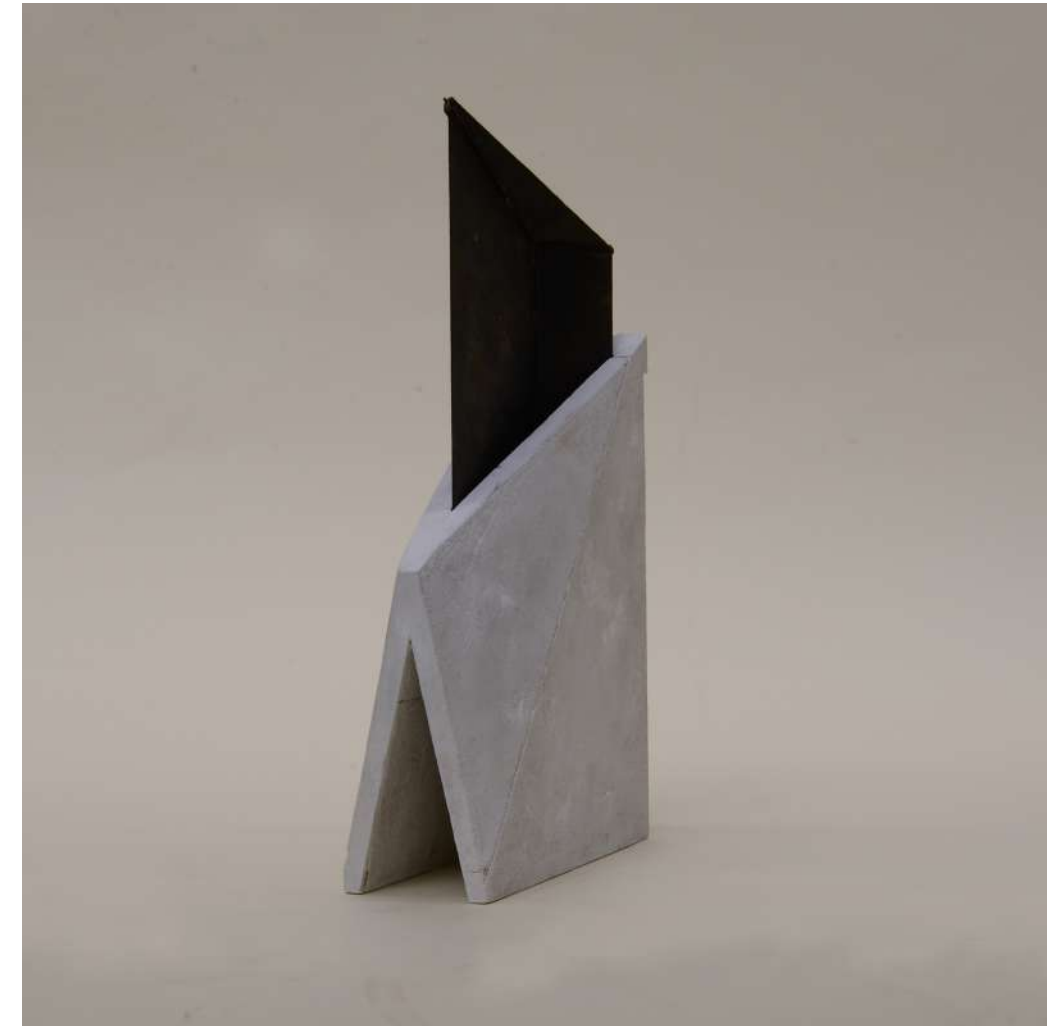
Wissenschaft und Technik bieten Lösungen für aktuelle Bauprobleme, die symptomatisch Schwachstellen im System beheben.⁸⁴ Materialwahl, Herstellungsweisen, Ortswahl und Typologie eines Gebäudes beanspruchen die Ressourcen und sind oft nur durch Inkaufnahme infrastruktureller Veränderungen des Land- und Ortschaftsbildes umsetzbar. Anonyme Bauten und Stadtstrukturen haben in vorindustrieller Zeit sehr oft meisterhaft unter extremen klimatischen Bedingungen gelebt. Bei jeder Handlung war man vielfach darauf bedacht, einen Weg in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen zu finden, um Ressourcen und Mittel zu schonen und damit die Umwelt für künftige Generationen ungeschmälert zu erhalten.

81 Vgl. Rainer 1977, S.17.

82 Alberti 1975, S.529.

83 Vgl. Rainer 1977, S.14.

84 Vgl. ebda, S.31.



Die Kenntnis über die angemessene Nutzung der Elemente Luft und Wasser und der Miteinbezug von klimatischen Bedingungen und dem Standort schaffen nachhaltige Baumöglichkeiten und sind bis heute Existenzgrundlage außereuropäischer Baukulturen.⁸⁵ Die Elemente werden kultiviert, um gezielt Raumkonditionen herzustellen. Einfachste Baustrategien gewährleisten Kühlung, Heizung und Wasserversorgung.⁸⁶

Der Gedanke an Selbsterhaltung ist heute vielfach verloren gegangen.⁸⁷ Der Umgang mit den Ressourcen der Natur am Beispiel der Kühlhäuser der Kachlerau ist gedanklicher Grundstein für die zukünftige Entwicklung des Ensembles. Durch das Zusammenwirken von Raum und Umgebung gelingt es den Baukörpern, die notwendigen Konditionen für die zu lagernden Produkte aufrecht zu erhalten. Eine Masse aus Stein, Geröll und Erde hält die Temperatur und Feuchtigkeit im Innenraum konstant. Schächte gewährleisten einen ständigen Luftwechsel in den Kellern. Die Dimensionen der Räume sind nach den Möglichkeiten der NutzerInnen bemessen: kein Abstand ist zu groß, keine Raumhöhe ist zu hoch für den gewünschten Funktionsapparat.

Die Weiterentwicklung des Bestands in der Kachlerau verbindet die historischen Vorgaben der Baukörper mit neuen Interventionen, um das Ensemble zukunftsfähig zu stärken.⁸⁸ Langlebigkeit wird erhalten durch Raum- und Nutzungskonzeption eines Baukörpers, der Flexibilität und Anpassbarkeit an zukünftige Entwicklungen gewährleistet. Gebilde aus „Knochen und Haut“ jahrhundertealter Bauten im ruralen und alpinen Kontext überdauerten säkulare Prozesse ökonomischen, kulturellen und umweltbezogenen Wandels.⁸⁹ Die Schubkräfte der Entwicklung sind Anpassungsfähigkeit und das Studium intelligenter Kulturtechniken.⁹⁰ Ein Wiederanschluss an den eigenen Lebensraum ist notwendig, denn Architektur, Mensch und Lebensraum stehen in einer engen Wechselbeziehung zueinander.

85 Vgl. ebda, S.13.

86 Vgl. ebda, S.87.

87 Vgl. ebda, S.18.

88 Vgl. Pfammatter 2012, S.157.

89 Vgl. ebda, S.157.

90 Vgl. ebda, S.23.



Alle Fotografien und Zeichnungen

© Niklas Heiss, Wien und Brixen.

Mit Ausnahme von Seite

15, 21, 26, 40, 41, 47, 62, 69

© Stadtarchiv Brixen, Bildbestand „Archiv Goldenes Kreuz Brixen“.

39, 78, 79, 82, 83, 87, 88, 89, 227

© Privatsammlung Heiss.

17 Hellrigl, Stanek 2002, S. 29.

18 Hellrigl, Stanek 2002, S. 262.

29 Morava 1985, S. 174.

30 © Südtiroler Landesarchiv, Bildarchiv PLANINSCHKEK (002), ArPLANI0000195NSG105.JPG

31 © Südtiroler Landesarchiv, Bildarchiv PLANINSCHKEK (002), ArPLANI0001630NSF105.JPG.

35 © Südtiroler Landesarchiv, Bildarchiv PLANINSCHKEK (002), ArPLANI0001834NSF105.JPG.

45 © Südtiroler Landesarchiv, Bildarchiv PLANINSCHKEK (002), ArPLANI0001087NSG105.JPG.

59 Morava 1997, S. 121.

61 © Südtiroler Landesarchiv, Bildarchiv PLANINSCHKEK (002), ArPLANI0001088NSG105.JPG.

63 © Südtiroler Landesarchiv, Bildarchiv PLANINSCHKEK (002), ArPLANI0001677NSF105.JPG.

81 Morava 1997, S. 125.

103 © Diözesanmuseum Brixen Hofburg.

109 © Südtiroler Landesarchiv, Bildarchiv PLANINSCHKEK (002), ArPLANI0000283NSG105.JPG.

131 Ladurner-Partherns 1972, S.16.

247 Havlíček 1885.

- Abraham, Raimund: Elementare Architektur, Architectonics, Salzburg 2001.
- Abraham, Raimund: [Un]built, Wien 2011.
- Alberti, Leon Battista: De re aedificatoria, dt. Übers.: L.B. Alberti, Zehn Bücher über die Architektur, ed. Max Theuer, Darmstadt 1975.
- Andritz, Inge: Mies van der Rohe und Japan, Salzburg 2018.
- Architekturstiftung Südtirol: Südtiroler Architekturführer, Bozen 2013.
- Bocchio, Ivan: Mies van der Rohe, zwischen Südtirol und New York, Brixen 2018.
- Pichler, Walter: Zeichnungen, Salzburg 1996.
- Calas, David: Schauplätze der Architektur in Südtirol, Baukultur erleben, Bozen-Wien 2017.
- Fuchs, Barbara, Heiss, Hans, Milesi Carlo, Pfeifer, Gustav: Brixen, die Geschichte, Gröbenzell, Lana, Bozen 2004.
- Giebeler, Georg: Atlas Sanierung: Instandhaltung, Umbau, Ergänzung, München 2008.
- Grüne Fraktion im Landtag und Regionalrat (Hg.): Overtourism, Am Limit., Al Limite, Bozen 2018.
- Hauser, Sigrid: Sprache – z.B. Architektur, Wien 1998.

- Hauser, Sigrid: Idee, Skizze, ... Foto, Zu Werk und Arbeitsweise Lois Welzenbachers, Wien 1990.
- Hauser, Walter, Hölz, Christoph: Weiterbauen am Land, Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen, Innsbruck 2012.
- Havlíček, Karel: Tyrolské elegie, v rozmluvách s měsíčkem, nakladatel František Šimáček, 3. vyd., Illustroval M. Aleš, Praha 1885.
- Heiss, Hans: Der Weg des „Elephanten“, Geschichte eines großen Gasthofs seit 1551, Brixen 2002.
- Heiss, Hans, Gummerer Hermann: Die Aufzeichnungen des Färbermeisters Franz Schweighofer, Bozen 1994.
- Hellrigl, Wolfgang, Stanek, Martina: Brixen in alten Ansichten, Geschichte der druckgrafischen Veduten der Bischofsstadt und ihrer Umgebung, Lana 2002.
- Hempel, Andreas Gottlieb: Architektur in Südtirol, aktuelle Bauten- ein Architekturführer, München 2008.
- Hempel, Andreas Gottlieb: Weinbau, Wein und Architektur in Südtirol, Bozen 2016.
- Kirchengast, Albert, Lehner, Norbert: Archaische Moderne, Elf Bauten im Burgenland 1960-2010, Zürich 2015.
- Kretschmer, Karin: Architekturführer Südtirol, Berlin 2020.
- Ladurner-Partherns, Matthias: Vom Perglwerk zur Torggl, Arbeit und Gerät im Südtiroler Weinbau, Bozen 1972.

- Lehner, Erich: Elementare Architektur, Traditionen des Bauens in außereuropäischen Kulturen, Wien 2014.
- Lohrer, Axel: Basics Landschaft, Entwurfselement Wasser, Basel 2019.
- Lorenz-Ladener, Claudia: Naturkeller, Umbau und Neubau von Räumen zur Frischhaltung von Obst und Gemüse, Staufen bei Freiburg 2008.
- McCarter, Robert: Carlo Scarpa, New York 2013.
- Mader, Ignaz: Brixner Häusergeschichte, Ergänzt von Anselm Sparber, Innsbruck 1963.
- Mock, Hubert: Domplatz und Via Roma, Die Straßennamen von Brixen und ihre Geschichte, Brixen 2017.
- Morava, Georg J.: Der k.k. Dissident Karel Havlíček 1821-1856, Wien 1985.
- Morava, Jirí: Havlíček v Brixenu, Innsbruck 1997.
- Pfamatter, Ulrich: Bauen im Kultur- und Klimawandel, Zürich 2012.
- Rainer, Roland: Anonymes Bauen im Iran, Graz 1977.
- Riehle, Tomas: Erwin Heerich auf Hombroich, Tokyo / Neuss 2014.
- Schooper, Tom: Ein Haus. Werk – Ding – Zeug?, Gespräche mit Gion A. Caminada, Hermann Czech, Tom Emerson, Hans Kollhoff, Valerio Olgiati, Wien 2017.

- Steidl, Robert: Kellerwirtschaft, München 2017.
- Vitruv: Zehn Bücher über Architektur, ed. Curt Fensterbusch, Darmstadt 2013.
- Zwinger, Klaus: Das Holz und seine Verbindungen, Traditionelle Bautechniken in Europa, Japan und China, Basel 2015.
- Zwinger, Klaus: Die Architektur der Dong, Wien 2013.
- Zumthor, Peter: Architektur denken, Basel 2017.
- Zumthor, Peter, Lending, Mari: Die Geschichte in den Dingen, Zürich 2018.

Meinem Vater Hans Heiss für die aufmerksame Durchsicht meiner Texte, für die Bereitstellung wissenschaftlicher Grundlagen, für den intensiven Austausch über die Geschichte der Häuser und die bedingungslose Unterstützung. Meiner Mutter Elisabeth Flöss für Rückhalt und Stärkung, die motivierenden Worte, den unablässigen Beistand und die vielen Berichte über den Garten.

Meiner Schwester Anna Heiss für ihre professionelle Meinung zu meinen Texten.

Inge Andritz für die vielen gemeinsamen Gespräche, ihre inspirierenden Worte, ihre Ausdauer und Unterstützung in jeglicher Hinsicht.

Meinen ehemaligen ArbeitskollegInnen an der Abteilung für Gestaltungslehre und Entwerfen für das kreative Umfeld in dem ich in den letzten Jahren arbeiten durfte.

Walter Fritz, Kornelia Fischer und Ronald Buchinger für die vielen Freiheiten in der Universitätswerkstatt und die Bereitstellung einer einmaligen Arbeitsatmosphäre.

Leonhard Panzenböck für die ehrlichen Worte, Kritiken und Empfehlungen.

Ivan Matas für sein Interesse an dieser Arbeit, den beruhigenden Beistand und die Hilfe im Modellbau.

Jochen Koppensteiner für die Gespräche über Architektur, Kunst und Modellbau.

Lothar Heinrich für die ermutigenden Worte und konstruktiven Ratschläge.

Familie Messner für den freundlichen Austausch über den Burgfrieden und den Pfeffersberg.

Hubert Mock für die vielen Treffen im Stadtarchiv Brixen.

Roland Cimadom, Zeno Giacomuzzi, Norbert und Manni Nössing für die Gespräche über das Kellerhaus und Brixen.

Nott Caviezel und Sigrid Hauser für die interessanten, vorbereitenden Gespräche.

Nikola Hergovich, Felix Krebs, Clemens Kössler, Nikolaus Gartner, Hannes Hilpold, Lennard Jansen, Lukas Malli und

Tomas Siberer für den kreativen Austausch und für eure Ideen.

Allen ehemaligen KollegInnen im Atelier Zwölfergasse für die gemeinsame Zeit.

Robert Graf für die Hilfe beim Binden dieser Arbeit.

Dem Landesarchiv Südtirol für die Bereitstellung des historischen Materials.

Allen Freunden und StudienkollegInnen, die mich während meines Studiums begleitet haben.